Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (32 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 216 | Samstag, den 17. September 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärt:

Sowjetunion will Sicherheit

„Moskau hat Fülle ungeheurer Aufgaben auf innerem und wirtschaftlichem Gebiet"

Bonn. (Korr.) **Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte gestern in Bonn, aus den Moskauer Verhandlungen habe er die Überzeugung gewonnen, daß die Sowjetunion wirklich ein Sicherheitssystem wolle. Sie habe eine so große Fülle ungeheurer Aufgaben auf internem, sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu erfüllen, daß sie hierfür ihre ganze Kraft widmen möchte. Dies Bedürfnis sei sicherlich nicht nur für kurze Zeit vorhanden.**

Der Bundeskanzler betonte, die Sowjets seien selbstverständlich nicht von ihren kommunistischen Anschauungen abgegangen. Die freien Mächte der Welt sollten jedoch die sowjetische Besorgnis über ihre inneren Aufgaben zur Kenntnis nehmen und mit aller gebotenen Vorsicht eine Periode der friedlichen Entwicklung anstreben.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau kann, wie Dr. Adenauer betonte, nicht so ausgelegt werden, als verzichte die Bundesrepublik auf ihren Anspruch, in internationalen Angelegenheiten auch im Interesse derjenigen Deutschen zu sprechen, die nicht der territorialen Gewalt der Bundesrepublik unterliegen.

Hunderttausend Zurückgehaltene

Die von Bulganin und Chruschtschow ehrenwörtlich versprochene Freilassung der deutschen Gefangenen bezeichnete Dr. Adenauer als einen „großen menschlichen Erfolg, den ich keineswegs missen möchte". Er wies darauf hin daß außer den von den Sowjets als Kriegsverbrecher bezeichneten 10 000 Gefangenen noch viele andere Deutsche in die Sowjetunion gebracht worden seien. Auf Grund von Briefen dieser Deutschen aus der Sowjetunion aus den beiden letzten Jahren werde die Zahl der Zurückgehaltenen auf über hunderttausend beziffert. Ein gewisser Prozentsatz sei aber eines natürlichen Todes gestorben.

DDR Teil Gesamtdeutschlands

Als bedeutsames Ergebnis der Bemühungen um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands bezeichnete der Bundeskanzler die Anerkenntnis Rußlands, daß die vier Sieger des zweiten Weltkrieges verpflichtet seien, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen. Man dürfe selbstverständlich nicht erwarten, daß die Sowjetunion die DDR im Stich lasse. Die Sowjetunion dürfe die DDR aber auch nicht den übrigen Satelliten gleichsetzen, da die DDR auch ein Teil des gesamten Deutschlands sei. Die Rücksicht auf die anderen Satelliten dürfe nicht dazu führen, daß man sich mit der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands Zeit lasse.

Verhältnis zu Pankow unverändert

Auf Fragen erklärte der Bundeskanzler, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit anderen Ostblockstaaten werde noch nicht erwogen. Die Lösung des Abrüstungsproblems wird sich nach seiner Ansicht auch auf die Bemühungen um ein europäisches Sicherheitssystem auswirken, das aber ohne die deutsche Einheit nicht funktionieren könne. Dr. Adenauer versicherte, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau das Verhalten der Bundesregierung zur Pankower Regierung nicht berühre. Nach seiner Überzeugung stünden nur zehn Prozent der Sowjetzonenbevölkerung hinter Grotewohl, Pieck und Ulbricht.



DEUTSCHE BLINDENFÜHRHUNDE FÜR AMERIKA

Zum ersten Male wurden jetzt deutsche Schäferhunde als Blindenführhunde nach Amerika geliefert. Vier ausgesucht schöne Tiere, die in der Blindenführhundeschule des Bayerischen Roten Kreuzes ausgebildet wurden, traten die Reise nach den USA an. Willig ließen sich die Hunde in die Übersee-Transportkisten bringen.

Russen können sofort zurückkehren

Sofern sie es wünschen.. — Erklärung des Bundesaußenministers Brentano

Bonn. (dpa) **Bundesminister Brentano sagte gestern in Bonn zur sowjetischen Forderung, die noch in der Bundesrepublik lebenden sowjetischen Staatsangehörigen zu repatriieren, daß selbstverständlich jeder Sowjetbürger sofort die Bundesrepublik verlassen könne, wenn er es wünsche.**

Die deutsche Delegation, so sagte Brentano, habe darüber hinaus erklärt, daß die Bundesregierung bereit sei, jede Unterstützung zu gewähren, um den Verbleib dieser Personen aufzuklären, und habe die Sowjets eingeladen, einen Vertreter ihrer Regierung nach Bonn zu schicken. Die Bundesrepublik wäre aber ihrerseits dankbar, wenn diese Bereitschaft auch von der Sowjetunion gezeigt würde, damit auch die Bundesrepublik einen Vertreter in die Sowjetunion schicken könnte, der sich nach dem Schicksal der Deutschen erkundigen könnte.

Der Bundesaußenminister sagte dann, die deutsche Abordnung sei nicht nach Moskau gegangen, um die Wiedervereinigung vor Genf in zweiseitigen Verhandlungen zu lösen. Das sei Sache der vier Großmächte. Das allerdings, was mit dem Notenwechsel vor Beginn der Verhandlungen bezweckt war, sei nicht erreicht worden, denn in ihrer Note vom 12. August habe die Bundesregierung eindeutig erklärt, daß bei einer Normalisierung der Beziehungen auch die Frage der Wiedervereinigung geklärt werden müsse. Die Bundesrepublik sei bereit, zur Entspannung beizutragen. Entspannung setze ein Sicherheitssystem voraus, das allerdings auf der Basis eines geteilten Deutschlands undenkbar sei.

Schnee in Tirol

Schnee fiel nach einem Temperatursturz in den Bergen Tirols und Salzburgs bis auf tausend Meter Höhe herunter.

Vizekanzler Blücher gab gestern für den indischen Verteidigungsminister Mahavir Tyagi in Bonn einen Empfang.

Die peruanische Regierung hat dem Botschaftsrat Dr. Fischer das Agrément als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Lima erteilt.

Mit einer brennenden Ölkuchenladung traf der deutsche Dampfer „Hohenfels" aus Indien im Hafen von Antwerpen ein. Die Ladung hatte sich während der Fahrt selbst entzündet.

Der Zusammenstoß eines Lastwagens mit einem Pkw auf der Straße von Mailand nach Bergamo in Italien löste eine Ketenreaktion von Unfällen aus, bei denen 50 Menschen verletzt wurden. Mehrere Wagen kollidierten im Nebel.

An Kinderlähmung erkrankt sind auf einem Fliegerhorst in Marville in Ostfrankreich 24 kanadische Flieger. Über den Stützpunkt ist Quarantäne verhängt worden.

Mendes-France, der ehemalige französische Ministerpräsident, ist gestern in Belgrad eingetroffen. Er wird von Tito empfangen werden.

Der finnische Staatspräsident Paasikivi begann gestern im Kreml seine Besprechungen mit Woroschilow, Chruschtschow und Molotow.

Drei südkoreanische Minister sind wegen der neuen Wirtschaftspolitik des Präsidenten Syngman Rhee zurückgetreten. Sie wurden durch drei Generale ersetzt. Weitere sieben Minister haben um ihren Rücktritt gebeten. Er wurde jedoch nicht bewilligt, weil Rhee „einen Massenrücktritt der Minister" mißbilligt.

Die Meister vom Stuhl der 233 deutschen Freimaurerlogen in der Vereinigten Großloge von Deutschland eröffneten gestern in Essen ihren Großlogentag.

Die Brücke nach Moskau

G. St. Um die ganze Bedeutung des Moskauer Ergebnisses zu ermessen, sollte man sich der kritischen Augenblicke des kalten Krieges erinnern. Wie oft haben die Bewohner der beiderseitigen Zonengrenzkreise damit gerechnet, daß einmal nachts oder morgens die Raupen der anderen Panzer auf dem Straßenpflaster rasseln würden, und daß dann alles wieder so wäre wie im April 1945. Dieser Druck hat auf dem größten Teil der westdeutschen Bevölkerung gelegen. Er hat sie ihrer wirtschaftlichen Genesung niemals restlos froh werden lassen; denn die bange Frage zwängte sich zwischen jede Freude und jeden Erfolg: „Wie lange werden wir es noch so haben?" Erst seit der Genfer Konferenz beginnt diese Spannung sich zu lösen, beginnen die Menschen aufzuatmen und zu hoffen. Doch zu viel hatte sich am Eisernen Vorhang aufgetürmt, an dieser Grenze politischer Kurzsichtigkeit, um allein mit einem freundlichen Lächeln beiseite geschoben werden zu können. Diese Hindernisse sind auch in Moskau nicht abgetragen worden. Aber es ist ein Anfang gemacht und es ist mehr erreicht worden, als selbst die größten Optimisten erwartet hatten.

Als der amerikanische Unterstaatssekretär Merchant nach Bonn gekommen war, um die Auffassung seiner Regierung zu der Reise nach Moskau zu übermitteln, ist ihm ausdrücklich versichert worden, daß an eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen noch nicht zu denken sei. Diese These hatte der Bundeskanzler auch in der letzten Fraktionssitzung der CDU vor seinem Abflug vertreten. Nachdem wir das erfahren hatten, wurde es klar, warum die deutsche Delegation zunächst nicht die geringste Absicht gezeigt hatte, auf die wiederholten sowjetischen Vorschläge einzugehen, diplomatische Beziehungen herzustellen. In jenen Tagen hielt die Welt den Atem an; denn zweifellos hätte eine in jener Atmosphäre abgebrochene Konferenz die Bemühungen um eine internationale Entspannung erheblich gestört. Für die Bundesregierung, die den Gegensätzen des kalten Krieges so viel zu verdanken hat, wäre ein solcher Ausgang im Augenblick nicht von entscheidendem Nachteil gewesen; denn sie hatte ja die westlichen Bündnisse im Rücken und brauchte nur ihre bisherige Politik fortzusetzen. In diesen kritischen Stunden hat der Bundeskanzler sich aber zu einer Entscheidung durchgerungen, die von größter Tragweite ist.

Noch ist nicht ganz klar, welche Überlegungen den Bundeskanzler und seine

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neue Revolution in Argentinien

Aufstände des Militärs in zahlreichen Provinzstädten — Lage noch ungeklärt

Buenos Aires. (Korr.) **Auf den Tag drei Monate nach dem Putschversuch der argentinischen Marine am 16. Juni, brach gestern in mehreren argentinischen Provinzen eine neue Militärrevolte aus. Die Regierung hat den Belagerungszustand über das ganze Land verhängt. Sie hat zwar wenige Stunden nach Bekanntwerden des Putschversuchs über den Regierungssender erklärt, sie sei überall Herr der Lage, dennoch ist die Lage vorläufig unübersichtlich.**

Der Rundfunksender von Corboda gab gestern abend bekannt, daß Corboda vollständig in den Händen der Aufständischen sei.

In der Provinz Entre Rios wurde nach Mitteilung des Regierungssenders ein Aufstand der Kavallerie niedergeschlagen. 300 Aufständische sollen von den Regierungstruppen gefangengenommen worden sein. Nach der Meldung eines unbekannten Senders soll die Stadt Eva Peron (früher La Plata) in den Händen der Aufständischen sein. Auch in der Provinz Corrientes revoltierten einige Garnisonen. Die Regierung hat sich bisher über die Haltung der Marine nicht geäußert. Marine-Einheiten nehmen an den gegenwärtigen Manövern der argentinischen Streitkräfte teil.

Schwere Bombenflugzeuge griffen gestern nachmittag den Marinestützpunkt Rio Santiago, 65 Kilometer südöstlich von Buenos Aires, an.

Sämtliche Ministerien, öffentlichen Gebäude und Banken in Buenos Aires werden von der Sicherheitspolizei bewacht. Die Regierungsstellen schickten ihre Angestellten nach Hause. Zahlreiche Geschäfte im Stadtinnern haben geschlossen. Die Bevölkerung drängt sich vor den Lebensmittelgeschäften. Eine von Präsident Peron auf 10 Uhr, später auf 11 Uhr (Ortszeit) angesetzte Rede vor Gewerkschaftlern wurde nicht gehalten.

Der Sicherheitsdirektor der Hauptstadt erließ gestern einen Aufruf, in dem die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt und unerlaubter Waffenbesitz mit schweren Strafen bedroht wird. Angriffe auf privates und öffentliches Eigentum sowie auf die religiösen Einrichtungen werden ausdrücklich untersagt. Auch jede Verbreitung von Gerüchten und der Besitz und die Verbreitung von Flugblättern wurden unter Strafe gestellt.

Streikbrecher durch Arbeitsamt

Bonn. (dpa) Der Bundestagsausschuß für Arbeit hat bei der Beratung der Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gestern beschlossen, daß die Arbeitsämter auch Arbeitnehmer in bestreikte Betriebe vermitteln können, wenn der Arbeitsuchende auf den Tatbestand des Streiks aufmerksam gemacht wurde und trotzdem seine Zustimmung gibt.

Moskau für Luftüberwachung

USA-Abrüstungsbeauftragter hat große Hoffnungen

Denver (Colorado). **Der USA-Abrüstungsbeauftragte Harold Stassen hat Präsident Eisenhower gestern mitgeteilt, daß die Sowjetunion nach seiner Ansicht dem amerikanischen Plan für eine Überwachung der USA und der Sowjetunion aus der Luft zustimmen wird.**

Bremsen versagten

Wiesbaden. (dpa) **19 Verletzte forderte gestern ein schwerer Verkehrsunfall auf einer Gefällstrecke bei Wiesbaden, als einem Lastzug die Bremsen versagten. Der Wagen raste in einen Reiseomnibus hinein, in dem mehrere Frauen mit ihrem Pfarrer unterwegs waren. Der Bus konnte erst nach fast einem Kilometer zum Halten gebracht werden.**

Der Lastzug, dessen Fahrer im letzten Augenblick abspringen konnte, riß noch einen Baum und mehrere Gaslaternen um und beschädigte außerdem weitere Autos, ehe er zum Stehen kam. 14. der Verletzten sind inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Kein Goldschatz gefunden

St. Moritz. (Reuter) **Nach einer mehrtägigen Suchaktion haben Schweizer Bergführer und Vertreter des Luftverkehrsamtes Trümmer eines deutschen Verkehrsflugzeuges gefunden, das 1938 bei einem Flug nach Italien abgestürzt** und seitdem verschollen war. Bei Sprengungen am Fuß des Gemelli-Gletschers im Bergell, unweit der italienischen Grenze, kamen Teile der vermißten Maschine zum Vorschein. An Bord des Flugzeuges waren zehn Passagiere und drei Mann Besatzung.

Nach Schweizer Pressemeldungen haben sich Gerüchte nicht bewahrheitet, die von einem Goldschatz wissen wollten, den das Flugzeug zu Mussolini bringen sollte.

Freispruch für „Handgranaten-Schulze"

Berlin. (dpa) Die Zehnte Große Strafkammer des Westberliner Landgerichts sprach gestern im Wiederaufnahmeverfahren den 52jährigen Erwin Schulze von der Anklage des Sprengstoffverbrechens frei. Das Urteil des Sondergerichts vom 18. Mai 1934, durch das Schulze wegen eines angeblichen Handgranatenwurfes Unter den Linden zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt worden war, wurde aufgehoben. Der Freispruch erfolgte mangels Beweises.

DDR-Abordnungen in Moskau

Von Chruschtschow und Molotow empfangen

Moskau. (Reuter) **Wenige Tage nach Adenauers Moskaubesuch traf gestern eine Abordnung der Sowjetzonen-Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Grotewohl zu Gesprächen über die „Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzonenrepublik und über andere Fragen von gemeinsamem Interesse" in der sowjetischen Hauptstadt ein.**

Westliche Beobachter erwarten eine offizielle Zusage der Sowjetregierung, die deutschen Gefangenen frei zu lassen, um dadurch den Anspruch Pankows, das Verdienst an der Rückführung der Gefangenen zu haben, zu unterstützen.

Eine starke sowjetische Abordnung mit Chruschtschow, Molotow und zahlreichen anderen Sowjetführern begrüßte die Abordnung, die mit einer zweimotorigen Maschine der sowjetzonalen Lufthansa nach Moskau geflogen war. Bulganin war wegen eines Grippeanfalls nicht bei dem Empfang.

Die Sowjetzonen-Nachrichtenagentur ADN hebt in ihrem Bericht über den Empfang besonders die freundschaftlichen Umarmungen und das Händeschütteln hervor, die die herzlichen Beziehungen zwischen der DDR und der Sowjetunion kennzeichneten.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin unbeständig



Einem Tief, das über Südschweden nach Norden abzieht, folgt von den britischen Inseln her ein neuer Störungsausläufer, der weiterhin feuchte, aber etwas weniger kühle Meeresluft nach Westdeutschland führt.

Vorhersage für Sonnabend: Mäßige bis frische Südwestwinde. In den Frühstunden meist bedeckt und länger anhaltender Regen oder Sprühregen, dann gelegentlich aufreißende Bewölkung mit einzelnen Schauern. Nicht mehr so kalt wie an den Vortagen. Mittagstemperaturen 15 bis 18 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und gelegentlich Schauer. Weiter ansteigende Tagestemperaturen.

Die Brücke nach Moskau

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Parteifreunde, die bekanntesten Persönlichkeiten der CDU, so plötzlich veranlaßt haben, dem sowjetischen Vorschlag, Botschaften zu errichten, nachzukommen, ohne schriftliche Zusicherungen für eine baldige Wiedervereinigung und für eine Entlassung der Gefangenen. Während Molotow unmißverständlich erklärt hat, daß eine „alsbaldige" Wiedervereinigung wegen der Pariser Verträge nicht in Betracht komme, kann der Bundeskanzler sich in der Gefangenenfrage nur auf mündliche Zusicherungen stützen. Sowohl er als auch das gesamte deutsche Volk setzen nun ihre ganzen Hoffnungen auf die Einlösung dieses Versprechens. Wenn die Sowjetregierung ermessen kann, welche Bewegung der Freude die Heimkehr dieser Letzten in Deutschland auslösen wird, dann läßt sie die ersten Transporte so rechtzeitig in den Heimkehrerlagern eintreffen, daß Bundestag und Bundesrat um so überzeugter den Moskauer Vereinbarungen zustimmen können. Die Tatsache, daß weder der sowjetische Pressechef Iljitschow noch der Sender Moskau in ihren Erklärungen die Gefangenenfrage erwähnen, bedürfen einer baldigen Klärung. Vermutlich werden sich erstmalig west- und ostdeutsche Delegationen an einen Tisch setzen müssen, um der letzten Form zu genügen.

Wie es von Anfang an vorauszusehen war, haben die Pariser Verträge die Wiedervereinigung nicht begünstigt. Dieser große Wunsch wird so lange „auf Eis liegen" bleiben, bis die sowjetische Regierung sich nicht mehr durch Militärbündnisse bedroht sieht, an denen die Bundesrepublik sich beteiligt. Nachdem die Männer im Kreml sich mit der Realität der westdeutschen Wiederaufrüstung im Bereich der NATO abgefunden haben, erwarten sie Vorschläge, die es ihnen ohne Gefahren für die Sicherheit der Sowjetunion ermöglichen, der Wiedervereinigung doch noch zuzustimmen. Vermutlich hat der Bundeskanzler in Moskau erkannt, daß es unter den augenblicklichen Umständen, d. h. im Hinblick auf die Pariser Verträge, zwecklos ist, mit der Sowjetregierung über die Wiedervereinigung zu verhandeln. Das können nur die westlichen Großmächte, und zwar erst nach konkreten Ergebnissen in Verhandlungen über Sicherheit und Abrüstung. Wenn die Genfer Konferenz der Außenminister im Oktober diese Terminologie nicht berücksichtigen und erneut die Wiedervereinigung fordern sollte, ohne das russische Sicherheitsbedürfnis vorher zu befriedigen, dann dürfte auch sie in dieser Frage ergebnislos verlaufen. Es kommt jetzt darauf an, beide Probleme so eng zu koppeln, daß die bestehenden Schwierigkeiten sich wegräumen lassen.

Wenn man berücksichtigt, daß weder Bulganin versucht hat, den Bundeskanzler zu einer Treulosigkeit gegenüber seinen westlichen Vertragspartnern zu überreden, noch daß Dr. Adenauer sich bemüht hat, den sowjetischen Regierungschef zu einer Aufgabe seines Standpunktes zu bewegen, dann ist in Moskau im Augenblick viel erreicht worden. Es hat jetzt keinen Zweck, zu untersuchen, was zu erreichen gewesen wäre, wenn ... Und es kann jetzt nur die Aufgabe beider Regierungen sein, auf dem normalen Wege, d. h. durch Errichtung von Botschaften in Bonn und Moskau, Schritt um Schritt den großen Zielen näherzukommen, die die deutsche Außenpolitik sich gestellt hat. Eine große Zeitung der CDU schrieb vor einigen Tagen: „Wir kleinen Leute können nicht mehr die Knüppel schwingen, wenn sich die Großen die Sektgläser an die Lippen halten." Niemand erwartet, daß die ideologischen Trennwände zwischen Bonn und Moskau fallen. Es sollte aber möglich sein, daß die herzliche Wärme, die in Moskau das Eis der Delegationen aufgetaut hat, auch die künftigen menschlichen Begegnungen beeinflußt. Deutsche und Russen haben sich namenloses Leid zugefügt. Jetzt öffnet sich ein Weg, das alles wiedergutzumachen.

Kaschani: „Ich hasse Soraya!"

Persiens gefährlichster Mann gegen die Kaiserin — „Das ungläubige Halbblut ist Sünde"

Gefährliche Intrigen haben sich in den letzten Wochen um Soraya, die ungekrönte Kaiserin Persiens, gesponnen. Verwandte aus dem Blut ihres Vaters, der Esfandiaris und Bakthiaris, die sie geschickt in einflußreiche Stellungen brachte, wurden durch Drahtzieher aus der Armee wieder gestürzt. Und ihr riet man, sich „aus gesundheitlichen Gründen" für eine längere Zeit an die Riviera, nach Frankreich, zurückzuziehen. Der Schah handelt inzwischen Machtfragen aus. Außerdem wehrt er sich gegen eine andere Frau, die man ihm aufzwingen will. Niemand weiß heute zu sagen, wer in diesem Ringen Sieger werden wird. Die Gegenspieler des Schahs und des Hauses Pahlewi haben sich zum Angriff gesammelt.

Wenn jemand die Kulissengeheimnisse der persischen Politik durchschaut, dann ist es der gefährlichste Mann Persiens, ein Greis von 83 Jahren: Kaschani. Von ihm weiß man, daß er in diesen Tagen in einer geheimen Tagung der Fadajane Islam, der Mordfanatiker Persiens, erklärte: „Ich hasse Soraya!"

Hauptquartier im Bazarviertel

In einer jener Gassen, in denen es nach Hammelfett und Menschen, durchdringenden Parfüms und Opium riecht, hat im Bazarviertel von Teheran der mysteriöse Kaschani sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die heißesten Stunden verbringt er im Zierzamin seines Hauses, einem kellerartigen Gewölbe, wohin die Hitze nicht dringt. Er trinkt heißen Pfefferminztee, raucht fingerdicke Zigarren, die man für ihn dreht, und lutscht Bonbons, die in einer großen bunten Schale für ihn griffbereit stehen. Eine Handvoll junger Leibwächter sitzt draußen im Hof und mustert mißtrauisch jeden, der sich dem Hause nähert. Sein Sohn ist sein Privatsekretär. Er wählt sorgsam jeden aus, der zu dem Greis mit dem schwarzen Umhang und dem schwarzen Turban, den durchdringenden, nervösen Augen und den knochigen Händen, die unablässig die Gebetsschnur mit den Perlen berühren, vordringen dürfen.

Wie der Wind sich dreht

Er ist einer der 18 Söhne, die Kaschani sei eigen nennt, 18 Söhne und 23 Töchter, die ihm im Laufe seines langen Lebens sieben Frauen gebaren, mit denen er nach dem Gesetz des Korans vermählt war. Seine jüngste Frau ist 18 Jahre alt. Die Hochzeit fand vor einigen Wochen statt. Den Namen dieser jüngsten Frau kennt niemand. Er steht nur in dem Ehevertrag, von dem niemand außer den Mullah in der Moschee etwas weiß. Wie der Name dieser Frau, so ist alles ein wenig dunkel und unklar im Leben Kaschanis. Ob er wirklich 83 Jahre zählt? Seit fünf Jahren behauptet er immer nur, er sei eben 70 geworden.

Man erzählt sich von ihm, er habe im zweiten Weltkrieg von den Deutschen und nach dem Krieg von den Russen Geld bekommen. Solange es ihm gut erschien, habe er mit Mossadeg, dem jetzt im Gefängnis sitzenden Ministerpräsidenten und Lenker der iranischen Politik, gut gestanden, um ihn zu stürzen, sobald die Macht Mossadegs gefährlich wurde. Er rettete den Schah und arbeitete mit der Armee, um sich gegen beide zu wenden, sobald es zweifelhaft wird, ob sie seinen Zielen nützlich sind.

Dunkle Wolken über Teheran

In geschickter Anpassung an die Zeit zur Erreichung seiner Pläne und Ziele hat Kaschani sich in diesen Tagen gegen Soraya erklärt. „Das ungläubige Halbblut ist Sünde!" Das waren seine entscheidenden Worte gegen die Gattin des Schahs. Daß Soraya ein Halbblut ist, hervorgegangen aus der Ehe zwischen Frau Eva Karl und dem Fürsten Esfandiari, wußte er seit dem Tag, an dem der Schah Soraya zu seiner Gattin machte. Aber heute paßt es ihm und seiner Politik und seinen Anhängern in das Programm, davon zu sprechen und den Kreis um Soraya zu „erledigen".

Peking entließ zwei Amerikaner

Beginn der vereinbarten Entlassungsaktion — Deutsche Missionarin in Hongkong

Hongkong. (Reuter) **Zwei Amerikaner, deren Entlassung der chinesische Botschafter Wang Ping Nan bei den Botschafterbesprechungen in Genf in der vergangenen Woche angekündigt hatte, sind gestern morgen in der britischen Kronkolonie Hongkong eingetroffen. Der ehemalige Student Walter Rickett und Pater Harold Rigney sind die beiden ersten von etwa 40 Amerikanern, die in der Volksrepublik China in Haft oder unter Hausarrest waren und deren Freilassung Peking zugesichert hat.**

Rickett sagte gestern morgen in Hongkong: „Ich war ein amerikanischer Spion, daran gibt es keinen Zweifel". Er habe zunächst dem amerikanischen Konsulat in Peking Informationen geliefert, dann, als der amerikanische Vertreter Peking verließ, britischen Vertretern und auch einem Vertreter Hollands. Rikkett fügte hinzu: „Ich habe Spionage getrieben und vollauf die sechs Jahre Haft verdient, zu denen ich verurteilt worden bin". Rickett sagte, er sei in der Haft ausgezeichnet behandelt worden und habe ebenso gute Verpflegung bekommen wie die chinesischen Häftlinge.

Pater Rigney war früher Rektor an einer Universität in Peking und, wie Rikkett, im Juli 1951 verhaftet worden. Er berichtete, man habe ihn beschuldigt, ein „Imperialist und Volksfeind" zu sein. Die letzten sechs Wochen habe er in Einzelhaft verbracht und sei am vergangenen Sonntag von seiner bevorstehenden Entlassung unterrichtet worden. Rigney machte einen gesunden Eindruck.

Außer den beiden Amerikanern traf gestern aus China die deutsche Missionarin Marion Wagner in Hongkong ein. Sie gehörte zu einer presbyterianischen Mission in der Provinz Chantung und arbeitete dort als Krankenschwester. 1949 war sie verhaftet, jedoch nach vier Tagen freigelassen worden. Sie berichtete, daß sie 42 Jahre in China verbracht habe und seit 20 Jahren nicht in Deutschland gewesen sei.

Erhard: Mark bleibt stabil

Frankfurt. (dpa) „Die Deutsche Mark gehört weiterhin zu den sichersten Währungen der Welt." Das hat nach den Worten des Bundeswirtschaftsministers Erhard erneut die Jahresversammlung der Weltbank und des internationalen Währungsfonds in Istanbul gezeigt.

Caritas bereitet Heimkehr vor

Freiburg. (dpa) Nach Ansicht der Caritasverbandes in Freiburg dürfte nahezu ein Viertel aller Kriegsgefangenen, die in der nächsten Zeit aus der Sowjetunion zurückerwartet werden, heimatlos sein und keine Angehörigen mehr haben. Der Caritasverband bereitet sich daher schon jetzt auf die besondere Betreuung dieser Heimkehrer vor. Zunächst ist daran gedacht, heimatlose Heimkehrer in karitative Heime aufzunehmen. Sie sollen dort so lange bleiben, bis sie Wohnung und Arbeit gefunden haben.

Der Caritasverband hat alle katholischen Pfarrgemeinden aufgerufen, die heimkehrenden Kriegsgefangenen auch dann, wenn es nur ein einziger in der Gemeinde sein sollte, mit festlichen Gottesdiensten zu empfangen. Diesem Empfang müsse aber in jedem Falle auch eine tatkräftige soziale Hilfe folgen.

Fremder Sender auf deutschem Boden

Die personelle Zusammensetzung von „Radio Freies Europa"

München. (dpa) **Die Bundesrepublik hat schon öfters Schwierigkeiten gehabt wegen der Tätigkeit des Senders „Radio Freies Europa" in München. Der Sender beschäftigt 1200 Personen, davon 120 Amerikaner. Diese Amerikaner nehmen die leitenden Stellen im Sendebetrieb, in der Verwaltung und in der technischen Abteilung ein.**

650 Deutsche werden als Sekretärinnen, Techniker, Cutter und Verwaltungskräfte beschäftigt. Die stärkste Exilgruppe stellen die Emigranten aus der Tschechoslowakei mit 170 Angestellten. Außerdem arbeiten etwa 90 Polen, 80 Ungarn und einige Rumänen und Bulgaren bei dem Unternehmen. Nach der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn werden von den 29 Sendern in Holzkirchen (28 davon sind Kurzwellensender) täglich 20-Stunden-Programme ausgestrahlt. Der 29. Sender ist der stärkste Mittelwellensender Europas.

Die Meinung der anderen

DDR

Prawda

Trotz der Anschläge ihrer Feinde sind der Staat und das gesellschaftliche System der Deutschen Demokratischen Republik heute gefestigter denn je. Die kapitalistischen Länder wollten die Sowjetzonenrepublik nicht anerkennen, genau wie sie einst der Sowjetunion die Anerkennung verweigerten und heute auch die Chinesische Volksrepublik nicht anerkennen. Aber die Sowjetunion und China haben deswegen nicht aufgehört zu existieren. Die Deutsche Demokratische Republik existiert ebenfalls und wird weiter existieren, auch wenn die kapitalistischen Länder sie noch nicht anerkennen wollen.

Combat

Die Reise Grotewohls und die TASS-Mitteilung über die deutschen Grenzen sind Tatsachen von allergrößter Bedeutung für die deutsch-sowjetischen Beziehungen. Sie scheinen denen recht zu geben, die glauben, daß Bundeskanzler Adenauer Moskau Waffen geliefert hat, indem er, wenn auch unter Bedingungen, der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zustimmte, ohne dafür eine Gegenleistung in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands zu erhalten. Dieses Problem allein erscheint jenseits des Rheins wirklich wichtig. Sieht man denn nicht schon, daß die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen, die als ein sowjetisches „Zugeständnis" an Bundeskanzler Adenauer hätte erscheinen können, schließlich nur der Propaganda der Sowjetzone zu dienen droht?

Washington Post

Das State Department hatte davon gesprochen, daß die Sowjets ihre bankrotten Deutschlandpolitik aufgeben müßten. So sehr die Sowjets auch der Stellung Adenauers mit Respekt begegnet sein mögen, so haben sie doch keinen echten Hinweis gegeben, daß sie ihre seit Jahren verfolgten Absichten plötzlich geändert haben. Sie haben kaum nachgegeben. Selbst wenn es Zeichen für einen wirklichen Stimmungswechsel des Kreml's gäbe, wäre es dann nicht klüger, diesen Wechsel ruhig zur Kenntnis zu nehmen, statt den Sowjets ins Gesicht zu spucken?

Berner „Bund"

In deutschen politischen Kreisen scheint vorderhand noch die Meinung zu überwiegen, daß Adenauer mit dem Zugeständnis des Botschafteraustausches einen politischen Fehler von keineswegs geringer Tragweite gemacht habe. Dennoch ist es heute schon so gut wie sicher, daß der Bundestag der Vereinbarung über den Austausch von außerordentlichen Botschaftern zustimmen wird. Es wird freilich nur mit Unbehagen geschehen, denn die Parlamentarier und Politiker sehen voraus, daß von der Tätigkeit einer voraussichtlich sehr umfangreichen sowjetischen Botschaft Beunruhigungen ausgehen werden, vor allem auf die Innenpolitik, die möglicherweise noch mancherlei Wandlungen durchmachen wird.

Washington wird „farbig"

Bereits jetzt mehr Schwarze als Weiße in der USA-Hauptstadt

Washington. (Korr.) **In Washington leben heute mehr farbige als weiße amerikanische Staatsbürger. Wie der Leiter der Washingtoner Schulbehörde, Corning, mitteilte, läßt die andauernde Bevölkerungsumschichtung erwarten, daß in zehn Jahren in der amerikanischen Hauptstadt auf jeden weißen Einwohner drei farbige kommen werden.**

Corning erklärte, daß 1950 zum ersten Male in der amerikanischen Hauptstadt die Zahl der weißen Schüler der der farbigen gleich war. Heute sei das Verhältnis zwischen weißen und farbigen Schülern 39 zu 61. Da immer mehr weiße Familien in die Vororte nach Virginia und Maryland ziehen, ist nach Ansicht von Dr. Corning zu erwarten, daß in zehn Jahren das Verhältnis zwischen weißen und farbigen Schülern in den Washingtoner Schulen 25 zu 75 sein wird.

Sparsamkeit bei Fahrkosten

Bonn. (dpa) **Bundesfinanzminister Schäffer hat die obersten Bundesbehörden angewiesen, die Bediensteten bei der Fahrkosten-Entschädigung für Dienstreisen zur Sparsamkeit anzuhalten.**

In allen Fällen, in denen bei Dienstreisen Rückfahrkarten hätten benutzt werden können, sind nur noch die Fahrkosten für die allgemeine Rückfahrkarte zu erstatten. Der Bundesfinanzminister weist ferner darauf hin, daß F- oder FT-Züge nur noch dann benutzt werden dürfen, wenn zwingende Gründe dies erfordern oder wenn dadurch ein Teil des Tagegeldes oder das Übernachtungsgeld eingespart wird.

Heuß: Rentner darben

Frankfurt. (dpa) Bundespräsident Heuß forderte gestern in Frankfurt auf einer Tagung des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge alle in der Fürsorgearbeit beschäftigten auf, sich besonders um die Not der Alten zu kümmern. Die Entwicklung habe dazu geführt, daß man heute einen Rentner bemitleiden müsse, weil er an seiner Rente darbe. Not und Lebensangst beherrschten oftmals das Leben der Alten. Mit Gesetzen allein könne die Fürsorge ihre Aufgabe nicht erfüllen. Wenn sich sogenannte Spezialisten des Mißbrauchs entwickelt hätten, so sei das eine Folge gesetzlich festgelegter Fürsorgeleistungen.

EIN MANN *namens Siebenlist*

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(5. Fortsetzung)

„Das kann ich ja nicht annehmen", wehrt Siebenlist bescheiden ab. Er will auf seine Armbanduhr sehen, doch rechtzeitig fällt ihm ein, daß man sie ihm im Gefängnis abgenommen hat. „Für einen ersten Besuch bin ich viel zu lange geblieben, und wenn ich bei Ihnen übernachte ..."

Luise widerspricht, und Winterhalter, der es endlich begriffen hat, worum es sich handelt, pflichtet ihr bei:

„Selbstverständlich bleiben Sie bei uns."

Siebenlist überlegt pfeilschnell, was er machen soll. Einerseits möchte er die Einladung gern annehmen. Andererseits besitzt er außer dem, was er auf dem Leibe trägt, nur zwei paar Handschellen, die in dem beschlagnahmten Mantel stecken.

So verabschiedet er sich mit dem Versprechen, gegen Abend noch einmal nach Möglichkeit vorbeizuschauen. Er verspricht es nicht fest und notiert sich Winterhalters Telefonnummer, das heißt, der Anwalt tut es für ihn, denn er selbst besitzt immer noch keine Schreibutensilien.

Es war ein unverzeihlicher Leichtsinn, daß er nicht vor seinem Besuch bei Winterhalter von den Banknoten aus der Bordkasse die notwendigsten Bedarfsgegenstände gekauft hat: zwei Taschentücher, ein Hemd, eine Brieftasche, Füllhalter, ein Paar Handschuhe, Uhr, Aktentasche und eine Zahnbürste.

Er wird das sofort nachholen — wohlgemerkt mit Hilfe des Geldes, das nicht Herrn Stöhr gehört, sondern dem Staat, dem es als Kaffeezoll entgangen.

Winterhalter läuft ihm nicht weg. Er wird ihn nachher anrufen und sich für morgen mit ihm in der Kanzlei verabreden.

*

Am nächsten Tag um zehn Uhr vormittags summt auf dem Schreibtisch des stellvertretenden Polizeipräsidenten das Telefon.

„Herr Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt aus Düsseldorf möchte Sie sprechen", meldet die Sekretärin.

„Geben Sie her!"

Die beiden Herren werden verbunden.

„Herr Regierungsrat", ertönt eine metallische Stimme, „ich bin in größter Verlegenheit. — Ich hoffe, daß Sie mir helfen können! — Mein Wagen hat unterwegs eine Panne gehabt. Hoffnungslos, sage ich Ihnen. — Den Beamten, der mich begleitet, habe ich bereits mit der Eisenbahn weitergeschickt. — Wäre es Ihnen möglich, mir einen Polizeiwagen zur Verfügung zu stellen?"

„Tja", sagt Regierungsrat Schumacher, „das ist so eine Sache. — Ich helfe Ihnen natürlich gerne. — Wo wollen Sie denn hinfahren?"

„Nach Bottrop. — Ich habe dort zwei Festnahmen durchzuführen. — Die Sache ist eilig und dringend, sehr dringend!"

„Sie kennen sicher unsere Vorschriften, Herr Oberstaatsanwalt ... Für die Gestellung eines Polizeiwagens ist ein schriftlicher Antrag notwendig ..."

„Wenn es weiter nichts ist ... Das mache ich natürlich sehr gern."

„Sie müssen ihn persönlich vorlegen!"

„Gut, gut ... selbstverständlich. — Ich bin in einer halben Stunde bei Ihnen."

„Schade, daß Sie gestern abend nicht mehr bei uns waren", sagt zehn Minuten später Rechtsanwalt Winterhalter zu Peter Siebenlist, „meine Frau hatte noch ein paar Bekannte zu uns gebeten, es war wirklich ein netter Abend."

„Mir tat es selbst am meisten leid, daß ich nicht kommen konnte", beteuert Siebenlist und legt die Hand auf's Herz. „Empfehlen Sie mich bitte Ihrer Gattin!" Er schlägt die Beine übereinander und sieht sich im Zimmer des Anwalts um. „Hübsch haben Sie es hier", lobt er.

Der dicke Anwalt lächelt. Hinter der Brille funkeln listig die freundlichen Augen. Es schadet nichts, daß Dr. Schmidt seine Kanzlei kennenlernt. Er wird ihm nachher noch das Wartezimmer zeigen, das heute mit Klienten geradezu vollgepfropft ist. Winterhalter hat nicht die Absicht, sich billig zu verkaufen.

Von dem Millionenprojekt ist jedoch nicht die Rede. Jeder wartet, daß der andere davon zu sprechen anfängt, und da es nicht geschieht, rückt Siebenlist schließlich mit seinem Anliegen heraus. Er wiederholt seine telefonische Unterredung mit dem stellvertretenden Polizeipräsidenten und sagt:

„Ich muß also einen schriftlichen Antrag einreichen. Wäre es unbescheiden, wenn ich Sie bitte ..."

Winterhalter läßt seinen Besucher nicht ausreden. „Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen behilflich zu sein", sagt er und drückt auf einen Klingelknopf.

„Fräulein, schreiben Sie", forderte er die Stenotypistin auf, die gleich darauf das Zimmer betritt, „also oben: ‚Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Düsseldorf' ... rechts: Ort und Datum. — Text: ‚An das Polizeipräsidium.'"

Winterhalter diktiert flott und mit Routine. In zwei Minuten ist der Fall erledigt. „Nehmen Sie einen neutralen Bogen, Fräulein", ordnet er an.

„Wieviel Durchschläge, Herr Rechtsanwalt?"

„Einen! — Einer genügt, nicht wahr, Herr Oberstaatsanwalt?"

„Selbstverständlich! — Vielen Dank!"

Winterhalter hat das Gefühl, daß er auf dem Weg zu dem sechsstelligen Bankkonto einen Schritt weiter ist.

4.

„Der Herr Regierungsrat läßt bitten", sagt die nette Sekretärin im Vorzimmer des stellvertretenden Polizeipräsidenten und öffnet die Tür, um Siebenlist eintreten zu lassen.

Die beiden Herren geben sich die Hand und nehmen Platz, der eine vor, der andere hinter dem Schreibtisch.

„Hier ist der Antrag", sagt Siebenlist und reicht dem Beamten das Dokument über den Tisch.

Regierungsrat Schumacher prüft das Schreiben sorgfältig und sagt:

„Soweit ist die Sache in Ordnung. — Es besteht nur eine Schwierigkeit ..."

Siebenlist verzieht das Gesicht zu einer Grimasse des Entsetzens. „Noch eine Schwierigkeit?" ... fragt er und seufzt.

„... die keine Schwierigkeit ist", beruhigt ihn Schumacher, „sondern lediglich eine Formsache. — Sie benötigen den Wagen für eine kriminalpolizeiliche Angelegenheit, nicht wahr?"

„Sehr richtig, es handelt sich um eine Verhaftung, beziehungsweise um zwei Verhaftungen. — Die Kriminalpolizei fungiert als Hilfsbehörde der Staatsanwaltschaft."

„Eben", sagt der Regierungsrat und greift nach dem Telefon. „Ich muß daher die Kriminalpolizei bitten, Ihnen einen Wagen zur Verfügung zu stellen. — Hallo! ... Verbinden Sie mich mit Kriminalrat Schönwasser!"

*

„Der Herr Vizepräsident hat mir Ihr Erscheinen bereits angekündigt, Herr Oberstaatsanwalt ..."

„Ich weiß", sagt Siebenlist, und in seiner Stimme klingt eine leise Ungeduld mit, „ich brauche einen Wagen ..."

„Gewiß", entgegnet Kriminalrat Schönwasser verbindlich, „für eine Fahrt nach Bottrop, um eine Festnahme durchzuführen."

„Zwei", verbessert Siebenlist milde.

„Bitte?"

„Zwei Festnahmen."

„Ach so", lächelt der Kriminalrat, „gewiß!"

Siebenlist zieht eins der neugekauften Taschentücher aus der Manteltasche und richtet es so ein, daß dabei die beiden Schließzeuge herausfallen und zu Boden klirren.

Ehe Schönwasser, der sich halb aus seinem Schreibtischstuhl erhoben hat, dienstbeflissen hinzuspringen kann, hat Siebenlist sich gebückt und die Handschellen selber aufgehoben. Er legt sie vor sich auf den Tisch.

„Sieh' da!" Der Kriminalrat betrachtet interessiert die Handwerkszeuge seines Berufs. „Ganz neue Modelle."

„Ja", entgegnet Siebenlist fachmännisch, „sie haben es in sich! — Bei jeder absichtlichen oder unabsichtlichen Bewegung des Verhafteten schließen sie sich automatisch enger um die Handgelenke."

„Tja", sagt Schönwasser, „wenn wir auf allen Gebieten so modern wären wie auf dem da ..." Er deutet auf die Schließzeuge, die Siebenlist jetzt wieder an sich nimmt, „dann könnte man ganz zufrieden sein. — Leider hängen wir in manchen Dingen viel zu sehr am Althergebrachten."

„Wie meinen Sie das?" erkundigte sich Siebenlist.

„Nun, zum Beispiel in Ihrem Fall", schmunzelte Schönwasser. „Nach den bestehenden Bestimmungen darf ich Ihnen keinen Wagen zur Verfügung stellen."

„Um Gottes willen, warum denn nicht?" fragt Siebenlist verblüfft.

„Den Justizbehörden ist die Benutzung von Polizeiwagen untersagt."

„Die Bestimmung ist mir völlig unbekannt." (Fortsetzung folgt)

DER teuerste MORD

Andere Länder, andere Mordarten – Aus den Akten von Interpol berichtet

Istanbul. — Mord ist das Wort, das am häufigsten in den Gesprächen zwischen den 150 führenden Kriminalisten der westlichen Welt wiederkehrt, die sich in Istanbul zum 24. Jahreskongreß von Interpol, der internationalen Organisation der Kriminalpolizei, versammelt haben. Mord ist zwar nicht das einzige Thema, das zur Debatte steht. Mordtaten gehören selten zu den „internationalen" Verbrechen. Meistens werden Mordfälle im eigenen Lande gelöst. Interpol schaltet sich nur ein, wenn ein Mörder über die Grenze in ein anderes Land flieht. Doch es gibt interessante Fälle, welche die Kriminalisten aller Länder kennen müssen.

Da ist z. B. das Verbrechen, das sich zu Tampico in Mexiko abgespielt hat. Eine Frau, die sich aus Liebhaberei mit der Chemie beschäftigte und ein wohlausgestattetes Laboratorium besaß, beschloß, ihren reichen Mann auf raffinierte Weise loszuwerden. Sie bestrahlte sein Essen mit Uranylnitrat, einer radioaktiven Uranverbindung. Die durch Gammastrahlen radioaktiv gewordene Nahrung wirkte nicht sofort tödlich. 13 Wochen dauerte es, bis das Opfer dem heimtückischen Anschlag erlag. Der Arzt, der sich die Todesursache nicht erklären konnte, ordnete die Leichenöffnung an. Der außergewöhnliche Zustand des Körpers veranlaßte ihn, Fachleute mit Geigerzählern zur Untersuchung hinzuzuziehen. Sie stellten fest, daß die Leiche stark radioaktiv war. Im Kreuzverhör gab die Frau das Verbrechen zu. Sie wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In ihrem Geständnis gab sie an, daß sie insgesamt rund 750 000 Mark für Uranylnitrat ausgegeben habe. Ein Milligramm kostet etwa 70 000 Mark. Das war wohl der teuerste Mord der Geschichte.

Bei einem internationalen Vergleich, wie er im Gremium der Fachleute von Interpol möglich ist, kommt man sogar zu dem Ergebnis, daß sich für einzelne Länder typische Mordarten feststellen lassen. So stimmen z. B. die Meisterdetektive der Welt darin überein, daß die raffiniertesten Morde in England begangen werden. Von dort hat man zum erstenmal etwas von Leichen gehört, die in Säurebädern vollkommen aufgelöst wurden, von Körpern, die aus Flugzeugen ins Meer geworfen wurden, und von anderen neuen Methoden, ein Opfer ohne Spuren verschwinden zu lassen.

In Italien, Spanien und Südamerika ist Mord in der Hauptsache ein Kind der Rache und des Zorns. In den Ländern des östlichen Mittelmeeres werden die meisten Kapitalverbrechen begangen, um die beleidigte Familienehre zu rächen oder einen Skandal zu vergelten. Eine solche Familienaffäre auf Kreta endete mit dem Tod von sieben und der Verwundung von acht Menschen. Ein Infanteriebataillon mußte eingesetzt werden, um den Familienstreit zu beenden.

In Skandinavien kann man die Mordtaten in sehr vielen Fällen auf den Alkohol zurückführen. So sind die im Stockholmer Kriminalmuseum ausgestellten Mordwaffen ausnahmslos entweder Hackmesser, Beile oder andere Werkzeuge, die jemand ergreift, wenn er in einem plötzlichen Wutanfall seiner Sinne nicht mehr mächtig ist.

Heute nur noch von historischem Interesse ist ein Urteil gegen einen Mörder, das in den Gesprächen der Interpolexperten wieder ans Tageslicht geholt wurde. Es wurde 1802 in England gegen einen Mörder ausgesprochen, der einen Soldaten erstochen hatte. „Angeklagter", so erklärte damals der Richter in seinem Spruch, „Sie haben nicht nur Ihr Opfer getötet und es dadurch seines Lebens beraubt, Sie haben Ihr Verbrechen noch verschlimmert, indem Sie die tödliche Waffe durch den Bund der Uniformhose stießen, die das Eigentum Seiner Majestät des Königs ist!"

Kurz notiert

Shocking

Knutsford. — Aufsehen erregte der 55jährige Pfarrer Philip Francis aus Knutsford (England), als er mit einem Badeanzug aus dem Jahre 1910 ins Wasser steigen wollte. Männer und Frauen in Dreieckbadehosen und Bikinis scharten sich um den Pfarrer und gafften ihn an wie ein Weltwunder. Erst allmählich begriff der geistliche Herr, daß sein hochanständiger Badeanzug mit Ärmeln und Beinlängen im Jahre 1955 Anstoß erregte.

Notlösung im Paradies

Miami Beach. — Das Ferienparadies Miami Beach in Florida wird von so vielen jungen Frauen aufgesucht, daß Männer Mangelware sind. Damit tanzlustige Damen nicht um das Vergnügen gebracht werden, dürfen in allen Lokalen zwei Frauen zu gleicher Zeit mit einem Mann tanzen. Die Notlösung macht allen Beteiligten viel Spaß.

Altrömisches Vineta

Tarragona. — Zwei junge Engländerinnen, Eleanor Morrison und Elleen Howdle, entdeckten beim Tauchen in der Nähe der spanischen Stadt Tarragona in 18 Meter Tiefe die Reste eines alten römischen Hafens und 13 aufrecht stehende Säulen, die über 2000 Jahre alt sind.

Auf allen vieren

London. — Au fallen vieren kroch Frau Marcham zwei Stunden lang durch das Verkehrsgewühl im Londoner Stadtteil Bayswater zur griechisch-orthodoxen Kirche in der Moscow-road, um ein Gelübde zu erfüllen. Schutzleute sorgten dafür, daß Frau Marcham ungefährdet die Fahrbahnen überqueren konnte.

Geheimwaffe für Babysitter

London. — Englische Eltern, die einem Babysitter ihre Kinder zur Beaufsichtigung überlassen, können für alle Fälle eine Geheimwaffe bereitstellen: eine Grammophonplatte mit der energischen Stimme Mamas, die den unartigen Liebling zur Ruhe mahnt. Wenn das nicht hilft, kann der bedrängte Babysitter das schwerste Geschütz einsetzen: Vaters grollende Stimme, die mit Haue droht.

Gefängnis als Erholungsheim

Pont l'Evêque. — Im Gefängnis von Pont l'Evêque (Frankreich) nahm der zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilte Jean Manguy dem Gefängnisdirektor die Geschäfte aus der Hand und verwandelte das Gefängnis in eine Art Kurhaus. Täglich besuchte Vizedirektor Manguy ein Café, er ließ sich und anderen bevorzugten Gefangenen das Frühstück im Bett servieren, von Mithäftlingen die Anzüge tipptopp bügeln und die Zelle aufräumen. Manguy hatte dem wenig zungenfertigen richtigen Direktor mit seinem unglaublichen Mundwerk so imponiert, daß er auf alle seine Rechte und Pflichten zugunsten des Gefangenen verzichtete.

Weihnachtsbäume für Moskau

Kopenhagen. — Wie verlautet, ist aus Moskau eine Bestellung auf Weihnachtsbäume eingegangen, und zwar zunächst auf 30 000 Stück. Dieser Auftrag bedeutet den ersten seiner Art seit der kommunistischen Revolution.

Englische Zollkapriolen

London. — Der englische Zoll ist ein vielgliedriges Wesen. So dürfen von den Krippenfiguren, die aus Deutschland importiert werden, wie eine Zeitung glossiert, nur die Maria, das Jesuskind und der Engel zollfrei einreisen. Für Joseph, die Heiligen Drei Könige, Ochs und Esel dagegen sind Gebühren zu entrichten. Irgendeine Ordnung muß halt sein.

Nicht ganz die Richtige

Neuyork. — In Albuquerque (Neu-Mexico, USA) hielten die Fotografen ihre Kameras schußbereit, als der soeben gewählten „Milchkönigin" in einem besonders schönen Becher das weiße Getränk gereicht wurde. Da passierte das Unvorhergesehene, das die ganze schöne Propagandaaktion in einem Riesengelächter untergehen ließ: Die hübsche junge Dame streckte abwehrend ihre Arme aus und verweigerte kategorisch den Trank. Grund: Sie war gegen Milch allergisch, und es hätte eine Katastrophe gegeben, wenn sie auch nur einen Schluck getrunken hätte.

Kleiner Held von Sorrent

Mutige Tat eines sechzehnjährigen Jungen, der keine Hände und keine Füße hat — Luciana schrie um Hilfe

Rom. — Das tapfere Verhalten des schwerinvaliden Domenico Bertelloni gibt der italienischen Presse Gelegenheit, nicht nur seine Heldentat — sie verdient diesen anspruchsvollen Namen — mit allen Einzelheiten begeistert zu schildern, sondern auch erneut die Öffentlichkeit auf das Los jener Kinder aufmerksam zu machen, die der Krieg für ihr ganzes Leben gezeichnet hat.

Domenico ging noch nicht zur Schule, als ein fürchterlicher Bombenangriff ihm beide Füße und beide Hände raubte. Heute ist er sechzehn Jahre alt. Sein unbedeutendes Leben rollt innerhalb einer sozialen Stiftung in der Gemeinschaft anderer versehrter Kinder ab.

Eine Anzahl dieser unglücklichen Wesen war zum Golf von Sorrent in die Ferien geschickt worden, und dort kam der Tag, an dem Domenico zeigen sollte, was wirklich in ihm steckte. Als die Kinder am Strand spielten, bemerkten sie plötzlich, daß weiter draußen im Wasser ein Mädchen mit den schäumenden Wellen kämpfte und verzweifelt um Hilfe schrie. Große Aufregung, weil niemand wußte, wie man helfen sollte.

Niemand? Ohne Zögern, ja ohne Überlegung, nur von seinem Instinkt getrieben, humpelte Domenico zum Wasser, ließ sich hineingleiten und schwamm, von den bangenden Blicken seiner Kameraden begleitet, hinaus. Zum Glück war er trotz seiner Invalidität ein relativ guter Schwimmer, und es gelang ihm in ziemlich kurzer Zeit, das gefährdete Mädchen zu erreichen. Da aber schien das mutige Beginnen aussichtslos zu werden. Denn Domenico hatte ja keine Hände zum Zufassen . . .

Und doch fand der tapfere Junge eine Lösung: Er nahm das Kleid des Mädchens zwischen seine Zähne, und dann machte er sich an die mühselige Arbeit, die Ertrinkende auf diese Weise zum Strand zu ziehen. Zwar verlor Luciana die Besinnung, wodurch die Aufgabe für Domenico noch schwerer wurde, aber dann war er doch so weit ans Ufer herangekommen, daß er im seichten Wasser stehen konnte.

Erwachsene, unterdessen herbeigerufen, kamen nun zu Hilfe und nahmen ihm Luciana ab, mit der sie sofort Wiederbelebungsversuche anstellten. Als das Mädchen nach geraumer Zeit zu sich kam, lächelte Domenico glücklich.

Inzwischen haben sich mehrere wohlhabende Menschen erboten, den Jungen in ihr Haus zu nehmen und für sein ferneres Leben zu sorgen. Aber Domenico weiß noch nicht, was er machen wird; denn er fühlt, daß er zu seinen Schicksalskameraden gehört. Auch treffen täglich Pakete und Geldspenden für den „Helden von Sorrent", wie ihn die Leute nennen, ein, und dieser verteilt alles mit froher Miene unter den Kameraden.

Geist spielte Kinoorgel

Natürlich in England — „Es wird kalt", schrie die Platzanweiserin

London. — Die englischen Geister werden anspruchsvoller. Sie begnügen sich neuerdings nicht mehr mit Scharren, Stöhnen und Ächzen, sondern vertreiben sich ihre „Geisterstunde" mit — Orgelspielen. So geschehen in der kleinen englischen Stadt Dartford in Kent, wenn man dem Bericht von zwanzig ausgewachsenen Menschen Glauben schenken darf.

In völliger Dunkelheit hatten sie sich im „Granada"-Kino von Dartford versammelt. Zuerst hatten der 43jährige Techniker und der 23jährige Geschäftsführer des Kinos „Witterung" von dem Geist bekommen, als er um Mitternacht die neuesten Schlager auf der Kinoorgel intonierte. „Das kann nur mein verstorbener Bruder gewesen sein", meinte der 40jährige Papierladenbesitzer Fred Williams. Percy war vor 18 Jahren Organist im gleichen Kino gewesen.

Vor dem Geisterkonzert wurde das Kino gründlich durchsucht, damit sich kein Fremder verstecken konnte. Die Orgel wurde überprüft, die Pedale verschlossen und der Stromanschluß abgestellt. Dann setzte sich die illustre Gesellschaft, bestehend aus zwölf Männern und acht Frauen, in die zweite Reihe im Parkett. Die Lichter wurden gelöscht. Eine Viertelstunde lang herrschte Grabesstille. Punkt zwölf Uhr schrie die hübsche 20jährige Platzanweiserin Josephine Birch: „Es wird kalt." Prompt ertönten Fußtritte, und ein Rauschen hub an. Die Orgel gab zwei kurze Töne von sich. Einer leuchtete mit der Taschenlampe nach der Orgel, aber niemand war zu sehen.

Papierladenbesitzer Fred Williams versuchte Kontakt mit seinem Bruder herzustellen. Er rief seinen Namen. Aber nichts geschah. 45 Minuten lang warteten die seltsamen Kinobesucher noch — dann gingen sie ins Bett. Der Techniker Smith prüfte die Orgel und stellte fest, daß zwei von den drei Pedalen geöffnet waren. „Es war sicher mein Bruder", meinte Fred. „Ich werde es noch einmal versuchen." Die übrigen Geisterbeschwörer hingegen scheinen keine Lust zu verspüren, sich noch einmal eine Nacht um die Ohren zu schlagen.



Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge

Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich, ganz weich. Regenwasser kann nicht weicher, kann nicht milder sein. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer – immer, immer weißer!

Ihr schönster Waschtag, so sparsam, so einfach, so schnell.

Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz überflüssig. Sparen Sie Ihr Geld, sparen Sie Ihre Zeit, sparen Sie Ihre Kräfte! Nur Sunil ins Wasser, dann hinein mit der trockenen Wäsche, kurz kochen, 1- bis 2mal kalt spülen; und schon erstrahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. Sunil enthält *kein* Soda und *kein* Chlor!

Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist!

Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlende Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem SUNIL

VON SUNLICHT – DARUM GUT

84 1012



Teilansicht eines Indianerpueblos in Neu-Mexiko
Im Vordergrund: Backöfen

Tibetischer Appetit / Von Alexandra David-Neel

Alle Tibeter sind starke Esser und noch größere Trinker. Sie können es alle mit dem alten Gargantua aufnehmen. Daß die Fleischmenge, die ein Tibeter in einer einzigen Mahlzeit verschlingen kann, verblüffend ist, konnte ich mehr als einmal zu meiner Belustigung feststellen. Während meines Aufenthaltes im Kloster Kum-bum hatte ich einige Zeit einen bekannten Sprachlehrer zu Gast, bei dem ich meine Kenntnisse erweitern wollte. Er hatte zwei Diener mitgebracht, den einen für seine persönlichen Wünsche, den anderen zur Pflege seiner drei Reitpferde und der beiden Maulesel für die Traglasten. Das Dreigestirn dieser würdigen Männer verzehrte täglich einen stattlichen Hammel, eine reichliche Menge Trockenfleisch, mehrere Kilo Nudeln, und eine Menge Mehl zum Backen von Fladen (Momos genannt) und Biskuits (Kabzes). Außerdem aßen sie gesüßten Reis mit Butter (Desi), der mit Korinthen garniert wurde. Sie leerten ganze Töpfe voll Joghurt (Sho), und selbstverständlich stand im Zimmer meines erlauchten Gastes ständig eine riesige Kanne mit Buttertee auf dem Glutbecken. Nach seiner Abreise wurde mir dann leider hinterbracht, er sei mit meiner Gastlichkeit nicht zufrieden gewesen und sei nicht satt geworden.

Eine ganze Hammelkeule oder ein Stück Ochsenfleisch entsprechender Größe ist für den Tibeter nur ein Happen. Einen meiner jungen Diener — er mochte vierzehn Jahre alt sein — sah ich mit einer Hammelkeule in der Hand weggehen, um Maulesel mit meinem Gepäck zu begleiten. Schon nach einer knappen halben Stunde hatte der Junge nur noch einen sauber abgenagten Knochen in der Hand, aus dem er sich noch eine Suppe kochen wollte. Die Hammelkeule hinderte ihn aber nicht, beim ersten Halt und abends vor dem Schlafengehen nochmals ausgiebig zu futtern; sie war nur das appetitanregende Vorgericht gewesen.

Als ich zu Yakyendo in Nordtibet meinen Wohnsitz hatte, erlebte ich eine Szene, die ich zu gern fotografiert hätte, aber es war nicht daran zu denken. Die Gargantuas hätten es mir tödlich übelgenommen. Mein nächster Nachbar war ein Vertreter eines Großkaufmanns aus Lhasa, der am Ort ein Büro unterhielt. Er beschäftigte drei Handelsgehilfen, die er von Zeit zu Zeit und auch an jenem Tage bei sich einlud. Bei herrlichem Wetter aßen die vier Tibeter, auf kleinen Teppichen auf dem Boden sitzend, im Freien in einem großen Hof, der zu mehreren Wohnhäusern, darunter auch zu meinem, gehörte. Wie gewöhnlich standen die Schüsseln mit Soßen und Gewürzen vor jedem Teilnehmer, die des Gastgebers in einer Reihe auf einem schmalen, ganz niedrigen Tischchen, die der Angestellten einfach auf dem Boden. Das Glanzstück der Menüs war ein Viertel Ochse, der in Reichweite der Speisenden an der Mauer lehnte. Die Männer säbelten mit ihren Messern nach Belieben breite Riemen rohen Fleisches ab. Das Riesenstück verschwand zusehends. Napfweise hatten sie das Mahl reichlich mit starkem chinesischen Branntwein begossen. Frisch und munter erhoben sich Meister und Gesellen und machten sich wieder an die gewohnte Arbeit.

Mit Erlaubnis des Brockhaus-Verlages in Wiesbaden, aus dem Buch „Altes Tibet — Neues China" von Alexandra David-Neel.

Aussterbende Kongostämme

Brüssel. — Ernste Sorge macht man sich im Nordkongo bei verschiedenen Eingeborenenstämmen. Es handelt sich dabei um die Azandes, die Mangbetus, die Babuas und die Abarandos. Die Stämme bringen offenbar nicht mehr die Kraft zur eigenen Erneuerung auf. Gegenwärtig ist der Geburtenstand bei einigen Stämmen so gering, daß auf drei Frauen noch nicht einmal ein Kind gezählt wird. cep.

Neue Südpol-Expedition

Neuyork. — Unter Leitung Admiral Byrds werden im November vierzehnhundert amerikanische Soldaten und Seeleute zu einer neuen Expedition an den Südpol aufbrechen, während der die Soldaten Übungen im ewigen Eis abhalten. cep.

KANADA

In Kitchener spricht man Pfälzisch

Deutsche Mennoniten in Kanada geachtet – Altväterlicher Lebensstil ohne Kino, Elektrizität, Auto

Kitchener. — Man glaubt sich in die Zeit vor 1914 zurückversetzt, wenn man die kanadische Stadt Kitchener besucht. Kitchener hieß vor vierzig Jahren noch Berlin und im vorigen Jahrhundert Ebytown. Als Ebytown wurde es von deutschsprachigen Mennoniten gegründet, deren Vorfahren Anfang des vorigen Jahrhunderts aus der Pfalz nach den USA auswanderten und über Ontario nach Kanada kamen. Hier leben die Nachkommen noch genau so wie ihre Vorväter, sie haben sich den alten Pfälzer Dialekt, mit vielen englischen Brocken zum sogenannten Pennsylvania-Dutch vermischt, die alten steifen Trachten und die alte beschauliche Lebensart erhalten.

Die Farmer, die oft große Güter bewirtschaften, kennen keine Autos, keine Elektrizität, keine Hagelversicherung und keine Fernsehapparate. Sie lehnen nicht nur die technischen Annehmlichkeiten der Zivilisation, sondern auch ihre sozialen Errungenschaften wie Altersversorgung und Kinderbeihilfen ab. Sie darum für Fanatiker oder benachteiligt zu halten, wäre verkehrt. Sie leben nur in einer anderen Welt, die nicht einmal so schlecht und sogar um vieles besser ist als unsere, wie die Entdeckungsfahrt zu den Mennoniten im Gebiet von Kitchener bewies.

Für die eng zusammenhaltende religiöse Gemeinde, deren Glaube sich auf das Buch ihres friesischen Gründers Menno Simon stützt, ersetzt die Familie und die Nachbarschaft den Staat. Die Mennoniten lehnen den Wehrdienst, den Empfang von staatlichen Pensionen und Renten, Krankenkassenfürsorge und Versicherungen ab. An ihrer Stelle tritt die brüderliche Nachbarschaftshilfe. Brennt ein Haus ab, so helfen die Nachbarn beim Aufbau und stiften dem Geschädigten Möbel und Vieh. Kranken, die kein Geld für den Arzt haben, helfen die Freunde. Es gibt keinen Bettler und kaum einen Bedürftigen, christliche Nächstenliebe und Demut herrschen. Wenn die Mennoniten sich sonntags in den schmucklosen Kirchen einfinden, waschen sie sich nach der Predigt die Füße, wie es Christus mit den Jüngern getan hat.

Daß die Mennoniten die moderne Technik ablehnen, hat seinen Grund darin, daß sie ein beschauliches und durch nichts gestörtes Leben führen wollen. Sie verzichten auf Kinos, Rundfunk, Theater, elektrisches Licht und Maschinen, die Unruhe in das menschliche Leben tragen. Nur der Traktor hat bei ihnen Eingang gefunden, die fortschrittlichere Richtung ihrer Sekte erlaubt neuerdings auch das Auto. Ein starker Konservatismus, verbunden mit Liebe zu dem urbar gemachten Boden, hat auch den alten Pfälzer Dialekt vor dem Aussterben bewahrt. Die Mennonitenkinder lernen erst in der Schule Englisch, daheim unterhält man sich in Pennsylvania-Dutch.

Dem altväterlichen Lebensstil entsprechen die schwarzen Trachten, die schmucklos und einfach sind. Irgendwie wirkt es rührend, wenn im Zeitalter des Radars und der Kernphysik Männer in Röcken zur Kirche fahren, wie sie unsere Ururgroßväter getragen haben. Die anderen Kanadier bleiben oft staunend stehen, aber sie achten die deutschen Mennoniten, die in ihrem Familienstaat größere soziale Fortschritte aufweisen als die ganze Nation.

Autobahn Dänemark — Schweden

Gewaltiges Bauprojekt geplant — 18 Kilometer Länge — 610 Millionen DM Kosten

Kopenhagen. — Über das gewaltige Projekt der dänisch-schwedischen Autobahn, die auf einer Länge von 18 Kilometern von Kopenhagen über Kastrup quer durch den Öresund nach Limhamn in Schweden führen soll, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Das Unternehmen wird auf 610 Millionen Mark veranschlagt und soll je zur Hälfte von Dänemark und Schweden finanziert werden. Nach überschläglichen Schätzungen kann die Autobahn in etwa sieben Jahren Bauzeit fertiggestellt werden. Sie soll sich innerhalb von 60 Jahren durch die Erhebung von Straßen-Benutzungsgebühren amortisiert haben.

Nach ihrer Fertigstellung wird die Autobahn die beiden skandinavischen Länder auf etwa eine halbe Stunde Fahrzeit zusammenführen. Sie wird vier Fahrbahnen und ein Eisenbahngeleis erhalten. Für den Bau werden rund 180 000 Tonnen Zement und 30 000 Tonnen Stahl benötigt. Ausgangspunkt der Autostraße ist eine Hochbrücke am Südhafen von Kopenhagen. Von dort verläuft sie bis Kastrup, verschwindet dann im westlichen Arm des Öresunds und führt in einem 2,7 Kilometer langen Betontunnel, der an seiner tiefsten Stelle zwölf Meter unter dem Meeresspiegel liegt, zur Sund-Insel Saltholm. Die Tunnel-Lösung wurde gewählt, um den Verkehr des Flughafens Kastrup, in dessen Einflugschneise die Autobahn liegt, nicht zu gefährden. In Saltholm steigt die Autobahn zu einem drei Kilometer langen Damm auf und geht schließlich in eine 6,3 Kilometer lange Betonpfeiler-Brücke über. Diese Brücke erreicht eine Höhe von 45 Metern und überspannt die Schiffahrts-Rinne des östlichen Öresunds in einem 300 Meter langen Bogen. Das gigantische Bauwerk erreicht sanft abfallend Limhamn und hat hier Anschluß nach Malmö. Tunnel und Hochbrücke werden den Schiffsverkehr in keiner Weise behindern.

VEREINIGTE STAATEN

Squaw Valley und die Winterolympiade

Neue Einrichtungen sind nötig — 1960 ist es soweit

Squaw Valley (California). — Für die Bewohner von Squaw Valley, einem amerikanischen Winterkurort an der Grenze zwischen Kalifornien und Nevada, war die vom Internationalen Olympischen Komitee kürzlich getroffene Entscheidung, daß ihre Gemeinde Schauplatz der Winterolympiade 1960 werden solle, Anlaß zu einem regelrechten Volksfest.

Squaw Valley, am Ufer eines riesigen Gebirgssees, des Lake Tahoe, gelegen, bildet den Mittelpunkt eines der bekanntesten amerikanischen Wintersportgebiete, das sich an den Hängen der Sierra Nevada, der höchsten Gebirgskette der Vereinigten Staaten, hinzieht. Der Ort selbst liegt 1880 Meter hoch und hat im Jahr eine durchschnittliche Niederschlagsmenge (in Form von Schnee) von 113 cm. Sportsachverständige, nach deren Angabe das Gebiet von Ende November bis Anfang Juli Wintersportmöglichkeiten bietet, haben die letzte Januar- und die erste Februarwoche als den geeignetsten Zeitpunkt zur Durchführung der Olympischen Spiele empfohlen.

Die meisten der zur Durchführung der Winterolympiade notwendigen sportlichen Einrichtungen müssen allerdings neu errichtet werden. So ist unter anderem der Bau eines Eisstadions für die Eishockey-Spiele und den Eiskunstlauf geplant, das rund 8000 Sitze umfassen soll, sowie die Errichtung von zwei weiteren Trainings-Eisbahnen, einer Bahn für Eis-Schnelläufe, eine Bob-Bahn, zusätzliche Skilifts sowie Unterkünfte für die zahlreichen Besucher. Die Sportler selbst sowie die offiziellen Teilnehmer an der Olympiade werden in einem acht Kilometer außerhalb des Ortes gelegenen Hotel untergebracht werden.

Mit Squaw Valley als Schauplatz der olympischen Wintersport-Wettkämpfe wird im Jahre 1960 zum erstenmal seit 28 Jahren die Winterolympiade außerhalb Europas und zum zweitenmal in der Geschichte der Olympischen Spiele in den Vereinigten Staaten ausgetragen werden. Die erste Winterolympiade, die in den USA stattfand, wurde im Jahre 1932 in Lake Placid im Staate Neuyork abgehalten. Seither wurde sie abwechselnd in Deutschland, in der Schweiz und in Norwegen durchgeführt. Schauplatz der Winterolympiade im Jahre 1956 ist Cortina d'Ampezzo in Italien.

SÜDARABIEN

Die Häuser der Königin Bilkis

Ein altes Reich lebt in seiner Architektur fort — Die geschäftstüchtige Freundin Salomos

Kairo. — In Südarabien, im Osten des Jemen, ragen aus dem Wüstensand gewaltige Ruinen in den glühenden Himmel: Marib, die Hauptstadt des vor zweieinhalb Jahrtausenden verfallenen Reiches der Königin von Saba. Unermeßlich waren die Schätze dieser berühmten Herrscherin. Fels- und Tempelinschriften zeugen von ihrer Staatsklugheit und ihrem Glanz. Überall sind Steinböcke eingemeißelt, deren geschwungenes Gehörn Sinnbild der Mondsichel war, des obersten Gottes der Sabäer. Die Königin selbst hütete sein Heiligtum, das den Namen „Mahram Bilkis" trug.

Bilder von Straußen und anderen Tieren schmücken die Felswände an der Karawanenstraße, die noch heute benutzt wird und auf der einst die Königin mit Gefolge nach Palästina zog, um König Salomo zu besuchen, wie es die Bibel überliefert. Wie die Inschriften berichten, beruhte der Reichtum des Landes auf einem großzügigen Bewässerungssystem. Es wurde immer weiter ausgebaut und erschloß auch die ständig neu eingegliederten Gebiete. Rings um Marib stehen noch gewaltige Dämme von der Stärke moderner Deiche. Sie speicherten das Wasser auf, das in unterirdischen Leitungen durch das Land floß. Einige ihrer Röhren sind noch im Gebrauch.

Mit der Zeit siegte die Versteppung über das Kanalsystem. Die Sabäer vernachlässigten die Bewässerung, ihr Reich war dem Untergang geweiht. Hatte einst Königin Bilkis die aus dem Osten kommenden Waren aufgestapelt und erst dann nach Palästina und Ägypten weiterverkauft, wenn sie dort knapp wurden und die Preise stiegen, so ließen ihre Nachfolger diesen Geschäftssinn vermissen. Das sabäische Volk, so glaubt man, ist spurlos verschwunden. Doch etwas von ihm scheint in den heutigen südarabischen Beduinen fortzuleben, die sich von ihren Nachbarn unterscheiden. Sie sind klein und zierlich, ihre Frauen tragen feinen Silberschmuck um die mit dunklen Ornamenten bemalten Hand- und Fußgelenke. Die Silberschmiedekunst läßt auf eine alte, hochstehende Tradition schließen

Unter den verlassenen zinnengekrönten Festungen früherer Jahrhunderte ragen die bis zu sieben Stock hohen Wohnhäuser der heutigen Landesbewohner auf. Im Gegensatz zu den anderen Beduinen verschmähen sie die Zelte. Die unteren Stockwerke sind fensterlos und braun wie die versengte Wüstenerde, die oberen weißgekalkt und mit Tür- und Fensterrahmen. Die hohen Gebäude bestehen aus Lehmziegeln, die von der Sonne so hart gebrannt sind, daß sie Hunderte von Jahren aushalten. Auch in dieser Baukunst lebt die Königin Bilkis fort.

LIBERIA

Parlamentarier mit Speeren

In Liberia herrschen Gegensätze — Wirtschaftlicher Aufschwung nach dem Krieg

Monrovia. — Liberia ist bis heute die einzige Negerrepublik Afrikas. Sie besteht seit 133 Jahren. Damals kehrten, unterstützt durch amerikanische Quäker, befreite Negersklaven aus den USA in die Heimat ihrer Vorfahren zurück. Die ersten 88 Rückwanderer des Jahres 1821 hatten es nicht leicht. Statt des „gelobten Landes" fanden sie an der Pfefferküste unergiebigen Boden und ein ungesundes Klima vor. Viele starben am Tropenfieber oder in Gefechten mit den feindlichen Eingeborenen.

Heute ist Liberia ein Staat der reichen und der armen Neger. Eine Oberschicht von 50 000 Americo-Liberians herrscht über anderthalb Millionen „Aborigines", Eingeborene des Hinterlandes. Die Rückwanderer ließen sich an der Küste nieder und nannten ihre Hauptsiedlung zu Ehren des amerikanischen Präsidenten Monroe Monrovia. Sie besteht aus breiten, flachen Holzhäusern mit Wellblech- oder Schindeldächern und erhielt erst 1948 von den Amerikanern einen modernen Hafen.

Noch heute ist Liberia ein armes Land, in dem die Gegensätze zwischen den primitiven Eingeborenen und den sparsamen Errungenschaften der Oberschicht kraß aufeinanderstoßen. Die seit dem letzten Krieg eingewanderten Weißen, denen man großzügig entgegenkam, sind alles andere als eine vorbildliche Elite. Erst im Krieg gewann Amerika praktisches Interesse an seinem vernachlässigten „Patenkind". Es lockten strategische Stützpunkte wie auch reiche Rohstoffvorkommen. Eine amerikanische Gummigesellschaft baute die Plantage von Harbel zur größten Gummipflanzung der Welt aus. Ein anderer amerikanischer Konzern fördert seit Jahren hochwertiges Eisenerz in den Bomi Hills und baute die einzige Eisenbahn des Landes. Im Innern sollen große Schätze an Gold, Diamanten, Mangan und Erdöl liegen. Fachleute bemühen sich, sie zu finden.

Seitdem amerikanische Dollars ins Land fließen, stieg allein der Gummiexport im Jahre 1953 auf 21 Millionen Dollar und der Gesamtexport von zwei auf 50 Millionen Dollar. Liberia kann dieses Geld gebrauchen, seine wirtschaftliche und politische Entwicklung ist weit hinter denen seiner Nachbarländer zurück. Der seit 1943 immer wiedergewählte Präsident Tubman hat Glück, daß seine Ära in diese Jahre des Aufschwungs fällt. Bei allem Ehrgeiz liegt ihm das zivilisatorische Erwachen seines notleidenden Volkes am Herzen: Hygienische Maßnahmen, Schulen, politische Erziehung, Ausbildung von Lehrern, landwirtschaftliche Rationalisierung und Förderung von Handel und Schiffahrt. Als erster der bisher 16 Präsidenten versucht er die Bevölkerungsgegensätze zu überbrücken. In seinem Parlament sitzen neben europäisch gekleideten Abgeordneten Häuptlinge mit Schild und Speer. Doch ist sich Präsident Tubman darüber im klaren, daß er noch viel Arbeit zu leisten hat, wenn er, wie zu erwarten ist, in diesem Jahr für vier weitere Jahre wiedergewählt wird.

HAITI ist kein Paradies

Als Edris Saint-Amand, ein junger Haitianer von dunkler Hautfarbe, in Frankreich ankam, da brachte er viel Gepäck mit sich, das die Zollbeamten nicht bemerkten, denn es war in seinem Kopf verstaut. Es bestand aus Tausenden und aber Tausenden von kleinen Bildchen, von winzigen Erinnerungen an den grauen, grauen Alltag unter der heißen Sonne von Haiti . . .

Edris Saint-Amand brachte dieses Gepäck mit sich nach Frankreich in der festen Absicht, es zu einem Roman des Alltags von Haiti zu verarbeiten, zu seinem ersten Roman, dem hoffentlich noch sehr viele andere folgen werden, denn sein vor kurzer Zeit in Frankreich erschienenes Erstlingswerk „Bon Dieu rit", das die Schweizer Büchergilde soeben in der deutschen Übersetzung erscheinen läßt, zeigt nicht nur ein ganz unalltägliches Talent, sondern läßt uns auch eine ganz seltsame Welt erleben, die wir wahrscheinlich ohne seine Hilfe niemals kennenlernen würden.

Edris Saint-Amand verzichtet nahezu auf Handlung in diesem Erstlingswerk. Was kann sich auch schon in diesem Milieu einer ständig hungrigen Familie von verarmten Bauern ereignen, die, so würde man es wenigstens glauben, nur eine Sorge kennen, nur eine einzige Sorge — die um das tägliche Stückchen Brot.

Und da kommt die große Überraschung: Die Kinder sind hungrig und die Alten haben sich das Essen abgewöhnt, aber sie alle, ob sie nun jung sind oder alt, haben eine größere Sorge als das Essen. Sie leiden, sie leiden Unsagbares, sie erleiden das, was die Arbeiter Europas in den ersten Jahrzehnten der industriellen Revolution erlitten haben müssen, aber ihre ganzen Gedanken beschäftigen sich nicht mit ihrem Hunger, sondern mit der Frage, was für dunkle Mächte die Schuld an diesem Leiden tragen.

Noch vor wenigen Jahren herrschte volle Übereinstimmung innerhalb der Familie, wenn es zur Beantwortung dieser Frage kam. Sie alle waren katholisch und der katholische Geistliche zeigte die größte Toleranz und machte beide Augen zu, wenn sie nebenbei den alten, aus Afrika in die Sklaverei von Haiti mitgebrachten heidnischen Traditionen huldigten. Diese heidnischen Traditionen wußten ganz genau, daß die bösen Geister Schuld an allem tragen — an der kargen Ernte und an der Armut des Bodens, an der Seltenheit des Regens und an den Hungerlöhnen, die Monsieur Octave Cyrille, der reiche Mulatte, auf den Zuckrerohrpflanzungen den Bauern, die in seinen Diensten stehen, zahlt.

Und mit den bösen Geistern konnte man mit Hilfe des Dorf-Zauberers fertig werden, vorausgesetzt natürlich, daß man ihn bezahlen konnte. Und da man ihm nie genügend zahlen konnte, blieben der Hunger und die Leiden, was wiederum die Schuld der bösen Geister war.

Ja, es war eine einfache Welt, in der diese Negerfamilie bis zu dem Tage lebte, an dem der protestantische Geistliche, Pastor Henri, in der Gegend erschien und die alte Großmutter Lésida zum neuen Glauben bekehrte, die wiederum ihren Sohn Prévilus, seine Frau und die meisten seiner Kinder in das Lager von Pastor Henri brachte. Nur der älteste Sohn von Prévilus, der junge Riese Prévilien, blieb standhaft „katholisch" und den heidnischen Traditionen treu, die, wie Pastor Henri lehrte, vom Teufel kommen und als Teufelswerk die Verantwortung für das ganze Elend tragen, das die Familie zu erleiden hat.

Und während der Vater Prévilus und sein Sohn Prévilien erbittert darum kämpfen, einander zum einzig wahren Glauben zu bekehren, während sie nur in dieser Bekehrung des anderen zum „guten Glauben" die Hoffnung auf Erlösung von dem Hunger sehen, kann Octave Cyrille beruhigt, und ohne daß sie es richtig merken, die Löhne weiter senken und seinen eigenen Reichtum täglich größer machen — ein Umstand, der ihm die volle Achtung und die größte Ehrerbietung sowohl von Pastor Henri als auch seitens des katholischen Geistlichen einträgt.

Die Armen werden immer ärmer, die Reichen werden immer reicher, der Glaubensstreit dauert mit unverminderter Heftigkeit an, und nur der graue Alltag einer uns ganz unbekannten Welt, die Edris Saint-Amand mit so wuchtigen Pinselstrichen malt, trottet langsam weiter durch eine zauberhafte, in warmer Sonne badende Landschaft, die selbst die Hungrigen mit Heiterkeit beschenkt.

Gibt es eine Hoffnung für diese Menschen von Haiti, ihrem traurigen Schicksal zu entrinnen, sich vom Hunger und der Herrschaft des Aberglaubens zu befreien? Edris Saint-Amand geht in seinem Buch auf diese Frage gar nicht ein, und er mußte lange überlegen, als ich ihn in einem der zahlreichen Künstlercafés von Saint-Germain-des-Prés ausfindig machen konnte, um ihm diese Frage vorzulegen.

„Der Boden von Haiti", antwortete er mir dann, „ist viel zu arm und viel zu karg, um die 5 Millionen Menschen zu ernähren, die auf der Insel wohnen, falls man nicht zu ganz modernen landwirtschaftlichen Methoden greifen und Millionen in die künstliche Bewässerung der Insel investieren könnte. Von wo sollen aber diese Millionen kommen, so lange nicht die reichen Länder für die armen Länder Sorge tragen? Der Alltag auf Haiti mag etwas anders sein, vielleicht noch trauriger und vielleicht nicht ganz so traurig, wie der Alltag einer ausgehungerten Familie von Indien oder von China, von Saudi-Arabien oder aus Belgisch-Kongo. Das Problem ist aber überall das gleiche: Die Menschen streiten um des Kaisers Bart und hungern ruhig weiter. Mit dieser Idee verließ ich meine Heimat, um die Leiden eines Volkes zu beschreiben, die ich durch viele Jahre schweigend mitangesehen habe."

Nun hat Edris Saint-Amand sein Schweigen gebrochen und hat der Welt das Inferno eines Landes geschildert, in dem die zahlreichen Touristen nur ein Inselparadies erblicken.

Georg Maranz.

120. Jahrgang — Nummer 216

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 17. September 1955

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Ehrentag der Alten. Laut erzbischöflicher Anordnung ist der morgige Sonntag der Ehrentag unserer Invaliden und alten Leute, der auch in der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde würdig begangen werden soll.

Morgen Prozession. Anläßlich des Festes Kreuzerhöhung ist am morgigen Sonntag die alljährliche Prozession über den Kreuzberg. Näheres über den Auszug der Prozession wird während der Gottesdienste bekanntgegeben.

Treffen der evangelischen Jugend. In der Jugendherberge Plettenberg findet am 24. und 25. September eine Freizeit für die evangelische Jugend des Kreises Olpe statt. Die Leitung liegt bei Pastor Lucas (Attendorn) und Jugendpfarrer Paul Deitenbeck (Lüdenscheid). Ueber Anmeldung und Abfahrt gibt der Aushängekasten des CVJM Auskunft.

Im städtischen Freischwimmbad im Dohm wurde nunmehr die diesjährige Badesaison beendet. Das Bad, das in den schönen Sommermonaten stark besucht war, hat seine Pforten geschlossen. An vielen Tagen der zurückliegenden Monate herrschte dort Hochbetrieb. Die genauen Besucherzahlen werden noch ermittelt. Es steht aber zu erwarten, daß aus den verkauften Eintrittskarten ein größerer Erlös als im Vorjahre erzielt wurde. — Für das nächste Jahr möchte man sich eine freundlichere Ausgestaltung des Geländes um das Freischwimmbad wünschen. Der Zugang und die Umgebung — auch der nahe gelegenen Jugendherberge — entsprechen keineswegs den Erfordernissen der Zeit.

Die Kolpingsfamilie fährt am Sonntag, dem 25. September, nach Köln, um an der Schlußfeier der 20. Generalversammlung teilzunehmen. Anmeldungen nehmen Senior Heite und Tonis Burghaus entgegen.

Geburtstagsgruß. Frau Regina Hengstebeck, wohnhaft Winterbergstraße 37, feiert bei bester Gesundheit am heutigen Tage ihren 70. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist treue Leserin des „S. V.". Herzlichen Glückwunsch!

Prüfung bestanden. Mit gutem Erfolg bestand vor der Prüfungskommission in Siegen seine Prüfung als Bankkaufmann Erwin Meurer von hier, wohnhaft Biggestraße 29. Seine Lehrzeit absolvierte er an der Rheinisch-Westfälischen Bank in Olpe.

Heute Versammlung des BdkF. Am heutigen Samstag findet um 18 Uhr im „Westfälischen Hof" eine öffentliche Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Olpe im Landesverband Nordrhein-Westfalen-Süd statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes über die bisherige Tätigkeit.

Das diesjährige Jahres-Bundestreffen der Landsmannschaften Provinz Sachsen und Anhalt e. V. findet am Samstag und Sonntag, dem 24. und 25. September, in Göttingen statt. Im Rahmen der Gesamtveranstaltung werden auch gesonderte Heimattreffen für Magdeburg, Halle-Merseburg, Halberstadt, Anhalt-Dessau, Altmark u. a. m. durchgeführt. Zu diesem Bundestreffen werden bei genügender Beteiligung verbilligte Sonderfahrten — Hinfahrt Samstagvormittag, Rückfahrt Sonntagnachmittag — von den verschiedenen Schwerpunkten in Nordrhein-Westfalen aus nach Göttingen durchgeführt. An der Teilnahme interessierte Landsleute aus der Provinz Sachsen und dem Lande Anhalt melden daher ihre Teilnahme umgehend der Landeszentrale Düsseldorf, Jürgenplatz 58/60 I Z. 7.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Gastwirtschaft Albus auf der Griesemert ein Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Täter drückten eine Fensterscheibe ein und wirbelten das Fenster von innen auf. Gestohlen wurden 150,— DM in bar sowie mehrere Packungen Zigaretten.

Aus der katholischen Pfarrgemeinde. Die Neuwahl des Kirchenvorstandes wird morgen von 10 bis 15 Uhr im Kolpingzimmer, Frankfurter Straße, vorgenommen. Für die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder sind vier Mitglieder und zwei Ersatzmänner zu wählen. Letztere müssen auf den Wahlzetteln als solche bezeichnet sein.

Verkehrsunfall. Am Donnerstag gegen 17.25 Uhr stieß auf der Martinstraße ein Krad mit einem Pkw zusammen. Es entstand Sachschaden.

Die aktiven Feuerwehrmänner treten am morgigen Sonntag um 8 Uhr am Gerätehaus in der Winterbergstraße zum Dienst an. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Arbeit im Scheinwerferlicht . . .

Neubau des Kolpinghauses wird winterfest gemacht

Olpe. Das Richtfest des Kolpinghauses ist verklungen, an dem die Bevölkerung, mit prominenten Persönlichkeiten an der Spitze, so überaus freudigen Anteil nahm. Jung- und Altkolping durften sich freuen ob der großen Leistung, die sie in knapp zwei Jahren in unermüdlichem Einsatz in ihren Freizeitstunden geschafft hatten.

In den letzten Tagen ist es auf der Baustelle wieder sehr lebhaft geworden. Davon konnten sich die abendlichen Spaziergänger überzeugen, die am Haus vorüberkamen. Weit leuchtet das Licht an jedem Abend vom Haus über die Stadt, denn bis hoch ins Gebälk sind die großen Scheinwerfer angebracht, um das Licht für die fleißigen Bauleute zu geben. Viel Material wurde wieder herangeschafft, damit alle Hände zu tun haben. Ein elektrischer Aufzug wurde in diesen Tagen montiert, freundlicherweise von einem Bauunternehmer (Kolpingsbruder) zur Verfügung gestellt. So geht die Arbeit nochmal so gut voran; Arbeitskräfte können gespart und anderweitig eingesetzt werden.

Jung- und Altkolping müssen sich nun noch einmal kräftig einsetzen, um die Giebelwände, Gesimse und Krempel zu mauern. Viele Fachkräfte können hier gebraucht werden. Nach dem leuchtenden Beispiel der drei Zimmermeister mit ihren Gesellen, die das Haus richteten, warten nun unsere Dachdeckermeister mit Gesellen darauf, das Haus schnellstens winterfest zu machen. Ein Kolpingsbruder ist schon dabei, in seinen Freizeitstunden die Dachrinnen herzustellen.

So ist in allem zu sehen, daß die Olper Kolpingssöhne nach dem schönen Richtfest wieder neue Kraft und neuen Mut gesammelt haben, um den Neubau weiter zu bringen. Die Herbst- und Wintermonate mit ihren langen Abenden werden sicher noch manchem Bauhandwerker Gelegenheit zum Nachdenken geben, wie er sein handwerkliches Talent zum Besten des Hauses einsetzen kann. Möge sich darum jeder angesprochen fühlen; möge sich jeder tatkräftig und uneigennützig für das Gelingen des großen Werkes einsetzen!

Am Sonntag morgen nach dem Hochamt findet für alle Mitglieder der Kolpingsfamilie eine wichtige Besprechung auf der Baustelle statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Genau ausfüllen!

Haushalts- und Hauslisten 1955

Olpe. Zur Personenstandsaufnahme 1955 wird seitens der Stadtverwaltung noch folgendes mitgeteilt: Die Personenstandsaufnahme ist eine Erhebung, die in jedermanns Interesse liegt. Unvollständige, zweifelhafte oder unleserliche Eintragungen verursachen Irrtümer, Aerger und Mehrarbeit und führen meist zu steuerlichen Nachteilen für die Arbeitnehmer. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Geburtsdaten, der Familienstand, die Religionszugehörigkeit, der Beruf und die Anschrift des Arbeitgebers (Name und Anschrift sowie Ort der Betriebsstätte) genauestens angegeben werden. Arbeitslose haben an Stelle des Arbeitgebers den Vermerk „arbeitslos" einzusetzen. Personen, die nur vorübergehend abwesend sind, müssen aufgeführt werden. Hauseigentümer haben neben der Haushaltsliste eine Hausliste, in der sämtliche Haushaltungen des Hauses einzutragen sind, auszufüllen. Durch sorgfältige und pünktliche Ausfüllung erspart man sich selbst und den Behörden viel unnütze Arbeit. Die Vordrucke werden in den nächsten Tagen zugestellt. Die Einsammlung erfolgt ab Mittwoch, den 21. September. Die Haushaltungsvorstände werden gebeten, die Listen bis dahin ausgefüllt bereitzuhalten, damit sich die Arbeiten reibungslos abwickeln. Haushaltungsvorstände, die versehentlich bis zum 20. September die Vordrucke nicht erhalten haben, verreist oder dienstlich unterwegs sind, werden gebeten, die Listen im Rathaus, Zimmer 12, entgegenzunehmen und zurückzugeben.

Kinderreiche gegen Milchpreiserhöhung

Ein Rundschreiben des Bundes der Kinderreichen Deutschlands

Olpe. Der Bund der Kinderreichen Deutschlands (BKD), Ortsverband Olpe, hat das nachstehende Rundschreiben von der Bundesgeschäftsstelle erhalten, das auf die Milchpreiserhöhung Bezug nimmt und uns mit der Bitte um Veröffentlichung im „S. V." überreicht wurde. In der Einleitung zu dem Schreiben spricht der Ortsverband Olpe sich entschieden gegen die Milchpreiserhöhung um 0,05 DM pro Liter aus. Als Begründung dafür wird folgendes angeführt:

„Die Erhöhung betrifft in allererster Linie wieder einmal die kinderreiche Familie, die den Hauptkonsumenten der Verbraucher darstellt und in der überwiegenden Menge nur mit geringen und geringsten Einkommen haushalten muß. Es ist nicht angängig, daß diese Erhöhung von den kinderreichen Familien getragen werden muß, die nun einmal durch ihre Kinderzahl, die letzten Endes die Keimzelle des Staates ist, durch solche Maßnahmen, die ja dem Erzeuger garnicht zugute kommen, belastet wird. In den örtlichen Bezirken wirkt sich diese Maßnahme jetzt besonders ungünstig aus, zumal die Milch nicht mehr angeliefert wird durch den Milchhändler, sondern der Verbraucher jetzt diese zum erhöhten Preis noch in stationären Geschäften abholen muß.

Nach unseren Feststellungen wird die vom Erzeuger bereitgestellte Milch von den Molkereien aufgenommen und bearbeitet, d. h. keimfrei gemacht und auf einen bestimmten Fettgehalt gebracht, um die Milch dann wieder in den Handel zu bringen. Der ortsübliche Preis für den Erzeuger beträgt hier etwa 22 bis 25 Pfg. Für den Verbraucher beträgt der Preis 40 Pfg. in den gleichen Erzeugungsgebieten. Dieser Unterschied vom Erzeuger bis zum Verbraucher um 60% Verteuerung auf lebensnotwendige Nahrungsmittel ist nach unserer Ansicht längst reformbedürftig, um nicht überhaupt die Forderung zu stellen, die Preise für Milch- und Milcherzeugnisse von staatswegen herabzusetzen.

Wenn den Bauern nun geholfen werden soll, so ist es nach unserer Ansicht richtiger, man unterhält sich an den dafür zuständigen Stellen zunächst einmal über die 60%, die von den Zwischenstationen vom Erzeuger bis zum Verbraucher entstehen, ob diese nicht in einer Form geändert werden können, daß der angestrebte Betrag für den Erzeuger hier abgezweigt werden kann. Auf keinen Fall ist es verantwortlich, daß man sich an den Aermsten der Armen für solche Preiserhöhungen zu Gunsten der Erzeuger versucht schadlos zu halten. Ein Beispiel, wie sich das Einkommen eines kinderreichen Familienvorstandes, der einziger Verdiener ist und im Durchschnitt DM 350,— monatlich erhält, aufteilt:

Miete DM 50,—, bleiben DM 300,—. Diese durch 30 Tage geteilt, ergibt pro Tag DM 10,—. Von diesen DM 10,— muß eine fünfköpfige Familie den Tag leben, d. s. pro Person DM 2,—. Von diesen DM 2,— muß nicht nur gelebt werden, sondern man muß für Schuhe, Kleidung und Versorgung, Einkellerung, Hausbrand und vieles mehr sorgen, daß es wohl ohne weiteres verständlich erscheint, hier keinen Pfennig mehr von abzweigen zu können."

Heimatkundliche Wanderung

des SGV und des Heimatvereins

Olpe. Schon vor einigen Jahren einmal machte der Olper Heimatverein in Gemeinschaft mit dem SGV eine Wanderung über das „Kölsche Heck", die allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung sein dürfte, und zwar ging es von der Höhe zwischen Girkhausen-Osthelden bis zum „Alten Heck" bei Altenkleusheim. Der Weg führte nicht einfach über die Höhe, sondern er folgte der früheren Hecke mit Wall und Graben, die sich am Osthange dieses Höhenzuges hinzieht. Diese alte Erdbefestigung in Verbindung mit einer ca. 40 m breiten undurchdringlichen Dornenhecke — man nennt solche Anlagen „Landwehren" — diente als Schutz der Landesgrenze zwischen dem alten Herzogtum Westfalen und seinen Nachbarn. Die Durchgänge, „Schläge" genannt, sind heute noch vielerorts zu erkennen. Im Zuge der Separationen und der Modernisierung der Landwirtschaft sind sie jedoch zu baldigem Verschwinden verurteilt. Die Wanderung soll dieses Mal in entgegengesetzter Richtung, also von der Höhe zwischen Girkhausen-Osthelden in Richtung nach Hünsborn zu, begangen werden und zwar bei trockenem Wetter am morgigen Sonntag. Abfahrt mit einem Bus der Kraftverkehr Olpe A.-G. ab „Kölner Hof" um 12.47 Uhr, Rückfahrt ab Hünsborn um 19 Uhr. Die Wegstrecke beträgt etwa 8 bis 10 km. Im Rahmen der Wanderung hält Kreisheimatpfleger Scheele einen Vortrag über die Geschichte und den Sinn der uralten Grenzbefestigung. Es ist anzunehmen, daß sich auch dieses Mal zahlreiche Heimat- und Wanderfreunde an der Veranstaltung beteiligen werden. Die Mitgliedschaft bei den genannten Vereinen ist für die Teilnahme nicht erforderlich. Auch die Heimatfreunde aus dem Wendener Land werden gewiß gern an dieser für sie besonders aktuellen heimatkundlichen Wanderung teilnehmen. Da der Weg bergauf und bergab, durch dick und dünn führt, wird allen Teilnehmern empfohlen, entsprechende Bekleidung zu wählen.



Frenkhausen. Der Musikverein unternimmt morgen bei guter Witterung seine traditionelle Wallfahrt nach Waldenburg. Die gesamte Bevölkerung ist zur Teilnahme eingeladen.



Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Christliche Kunst

Olpe. Am Mittwoch, dem 21. September, findet in Tillmann's Hotel die Jahresversammlung des Vereins für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn statt. Die Tagung ist mit Vorträgen und Besichtigungen verbunden. Das genaue Programm werden wir in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Meisterschaftsspiel vorverlegt

Olpe. Das Meisterschaftsspiel der II. Kreisklasse Olpe R gegen Listernohl wird wegen der Prozession über den Kreuzberg auf 13.30 Uhr vorverlegt.

Neuenkleusheim. Im Aushängekasten wird zur Zeit die Haushaltssatzung der Gemeinde Kleusheim für das Rechnungsjahr 1955 bekanntgegeben. Der Haushaltsplan liegt vom 15. bis 22. September im Rathaus Olpe, Zimmer Nr. 14, zur Einsicht aus.

Drolshagen. Der Ueberwachungsbeamte der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Inspektor Thomas, hält am 20. September in der Zeit von 8.30 bis 11 Uhr im Zimmer 6 des Amtshauses zu Drolshagen Sprechstunden ab. In den Sprechstunden werden Rat und Auskunft in Fragen der Angestelltenversicherung und Handwerkerversorgung erteilt. Rückständige Beiträge können entrichtet werden.

Drolshagen. Der Ueberwachungsbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Kontrollinspektor Streeck, hält am 22. September in der Zeit von 8.30 bis 12 Uhr im Zimmer 6 des Amtshauses zu Drolshagen Sprechstunden ab, in denen Rat und Auskunft in allen Fragen der Invalidenversicherung erteilt wird. In diesen Sprechstunden können rückständige Beiträge entrichtet werden.

Drolshagen. Heute um 20.30 Uhr treffen sich im Hotel Schürholz alle Mitglieder des Jahrgangs 1925 aus dem Stadtbezirk Drolshagen zu einer Versammlung.

Neues aus Attendorn

Mit einer Feierstunde wird, wie schon mitgeteilt, am kommenden Donnerstag das neue Verwaltungsgebäude der Sparkasse zu Attendorn eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Die SGV-Abteilung wandert morgen über Vierkreuzen und Windhausen zurück nach Attendorn. Abmarsch um 14 Uhr ab Feuerteich.

Eine Verkehrsampel wurde zur Aufrechterhaltung des Verkehrs an der Notbrücke über die Bigge aufgestellt. Die Ampel wird automatisch gesteuert.

75 Jahre alt wird heute Frau Hedwig Minsky geb. Kowalski, wohnhaft Brunnengasse. Der Altersjubilarin unsere besten Glückwünsche!

Empfehlung Pädagogischer Hochschulen. Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen teilt mit: Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen hat auf einer Herbsttagung seine umfangreichen Beratungen über die künftige Ausbildung der Lehrer an Volksschulen abgeschlossen und das Ergebnis in einem Gutachten vorgelegt. Er hat die vielfältigen Ueberlegungen und die in Deutschland und im Ausland gewonnenen Erfahrungen sorgsam geprüft und empfiehlt die Errichtung eigenständiger Pädagogischer Hochschulen mit sechssemestriger Studiendauer.

FILMSCHAU

Olpe: „Die Faust im Nacken"; „Urwald in Aufruhr"

Attendorn: „Königliche Hoheit"; „Schüsse in Neumexiko"

Grevenbrück: „Die schöne Müllerin"; „Zwei Barries"

Altenhundem: „Bildnis einer Unbekannten"; „Gewehre für Bengali"

Kirchhundem: „An der schönen blauen Donau"; „Spur in der Wüste"; „. . . und ewig bleibt die Liebe"

Meggen: „Die Fahrten des Odysseus"; „Ave Maria"

Siegen: „Reifende Jugend" (Apollo); „Aber, Herr Doktor . . " (Central); „TAZA, der Sohn des Cochise" (Charlotten); „Die Mädels vom Immenhof" (Roland).

Auftakt des Theaterwinters

Altenhundem. Der erste Theaterabend der Kulturgemeinde Hundem-Lenne im neuen Kulturwinter brachte zwar keinen großen, aber immerhin einen noch zufriedenstellenden Besuch. Aufgeführt wurde vom Westfälischen Landestheater Schiller's klassisches Drama „Kabale und Liebe". Das Ensemble des Landestheaters trat in teilweise neuer Besetzung an, die verriet, daß sich diese Bühne gute Kräfte verpflichtet hat. Die Inszenierung des Stückes lag in den bewährten Händen von Bruno Uepach; die Bühnenbilder gestaltete Hans Pütter. Mit den Leistungen der Hauptdarsteller war man recht zufrieden. Am Schluß der Aufführung wurde dem Westfälischen Landestheater lebhafter Beifall gespendet.

An Hundem und Lenne

Benolpe. Im Alter von 83 Jahren starb der Landwirt Johann Greiten, dem eine zahlreiche Trauergemeinde das letzte Geleit gab. R. i. p.

Bilstein. Auf dem Siedlungsgelände oberhalb der Pfarrkirche konnte in diesen Tagen ein weiteres Wohnhaus gerichtet werden.

Bilstein. Verloren wurden ein Regenschirm, ein Schlüsselbund, eine Strickweste und eine Regenhaube. Leider wurden diese Gegenstände bisher nicht auf dem Fundbüro abgeliefert.

Bonzelerhammer. Nach einem Hochamt in der Bonzeler Dorfkapelle weihte Pfarrer Streier, Grevenbrück, das neue Kreuz an der Bundesstraße 55.

Einbruchsdiebstahl

Helden. In der Nacht zum Donnerstag wurden aus der Gastwirtschaft Theodor Otte Zigaretten, Zigarren, Spirituosen, Dauerwurst, ein elektrischer Rasierapparat, ein Damenknirps und 17,40 DM Bargeld entwendet.

Helden. Der Vertriebenenbeirat für die Gemeinde Helden und das Amt Attendorn soll in der nächsten Sitzung des Kreisvertriebenenbeirates, die in Olpe stattfindet, bestellt werden.

Grevenbrück. Der Gesangverein „St. Johannes" hat mit den Vorbereitungen für ein großes Frühjahrskonzert begonnen.

Grevenbrück. Am Montagabend kommen um 20 Uhr in der Realschule die Mitglieder der Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe zusammen. Es wird der kaufmännische Schriftverkehr bei der Abwicklung eines Geschäftes vom Kauf bis zur Anlieferung behandelt.

Grevenbrück. Die Monatsversammlung des St. Hedwigskreises fällt in diesem Monat aus. Die nächste Zusammenkunft wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Elspe. Die Straßenarbeiten in unserm Ort sind jetzt beendet, so daß sich der Verkehr auf der Bundesstraße 55 wieder reibungslos abwickeln kann.

Elspe. Am Dienstag, dem 20. September, ist das Gemeindebüro wegen der an diesem Tage stattfindenden Personenstandsaufnahme für den Publikumsverkehr geschlossen.

Elspe. Heimatvertriebene und Flüchtlinge, die an dem Patronatsfest des St. Hedwigswerkes für das Dekanat Elspe, das am Sonntag, dem 16. Oktober, in Meggen stattfindet, teilnehmen wollen, müssen sich umgehend beim Vorsitzenden Alfred Rother, Marktplatz, melden.

Elspe. Am 15. September stieß auf dem Marktplatz ein Dreirad-Kraftwagen mit einem Pkw zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Maumke. Am Sonntagabend wird auf vielseitigen Wunsch noch einmal um 20.30 Uhr in der Gastwirtschaft Johann Erwes der Buntfilm des diesjährigen Schützenfestes gezeigt; außerdem wird das Tonband mit den Aufnahmen und Ansprachen dieses Maumker Volksfestes abgespielt.

Langenei. Am Donnerstag gegen 16.35 Uhr stieß auf der Bundesstraße 236 ein Fahrrad mit einem Pkw zusammen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt. An beiden Fahrzeugen entstand geringer Sachschaden.

Oktoberfest in Meggen

Meggen. Ein großes Oktoberfest findet am morgigen Sonntag auf dem neuen Sportplatz an der Grubenstraße in einem 4000 Personen fassenden Festzelt statt. Um 11 Uhr Platzkonzert einer Bayernkapelle. Ab 15 Uhr ist im Festzelt Konzert und Tanz mit vielen Ueberraschungen. Als Ansager wurde der Humorist Eddi Strathmann aus Weidenau verpflichtet. Es spielt eine Original-Oberländer-Bayernkapelle unter Leitung der Geschwister Lier.

Meggen. Gefunden wurden zwei Damenkleider. Die Verliererin kann sich im Gemeindebüro melden.

Meggen. Geschlossen ist am Dienstag, dem 20. September, das Gemeindebüro wegen Durchführung der Personenstandsaufnahme.

Betriebsfest der Sachtleben A.-G.

Meggen. Heute kommt die Betriebsgemeinschaft der Sachtleben A.-G. in einem großen Festzelt auf dem neuen Sportplatz an der Grubenstraße zum diesjährigen Betriebsfest zusammen. Die Festmusik wird vom Musikzug der Freiw. Feuerwehr Olpe ausgeführt. Während in den Vorjahren die Belegschaftsmitglieder das Betriebsfest zwar an einem Tage, aber in drei verschiedenen Orten (Meggen, Maumke und Elspe) feierten, wird das diesjährige Fest, das um 18 Uhr beginnt, gemeinsam an einem Ort begangen. Einlaß in das Festzelt wird bereits ab 17 Uhr gegen Vorzeigen der Teilnehmerkarte gewährt.

Geschäftsjubiläum

Altenhundem. In diesem Monat sind es 50 Jahre her, seit die Gärtnerei Kremer ihren Betrieb gründete. Franz Kremer, der Vater des jetzigen Inhabers Josef Kremer, legte im Jahre 1905 den Grundstock zu diesem Unternehmen, das sich im Laufe des halben Jahrhunderts zu einem ansehnlichen Gärtnereibetrieb befassen.

Für den Funkstreifenwagen

Altenhundem. Mit dem Ausbau einer Garage mit zwei Boxen an der neuen Polizeistation wurde jetzt begonnen. Eine Boxe soll den Stationswagen beherbergen, während in der anderen der Funkstreifenwagen des Polizeikreises untergebracht wird.

Lenne. Der Gemeinderat von Lenne wird sich in seiner öffentlichen Sitzung am kommenden Montag erneut mit dem Entwurf eines Wappens für die Gemeinde entwickelt hat.

SOENNECKEN KALENDER

Kinderkrankenhaus wurde erweitert

Siegen. Als stolzeste Leistung des DRK-Kreisverbandes Siegen ist in diesen Tagen das DRK-Kinderkrankenhaus auf dem Wellersberg in den Vordergrund gerückt, das nunmehr dank des im Herbst 1953 begonnenen, zur Zeit indes noch nicht ganz vollendeten Erweiterungsbaues auf eine Kapazität von 100 Betten verstärkt worden ist. Architekt Richter, der das Haus erbaute, hat ihm auch den Erweiterungsbau angefügt. Wie notwendig er war, beweisen die Zahlen: 1935 wurden hier 372 Patienten in 9916 Pflegetagen betreut, 1954 waren es 667 mit 19 905. Architektonisch, städtebaulich, fügt sich das Haus sehr wohl in das Bild des Wellersberges ein. Es konnten mehr Räume geschaffen werden, als ursprünglich vorgesehen, weil wider Erwarten den Bauarbeiten kein hindernder Fels begegnete und die Bauzone um ein drittes Geschoß erhöht werden konnte. So entstanden Schulungs- und Nebenräume und in reichlicher Zahl Schwesternzimmer. Glanzstück des neuen, modernen DRK-Krankenhauses wird die Frühgeburtenstation werden. Von den 100 Betten stehen 20 hierfür, 20 für die in sich abgeschlossene Infektionsabteilung, acht für Tbc-Kranke im jüngsten Alter zur Verfügung. — Während der Einweihungsfeier des Erweiterungsbaues sprachen die Bundestagsabgeordnete Frau Friege-Korn, DRK-Landespräsident Dr. Salzmann und Regierungs-Medizinaldirektor Gersbach. Oberbürgermeister Bach wies eindringlich darauf hin, daß über dem Wiederaufbau der Wohn- und Geschäftsbauten in Siegen, über der besseren Ordnung des Verkehrs auch die Werke der Nächstliebe nicht zu kurz gekommen seien. Zur Ausstattung des Schwesternzimmers stiftete die Stadt einen Rundfunkapparat. Landrat Roth versicherte dem Werk die Anteilnahme des Kreises.

Schlägerei

Plettenberg. In einer der letzten Nächte entstand an der Sundhelle im Anschluß an einen Wortstreit eine zünftige Schlägerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten zu erheblichen Verletzungen der Beteiligten kam. So erhielt einer der Beteiligten eine Stichwunde, die ihm mit einem Schraubenzieher beigebracht worden war und eine ärztliche Betreuung im Krankenhaus erforderlich machte. Die nächtliche Keilerei wird für die Beteiligten noch ein Nachspiel haben.

Chronik des Standesamtes

Grevenbrück. Beim Standesamt wurden im Monat August folgende Personenstandsfälle beurkundet: Geburten: Eine Tochter: Renate, 2. Kind der Eheleute Erich Hargarten und Maria geb. Rademacher in Grevenbrück. — Eheschließungen: Karl Menken und Elisabeth Kutsche, beide in Grevenbrück; Josef Dicke in Grevenbrück und Maria Pöggeler in Bonzelerhammer; Wilhelm Klagges in Bonzel und Lucia Rademacher in Schönholthausen; Heinrich Kaiser in Bochum und Annemarie Karlheim in Hamm; Karl Schürmann in Grevenbrück und Helga Schulte in Finnentrop; Helmut Stute in Grevenbrück und Ruth Dasberg in Finnentrop; Anton Klagges in Bonzel und Maria-Theresia Bischopink in Grevenbrück-Förde; Josef Viedenz in Grevenbrück und Helga Hennecke in Bamenohl; Heinrich Vetter in Grevenbrück und Hildegard Volkmann geb. Born in Hagen-Haspe. — Sterbefälle: Agnes Neuhoff geb. Loos in Grevenbrück, 52 Jahre alt; Heinrich Ernst in Grevenbrück, 78 Jahre alt; Paul Kluge in Grevenbrück, 54 Jahre alt.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 18. September, in Olpe: Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Werden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Wurm und Dr. Schreiber übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 18. September, (Beginn Samstag 12 Uhr) Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 17. September, die Adler-Apotheke (Ruf 433).

Gottesdienste

Sonntag, den 18. September 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe: 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Predigt Vikar Stahl, Krombach); 10.45 Uhr Kindergottesdienst (Vikar Stahl, Krombach); 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid; 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen.

Attendorn: 8 Uhr in Windhausen Gottesdienst; 9 Uhr in Papiermühle Gottesdienst; 10 Uhr in Papiermühle Kindergottesdienst; 9.30 Uhr in Attendorn Gottesdienst; 11 Uhr in Attendorn Kindergottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr in Attendorn Frauenhilfe; 20 Uhr in Dahlhausen Bibelstunde.

Grevenbrück: 8 Uhr (eine halbe Stunde früher als üblich) Frühgottesdienst (Pastor Lucas-Attendorn); 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr in Niederhelden im Altersheim Gottesdienst (Pastor Peters-Attendorn); 15 Uhr in Lüdenscheid, Evangelisches Gemeindehaus, Bahnhofstraße 22: Beginn des Kreis-Synodal-Missions-Tages mit Vortrag von Superintend Lohmann-Gütersloh und Bericht von Missionar Berghäuser über Erlebtes aus der Heidenmission. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe, Grevenbrück.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Opfertag der Innren Mission in folgenden Gottesdiensten: 8.45 Uhr in Würdinghausen; 10.15 Uhr in Wirme; 11.45 Uhr in Heinsberg.

*

Freizeit der evangelischen Jugend. Am Samstag, dem 24. September, findet für die evangelische Jugend des Kreises Olpe eine Freizeit in der Jugendherberge Plettenberg statt. Sie beginnt um 18 Uhr und endigt am Sonntag, dem 25. September, um 18 Uhr.

Dr.-Jungbecker-Schule
DÜSSELDORF, Kronprinzenstr. 82-84
Abgeschl. Halbjahres-Ausbildung
Nächster Lehrgang: 3. Oktober 1955
Gute Berufsaussichten. Freiprospekt
1. Arzthelferin
kfm.-prakt. Arzthilfe, ärztl. Leitung
2. Fremdsprachen-Korrespondent(in)
3. Stenotypistin/Sekretärin

Bei Verstopfung
NEDA-Früchtenwürfel
das natürliche Abführmittel
ab DM-80
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Quälende Bronchitis
hartnäckiger Husten, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und vernachlässigten Fällen durch die kräuterhaltigen
Dr. Boether-Bronchitten
erfolgreich bekämpft. Diese hochwirksame Heilpflanzenkomposition wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchiengewebe. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses bewährte Spezialmittel. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchitten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Sie sind erfolgreicher . .
BRISK frisiert

. . . erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.
BRISK FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!

Städtische Musikschule Olpe
Unterricht
für Klavier, Streich-, Blasinstrumente, Gesang und Theorie
nur
durch staatlich geprüfte Lehrkräfte
Semesterbeginn 1. Oktober
Anmeldungen jederzeit und Auskunft im Rathaus Olpe Zimmer 1 (Ruf 444)

Kartoffelkörbe + Kartoffelhacken
Kartoffelgabeln
H&K Heller & Köster
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566


Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.
Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286
Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Oktober 1955 fahren wir zur
Deutschen Weinstraße
Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer, Uebernachtung und Frühstück: DM 27.00.
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) Samstag 12 Uhr
Rückkehr an Olpe Sonntag 1 Uhr nachts.
Anmeldungen bis spätestens Dienstag, den 27. September, bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.
Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

An Sonntagen
ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags
von 11 bis 12 Uhr
für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.
Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr Samstags von 8 bis 13 Uhr.
Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

So oft vergessen die Damen das Aufziehen ihrer Armbanduhr. Es gibt doch entzückende, kleine automatische Uhren, die durch Bewegung des Armes ihre Antriebskraft erhalten. Wäre das nicht einmal ein zweckmäßiges und ganz persönliches Geschenk?
Kirchenbock
Dortmund, Westenhellweg 45

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 17. SEPTEMBER 1955

Einer geht hinter dir / Von Josef Wittich

Wer die Straße von Schlegel nach Neurode in Schlesien öfters mit seinem beladenen Karren gefahren ist, kennt die beiden Krähenhügel. Mit Geduld kann man eine schwere Last über diese beiden Hügel nur dann ziehen, wenn man ein wenig Theologie in der Seele hat. Nicht nur deshalb, weil es dort in der Nacht ein wenig unheimlich ist, denn mitunter treffen sie auf der Straße ein dunkles Geisterwesen ohne Kopf. Nein, die Theologie braucht man dort am lichten Tage.

Das habe ich erfahren, als ich einmal mit einem Nachbarjungen aus der Schule kam und vor mir einen vollbeladenen Karren fahren sah. Ein alter Mann zog ihn, ein Weber aus dem Dorfe, welcher liefern ging. Das heißt so viel, als daß der Weber einen großen Tuchballen, den er in mühsamen Wochen fertiggestellt hatte, zu dem Garnmann fuhr, der ihm dann ein großes Paket Garn, Kette und Schuß, zu neuer Webearbeit mitgab. Das Liefern war immer eine freudige Sache, denn für die fertige Ware wurde der Lohn ausbezahlt, und obwohl auf den Tag kaum zwei Mark kamen, waren es auf die Woche doch zwölf Mark. Das war nicht viel, aber es war doch genug zum Freuen. Und obwohl ich von hinten das Gesicht des Webers nicht sehen konnte, wußte ich doch, daß es fröhlich war.

Bis zum ersten Krähenhügel steigt die Straße nur ganz sanft, so daß der Weber seinen Wagen ganz gut ziehen konnte. Dann kommt aber eine Talsenke, in der die Freude an dem leichten Hinabfahren sehr getrübt wird durch den Gedanken an die schwierige Hinauffahrt zum zweiten Krähenhügel. Eine Prise aus der birkenen Schnupftabakdose drunten in der Talsenke gibt zwar einigen Mut, aber der Wagen bleibt doch schwer zu ziehen, und die Beine des Alten waren nicht sehr kräftig. Da sagte ich meinem Kameraden: „Du, ich helf' ihm jetzt schergen (schieben), und wenn er sich nicht umdreht, denkt er vielleicht, es ist der liebe Gott, der ihm schergen hilft." Ich rannte dem Weber nach und schob den Karren von hinten, erst ganz leise, denn der liebe Gott fängt auch immer ganz leise an, dann aber mit aller Kraft. Mein Kamerad blieb zurück, denn er war ein Rationalist und wollte sich nicht in des Herrgotts Handwerk mischen.

Der Weber sah sich tatsächlich nicht um, und ich bekam eine solche Lust am Schieben des Karrens, daß ich auf der Höhe des Krähenhügels nicht aufhörte. Denn es kam nach einer kurzen Senkung der Straße bald ein neuer, wenn auch sanfterer Aufstieg. Der Weber aber sah sich immer noch nicht um, bis ich endlich von der Straße abbiegen mußte, um mein Vaterhaus zu erreichen. Da wandte sich der Weber um und rief mich zu sich: „Komm, da hast du etwas!" Seine knochige Hand griff in einen schäbigen Leinenbeutel und holte ein Zweipfennigstück heraus.

Ich nahm das Zweipfennigstück mit großer Freude. Zwei Pfennige waren damals für einen Neuroder Jungen viel Geld. Denn wir bekamen nur einmal im Jahre, an der Kirmes, von der Mutter sechs Pfennige, und das reichte hin, um uns einen ganzen Tag zu vergnügen.

Als der Nachbarjunge sah, daß ich Geld bekam, sprang er rasch herbei und rief dem Weber zu: „Sie, der hat gedacht, Sie würden denken, der Herrgott hilft Ihnen schergen!" Da nahm der Weber eine Prise und sagte zu mir: „Da wird dir der Herrgott auch immer den Wagen schergen helfen."

Seitdem habe ich mich immer nach dem Herrgott umgesehen, wenn ich einmal eine schwere Last durch das Leben ziehen mußte. Da mir aber mit der Zeit alle Kleinigkeiten schwer wurden, gewöhnte ich mich daran, mich bei allen Kleinigkeiten nach dem Herrgott umzusehen, und eine Ahnung überkam mich von dem großen Geheimnis der göttlichen Mitwirkung in allen Dingen, die der Mensch tut, oder die dem Menschen geschehen.

Die Dame mit dem Gedicht

Eine Dame rauschte in die Redaktion. Es war eine sehr hübsche Dame, aber sie schien Energie zu haben, denn sie verlangte mit schöner Unbekümmertheit, den Feuilletonredakteur zu sprechen.

Unglückseligerweise war er da.

„Bitte, meine Dame, womit kann ich Ihnen dienlich sein?"

Die Besucherin fingerte in ihrer Handtasche.

„Ich bringe Ihnen ein Gedicht, Herr Redakteur, ein —"

„Schön." Eine gleichgültige Hand nahm das Manuskript entgegen und legte es auf den Papierberg am Schreibtisch. „Lassen Sie es mir mal da."

„Es ist ein sehr gutes Gedicht, Herr Redakteur!"

„Gewiß! Sie bekommen Bescheid."

„Ich habe meinen Bekannten mitgeteilt, daß es in der nächsten Sonntagsnummer Ihres Blattes erscheinen wird, Herr Redakteur!"

„Wie konnten Sie das, meine Dame? Wir bringen nur sehr selten Gedichte und müssen mit unserem Platz sehr haushalten. Sie müssen verstehen —"

„Natürlich verstehe ich, Herr Redakteur. Aber dieses Gedicht — . . . wollen Sie es nicht schnell mal durchlesen? Es ist, ich sage es ohne jede Überheblichkeit, von einer Klassizität der Form und des Inhaltes, daß ich . . ."

„Gewiß, aber ich kann mich wirklich nicht festlegen. Begreifen Sie doch. —"

„Vielleicht lesen Sie es ganz schnell mal, Herr Redakteur . . ., lieber Herr Redakteur!" Handtasche schwingt. Augen glitzern.

„Also schön!" Der Zeitungsmann liest. Sein Gesicht spannt sich. Dann sieht er auf; sein Auge ist streng auf die Besucherin gerichtet.

„Das Gedicht ist gut", sagt er. „Es ist sogar sehr gut!"

„Nicht wahr? Sie werden es bringen? Und welches Honorar bezahlen Sie?"

„Aber . . ." stammelt der Feuilleton-Redakteur fassungslos, „aber, meine Dame, das Gedicht ist ein Plagiat! Es ist von Goethe!"

Die Besucherin richtet sich auf.

„Natürlich ist es von Goethe. Glauben Sie denn, ich hätte es Ihnen angeboten, wenn ich nicht wüßte, daß es gut ist, wirklich gut?"

Bayros

Der allmächtige Staub / Von Helmut Holthaus

Die Hausfrauen mögen ihn nicht. Ihr Leben lang sind sie hinter ihm her. Am Morgen wischen sie die Platte des Schreibtisches ab. Es ist eine hoffnungslose Arbeit, ein Sisyphuswerk und eine lächerliche Danaidenbeschäftigung, ein Tun unterm Fluch der Unterwelt. Denn am nächsten Morgen ist die Schreibtischplatte wieder von einer feinen, hellgrauen Staubschicht bedeckt. Und die wischen sie wieder weg.

Während sie das tun, nützen sie das Staubtuch ein wenig ab. Auch ihre Kleider nützen sie ab, sogar sich selber, ihre eigene Haut. Sie schlagen die Fußmatte aus, fahren mit Staubsauger und Bürste über den Teppich, säubern und hantieren den ganzen Tag, und alles, was sie anfassen, nutzt sich ab. Während sie mit scharfem Blick den Staub verfolgen, ihren unfaßbaren Feind, verbrennt in ihrem Küchenherd Kohle zu Asche, fressen sich draußen am Stadtrand Sägen durchs Holz, zerschneiden in der Tuchfabrik große Messer Stapel von Gewebe, fallen irgendwo Hämmer, laufen Räder, schleifen Ledersohlen über die Straßen. Die Mühle des Lebens ist in fortwährender Bewegung. Während die Frauen die Sonntagsanzüge ihrer Männer ausbürsten, nagen im Wald Wind und Wetter am Gestein, an der Erde, an altem Holz und jungen Bäumen, an allem Lebendigen und Unlebendigen, und knabbern ein winziges bißchen ab.

Die Folge von alledem ist der flüchtige Abfall der Materie, das Produkt aus dem ungeheuren Abnutzungsprozeß des Daseins: Staub. Wärme und Wind trocknen die winzigen Partikelchen der organischen und unorganischen Substanzen, der Wind nimmt sie auf und nimmt sie mit. Pollenkörner, Sporen von Schimmelpilzen, niedrigste Organismen und ihre Keime mischen sich darunter, die alle Luft füllenden Flugscharen des Staubes vermehrend. Sämtliche Nullen unseres Zahlensystems reichen nicht aus, seine Teilchen zu zählen. Die meisten von ihnen sind so klein und so leicht, daß sie dem bloßen Auge nicht sichtbar sind und niemals zu Boden sinken, auch nicht in stillster Luft. Nur die schwersten von ihnen tun das, und nur mit ihnen hat die Hausfrau zu schaffen.

Daß es immer noch genug sind, sieht sie im bläulichen Schimmer eines Sonnenstrahlenbündels. Da schweben die Stäubchen auf und nieder, beschreiben sanfte Bahnen, wirbeln in Kurven und Kreisen umher. Ein kluger Mann hat es fertiggebracht, kleine Mengen von ihnen zu zählen. 1 860 000 Staubteilchen. Dicht unter der Decke waren es dreimal soviel. Im Freien, selbst bei trockenem Wetter, sind es weniger, und auf dem Lande weniger als in der Stadt. Aber selbst auf einem hohen Berg, wie dem Rigi in der Schweiz, fanden sich noch 210 Staubteilchen im Kubikzentimeter. Staubfreie Luft gibt es nicht. Der Mann hat den Staub auch gewogen: Ein Kubikmeter Landluft enthielt drei Milligramm. Schon im einen Meter hohen Luftraum über einer Fläche von 10 mal 100 Metern ist also eine Staubmasse zu finden, die dem Gewicht von drei bis vier Zigaretten entspricht.

Was kann eine Frau tun gegen ein solches Aufgebot? Was können Badewannen, Kopftücher, Absaugvorrichtungen, Filter und Bindemittel ausrichten gegen ihn? Kann man ihn „gleichmäßig verteilen", wie wir als Rekruten das Stubenreinigen sarkastisch zu nennen pflegten? Das Gegenteil ist der Fall: man verteilt ihn ungleichmäßig, man schafft ihn von einem Ort zum anderen. Das tut auch seine geschworene Feindin, die Hausfrau.

Sie läßt ihn nicht zur Ruhe kommen, und nur ihre verärgerte Geduld ist mit der gelassenen Beharrlichkeit des Staubes zu vergleichen, der niemals nachgibt, sondern aufsteigt, schwebt, sich niedersenkt und über alle Staubtücher lächelt.

Wieviel von ihm auch gebunden wird durch Feuchtigkeit und ausgeklügelte Methoden: er ist seines Nachschubs sicher. „Wehrt ihr euch nur", sagt er. „Indem ihr euch wehrt, lasse ich schon wieder meine Sendboten auf eure Köpfe, Schultern und Werkzeuge hinab, und eines Tages werde ich euch alle zudecken. Verjagt mich nur, mir ist es gleich, ob ich mich auf ein Hausdach senke oder einen seidenen Lampenschirm, und ein Stein auf der Straße ist mir so lieb wie ein Mädchenkopf. Wartet nur!", sagt er, „eure Staubtücher werden zerfallen, bis sie mir gleich sind, auch eure Uhren, Schreibtische und Papiere, alles miteinander, und zum Schluß ihr selber auch."

Das ist natürlich eine sehr anmaßende Rede, und die allgemeine Unbeliebtheit des Staubes ist begreiflich. Man kann nicht erwarten, daß die Menschen ihn sympathisch finden. Dennoch spüren sie manchmal, fast gegen ihren eigenen Willen, das grandios Beruhigende seiner Existenz: die Allgegenwart eines Herrschers, dem alles unterworfen ist und der keine Unterschiede macht. Stunde um Stunde lagert er seine unzählbaren Schichten ab, die viel und eines sind: ein Bild der Zeit, die nicht mit Zeigern zu messen ist. Tag für Tag gibt er seine sanften Lektionen von der Macht des Feinen und Unaufdringlichen, dem Gewicht des Gewichtlosen, der Gewalt des Gewaltlosen, dem stillen Sieg des Gleichmuts und der Geduld.

Wenn man ihn einmal in Ruhe ließe . . . dann wäre mein Schreibtisch mit allem, was sich darauf befindet, eines Tages ganz unter ihm verschwunden. Man sähe keinen Locher mehr und keinen Löscher. Im Staub ertrunken wären der Manuskriptkorb und das kleine Bild, alles ein gleichförmiger Berg von Staub. Das ginge nicht auf einmal, nicht von heute auf morgen. Aber macht alljährlich am 1. Januar einen Strich mit eurem harten Bleistift: nach soundsoviel Jahren ist der Bleistift abgeschrieben.

Und einmal also würden auf meinem Schreibtisch kleine Moose und Farnkräuter wachsen. Denn früher oder später käme die Feuchtigkeit, die ebenbürtige Gattin des Staubes, die sich immer nach ihm sehnt und deren mildem Einfluß wir es verdanken, daß er uns nicht ganz überwältigt. Ich könnte das Ganze beschleunigen, indem ich ein Oberlicht offenließe. Dann wüchsen aus der Bleistiftschale Butterblumen, niedriger Klee mit violetten Blüten aus dem Tintenfaß, Löwenzahn und Gänseblümchen aus dem Stempelkissen. Auf der Schreibtischplatte selber siedelten sich zahllose Gewächse an mit winzigen gelben und weißen Blüten, die so unbedeutend sind, daß man nicht einmal ihren Namen weiß.

Und aller Wahrscheinlichkeit nach würde mein Schreibtisch in diesem Zustand nicht weniger schön aussehen als jetzt. Es könnte sogar sein, daß gerade in der Mitte ein prächtiger Salatkopf emporwüchse, hellgrün und zart. Bedenkt, ein Schreibtisch, auf dem ein frischer Salatkopf wächst! Das ist eine Vorstellung, die vielleicht auch eine Hausfrau mit dem Ganzen versöhnen kann.



Peter Frankenfeld erzählt

Ein Umstand, der vielen Leuten stets erneut Bewunderung abfordert, ist die Tatsache, mit welcher minutiösen Genauigkeit beim Rundfunk der Zeitplan eingehalten wird. „Wie mögen die das da immer so genau hinkriegen? Gibt es denn da nie Pannen, wie sie sonst im Leben doch unvermeidlich zu sein pflegen?" fragen sich die Leute, besonders bei öffentlichen Veranstaltungen wie den beliebten Sendungen von und mit Peter Frankenfeld.

Wir haben Frankenfeld danach gefragt. „Pannen?" fragte er entsetzt zurück. „Sprechen Sie mir bloß nicht davon. Sie nähren die Alpträume aller Veranstalter."

Drei Damen werden krebsrot

Auf unsere Bitte erinnerte er sich dann aber doch eines Vorfalles in Westdeutschland, bei dem er im Rahmen seiner 1:0-für-Sie-Sendung drei Damen aus dem Publikum die Aufgabe gestellt hatte, je einen Fahrradschlauch aufzupumpen. Diejenige, deren Schlauch zuerst platze, sollte die Siegeskrone erhalten. Mit Feuereifer gingen die drei Frauen ans Werk. „Aber was glauben Sie, was geschah?" meinte Frankenfeld. „Gar nichts. Keiner der Schläuche nahm auch nur die geringste Luft auf. Es waren furchtbare Minuten. Die Damen waren vor Anstrengung schon krebsrot, aber die schlaffen Schläuche rührten sich nicht."

Eine Nachprüfung ergab später, daß ein offenbar besonders humorvoller Requisiteur die drei Fahrradschläuche mit Niespulver gefüllt hatte. Beim vorgesehenen Platzen sollten sie die ganze Bühne mit dem Pulver überschütten. Der gute Mann hatte sich das als einen besonders herrlichen Spaß ausgedacht, dabei aber vergessen, daß das Pulver natürlich sofort die Ventile der Schläuche gründlich verstopfte. Frankenfeld rettete die Situation in letzter Minute mit einer neuen Aufgabe, bei der die Damen durch Anrufe bei wildfremden Menschen feststellen mußten, welcher Wecker am genauesten die Zeit anzeigte.

Der Pförtner als „Chef"

Wesentlich peinlicher noch drohte eine Aufgabe in Wuppertal zu verlaufen, bei der für drei männliche Teilnehmer Holzleisten und Schrauben bereitlagen. Sie sollten daraus Liegestühle zusammensetzen. Sieger würde sein, wer es sich zuerst im selbstgebastelten Liegestuhl bequem machen konnte.

„Nun stellen Sie sich meinen Schrecken vor", erzählte Frankenfeld, „als sich einer der drei Teilnehmer an diesem Wettbewerb auf der Bühne als armamputiert erwies. Es sah ganz nach einer Katastrophe aus. Schnell fragte ich ihn nach seinem Beruf. ‚Pförtner', antwortete er. ‚Ist Ihr Chef auch hier?' Zum Glück war der Mann da. Ich holte ihn ebenfalls auf die Bühne. Dann erhielt der Amputierte den Auftrag, sich selber einmal ganz als Chef zu fühlen und seinem Direktor, der nun für ihn den Liegestuhl zusammenzusetzen hatte, dabei ordentlich einzuheizen. Das machte der Mann so großartig, daß sich das Publikum nicht nur vor Vergnügen bog, sondern der echte Chef tatsächlich selber als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging. Und die Sendung war natürlich gerettet."

Peter geht in die Luft

Nie vergessen wird Frankenfeld den Tag, an dem seine Sendung „Wer zuletzt lacht" in der Münsterlandhalle zum 25. und letzten Male über den Äther geschickt wurde. „Als ich schon alles glücklich hinter mich gebracht zu haben glaubte, kam plötzlich der Sendeleiter und sagte seelenruhig: ‚So, mein Lieber, jetzt kommst du mal selber an die Reihe. Können wir mit dir machen, was wir wollen?' Was blieb mir, dem natürlich sofort Böses schwante, schon anderes übrig, als gute Miene zu diesem doch wahrscheinlich höchst hinterhältigen Spiel zu machen?

Ich hatte kaum meine Zustimmung gegeben, als der Sendeleiter hoch in die Kuppel der Halle deutete, von der ein Drahtseil schräg zur Bühne herunterlief. Auf diesem Drahtseil sollte ich auf einem Sessel herunterrutschen. Gut, ich machte das, aber seitdem weiß ich, was für ein elendes Gefühl die Angst ist. Damit nicht genug, wurde ich gleich anschließend zu einer Freiballonfahrt eingeladen. Es sollte nur ein Luftsprung von 3—400 Meter werden. Aber die Luft hat bekanntlich ebensowenig Balken wie das Meer. Ich will es kurz machen. Wir fuhren 65 Kilometer weit durch eine Reihe von Böen, die es durchaus in sich hatten. Die Landung erfolgte dann in einem Waldstück, das uns für viele Wochen ausreichend mit Schrammen und Beulen versorgte."

Das Foto stammt aus dem Herzog-Film „Wunschkonzert (1:0 für Sie)"

Einmal geradeaus / Von Simon Carmiggelt

Der junge Mann, der gleichzeitig mit mir Linie 5 bestieg, hatte einen häßlichen, früh erkahlten Kopf. Aber das bißchen Haar, das noch darauf wuchs, war von einer so minderwertigen, orangefarbenen Qualität, daß das eine Übel das andere aufwog. Auf der Vorderplattform des zweiten Wagens stellte er sich mir gegenüber. Sein Gesicht hatte den Ausdruck unbestimmten Verdrusses, den man auch bei einsamen Kunden in Kneipen beobachten kann, die immer so dreinblicken, als ob sie aus der Kasse entwendetes Geld auftränken und es darum nicht so recht genießen könnten.

> Ich gebe in mancher Hinsicht den Menschen den Vorzug, die lügen; denn bei Ihnen weiß man es wenigstens.
> Edwige Feuillère

Eine Haltestelle waren wir verdöst schweigend weitergefahren — da brach die Sonne durch. Genau im richtigen Augenblick, denn gerade erschien ein junges Menschenpaar auf unserer Plattform, das man unmöglich mit Herbstwetter abtun konnte. Sie strahlten beide Sommer aus. Der Jüngling, schön, als hätte Rodin ihn gestaltet, trug alle Kennzeichen der Verliebtheit, von der ihn auch nicht der größte Wunderdoktor hätte heilen können, und das Mädchen war von Kopf bis Fuß seiner Begeisterung würdig. Sie gehörte zu den wenigen geglückten Schöpfungen und ließ den rötlichen Kahlkopf in der Ecke sofort schieläugig vor Entzücken werden.

Der Schaffner war in familienväterlichen Jahren. Er trat durch die Schiebetür wie der Raisomeur unseres Stückes, betrachtete die Verliebten mit dem nachdenklichen Spott eines Menschen, der sich daran nur noch sehr undeutlich erinnert, und wartete.

Das Mädchen stieß den Jüngling an. — — „Du mußt . . ."

Er riß seinen Blick nur mühsam von ihr los und sagte: „Ein Fahrscheinheft. Zweimal geradeaus."

Das Bezahlen und Entgegennehmen erledigte er tastend, denn seine Augen ruhten schon wieder auf ihr. Und nicht nur seine. Ich sah sie berufshalber an, aber die stille Gestalt in der Ecke wandte ganz aus eigenem Antrieb keinen Blick von ihr.

„Und Sie?" fragte ihn der Schaffner. —

„Auch ein Fahrscheinheft zweimal geradeaus", sagte er habgierig. Er legte sein ganzes Verlangen in diese Worte.

„Zweimal?" fragte der Schaffner befremdet.

Der Mann schrak auf. Und er formulierte sein ganzes Lebensproblem, indem er — schon wieder bekümmert — sagte: „Nein, nein. Nur einmal . . ."

(Aus dem Niederländischen von Johannes Piron)

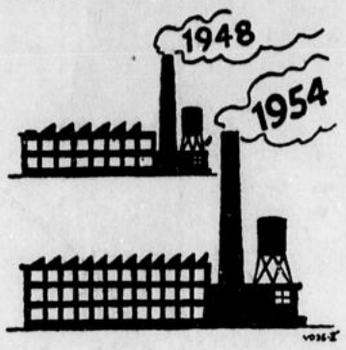
In jenen Tagen

Curt Goetz wurde einmal im „Schwarzen Korps" angegriffen, nachdem dieses herausgefunden hatte, daß in Jerusalem seine Einakter von jüdischen Schauspielern gezeigt wurden. Er geniere sich also keineswegs, so meinte man, einerseits in Berlin die gute deutsche Reichsmark einzuheimsen, andererseits aber auch Palästinadevisen einzustreichen. Curt Goetz, Schweizer Bürger, schrieb an die Redaktion. Schien empört. Habe nicht gewußt, daß man ihn im Judenlande spiele. Von Bezahlung keine Rede. Er schlage vor: zur Strafe am Kurfürstendamm in Berlin die doppelte Anzahl jüdischer Autoren zu spielen. Natürlich ebenfalls ohne Bezahlung. Freundliche Grüße aus der Schweiz.

(Der Vorschlag wurde nicht akzeptiert).

Wissen Sie . . .

. . . daß die Industrie- und Grubenproduktion der Welt kaum noch gesteigert werden kann?



Schon das erste Viertel dieses Jahres verzeichnete eine um 8 % größere Produktion als das entsprechende Vierteljahr 1954, und sie ist noch immer im Steigen. Stellt man einen Vergleich mit 1948 an, so ist sie inzwischen um 46 % gestiegen.

Fast alle Staaten haben Anteil an diesem Fortschritt, vor allem aber Frankreich und Westdeutschland. Eine Ausnahme bildet Japan, wo die Produktion des ersten Vierteljahres einen geringeren Prozentsatz aufweist als in der entsprechenden Periode des vergangenen Jahres.

Landschaft aus Gottes Wundertüte

Xaver Untermoser aus Hintertupfingen erlebt die „Holsteinische Schweiz" / Von Jörgen Pötschke

Malente-Greinsmühlen. „Die Holsteinische Schweiz", erklärt einer aus dem Lautsprecher, während das von Fremden vollbesetzte Schiffchen über den Dieksee tuckert, „erstreckt sich zwischen Eutin und Plön. Malente liegt in der Mitte. Es ist eine der schönsten Gegenden Deutschlands, weil sie Wasser und Wälder, Hügel und Wiesen enthält. Bitte nachher die Fahrkarten beim Verlassen des Schiffes auf der Brücke abgeben!" Knack. Aus. Wenn sie mich an den Lautsprecher gelassen hätten, dann würden die Leute auf dem Schiff möglicherweise gegrinst haben. Weil ich behauptet hätte: „Es ist eine Landschaft aus der Wundertüte des lieben Gottes, und ich bin für die Dauer der Seereise Xaver Untermoser aus Hintertupfingen!"

Daß ich mich um ein Haar verdächtig gemacht hätte, eine der frühen Nachmittagszeit unangemessene Menge Flaschengeist im Blut zu haben, war die Folge einer dienstlichen Verabredung in Malente, die nicht geklappt hatte. Ich hatte dagesessen und mich geärgert. Und weil Ärger gesundheitliche Schäden im Gefolge haben kann, ein Magengeschwür etwa, beschloß ich, ein altes Hausmittel zu erproben.

Während ich nun in einem Restaurantgarten hoch über dem Dieksee hockte und Ewigkeiten auf den Kellner mit dem Hausmittel wartete, nahm der Ärger noch zu. Eine kaffeedurstige Menschenwelle war hereingebrandet und hatte keinen Stuhl unbesetzt gelassen. Der arme Kellner flatterte schwitzend umher wie ein Grasmückenmännchen, das einen jungen Kuckuck ernähren muß.

Mensch, sagte ich mir, die wollen alle die Holsteinische Schweiz erleben, durch die du unzählige Male gefahren bist, heilfroh, wenn nicht soviel Verkehr auf der Straße war. Nette Gegend hier, hast du bestenfalls im Vorüberfahren gedacht. Und da kam mir einer der glücklichen Gedanken: Jetzt bist du Xaver Untermoser aus Hintertupfingen und erlebst die Holsteinische Schweiz mit den Augen des Kurgastes.

Unten am Diekseeufer hatte ich die Motorboote schon geraume Zeit auf ihrem Fünf-Seen-Turn beobachtet. Flugs in fünf Seen zu stechen, war auch mein Wunsch, ich zahlte zwei Mark für die Fahrkarte und stand am Ende einer brückenfüllenden Schlange. Das erste Boot legte ohne mich ab, aber beim zweiten — 40 Minuten später — erwischte ich einen guten Platz auf dem luftigen Achterdeck. Es war ein Schiffchen für rund 200 Personen. Wir waren im Handumdrehen komplett.

Zwei Stunden waren wir unterwegs, wir durchpflügten einen See nach dem anderen, insgesamt fünf zwischen Malente und Fegetasche, zurück noch einmal fünf. Bei jedem Seenwechsel erklärte der Mann am Lautsprecher, wo wir nun waren und wie tief es hier sei. Der Wind frisierte dem Wasser eine kleine Negerkrause auf den Spiegel. Segelboote zogen silberne Furchen hinter sich her. Paddelboote machten es sich gemütlich.

Viele bunte Zelte standen am Ufer, vereinzelt zwischen Baumstämmen gerade noch zu sehen, aber auch ganze Zeltstädte hatten sich versammelt. Und Häuser waren da, so richtige Traumhäuser. Moderne mit hellen Fassaden und breiten Fenstern und andere mit dunkelgestrichenen Wänden und grünen Fensterläden. Gärten bis ans Ufer, kleine Anlegebrücken, an denen Schiffchen schaukelten, Rasenteppiche mit Rosenmustern darin und weiße Bänke unter Bäumen.

Häuser, wie man sie im Traum bewohnt, ganz allein oder fast ganz allein, jedenfalls ohne Büro und Telefon und ohne Radio. Den ganzen Tag kann man daliegen, in der Sonne auf dem Rasen oder im Schatten der Veranda, ganz faul, höchstens, wie Tucholsky es liebte, ein bißchen mit der Seele baumeln. Und um zu wissen, was Nerven sind, muß man schon im Lexikon nachschlagen. Aber das Schiffchen tuckerte weiter sein Fünf-Seen-Pensum ab . . .

Viele Schweden waren an Bord. Sie machten von ihrer Muttersprache, ihren Kameras sowie von Tierliebe Gebrauch. Ein Schild an der Kajütenwand pries Möwenfutter an, die Tüte zehn Pfennig. Die Schweden kauften und fütterten, als gelte es, die Möwen vor dem Aussterben zu bewahren. Und die Möwen, die uns gewissenhaft auf der ganzen Reise begleiteten, stießen erbarmungswürdige Hungerschreie aus. Und wenn sie nichts mehr lassen konnten, kamen sie an Bord, um sich zu verpusten.

Unser Schiffchen schlängelte sich durch schmale Bäche unter Brücken hindurch, die zum Greifen niedrig waren. Die Bugwelle rollte an die geteerten Wände der im Wasser schwimmenden Fischkästen. Netze blähten sich im Wind, und die hellen Tischdecken der kleinen Gartenwirtschaften machten winkewinke.

Und ringsumher wich und wankte nicht die Holsteinische Schweiz, sie war da und servierte immer neuen, immer anderen Liebreiz. Und die Sonne war auch ansehnlich, sie hatte in der Gegend über Plön zu tun und freute sich mit der Holsteinischen Schweiz um die Wette.

Ar. der Brücke der „Fegetasche" machte unser Schiffchen „Föfftein", ehe es mit neuer Kraft und neuen Gästen zurückschipperte. Der Nachmittag rüstete zum Aufbruch und der Wind brachte schon einen Hauch Herbst mit. „Es wird kühl!" erklärte eine Gattin ihrem Mann, ohne auf Widerspruch zu stoßen, denn sie hüllte sich fester in die bisher gemeinsame Decke, worauf er restlos der Witterung preisgegeben war.

Zwei, die keinen Sitzplatz mehr gefunden hatten, standen auf dem Achterdeck. Sie sahen nichts, nicht die von blauen Fernen eingezäunte Augenweide der Natur und nicht die verfressenen Möwen, die noch immer die Skandinavier schamlos ausbeuteten. Sie fühlten nichts, jedenfalls nicht die paar Prozent Herbst im Wind. Er erkundigte sich: „Bist du glücklich?" Darauf sie: „Ach — duhuu . . ." Schweigen. Sie drehten die Augen, wo beim Schiffskompaß Null ist. Schweigen. Sie erkundigte sich: „Bist du glücklich?" Darauf er: „Ach — duhuuu . . ." Schweigen. Wieder Augen auf Null. — Und so alle fünf Seen weiter. Sie waren sehr ausdauernd, alle beide. Er hatte eine Glatze, sie war schon ganz grau . . . es muß wohl an der frischen Brise gelegen haben.

Der Holm, dieser wunderhübsche Buchenwald, der dem Dieksee um die Taille faßt, zog rechts vorbei. 50 Meter hoch türmt sich dieser baumbestandene Hang laut Lautsprecher, jetzt mogelte die Sonne mit Helldunkeltricks mindestens doppelte Höhe heraus. Das kleine Eiland vor Malente wurde vollkommene Illusion. Eine Insel der Seligen. Der Lautsprecher ließ die Luft aus dieser Illusion. „Zur Linken sehen Sie die Badeinsel, durch Fährverbindung vom Ufer zu erreichen . . ." Da ging auch die Seligkeit baden . . .

Xaver Untermoser aus Hintertupfingen aber war in der Verfassung, sich nachdenklich mit der Meinung des Johann Heinrich Voß aus Eutin zu befassen, welche jener zu Zeiten der Französischen Revolution brieflich über die Holsteinische Schweiz von sich gegeben hatte: „Es gibt ohne Zweifel Landschaften von auffallender Schönheit, von großartiger Wirkung, von reicherer Fruchtbarkeit des Bodens, sicher aber keine, die gewinnender zum Herzen guter, sinniger Menschen spricht als die unsrige . . ."

Der alte Herr Voß hat heute noch recht, tatsächlich hat er das — aber man muß diese Landschaft schon als Untermoser aus Hintertupfingen betreten, um die vielfältige Schönheit zu sehen und die Weisheit des alten Herrn Voß einzusehen. Ein holsteinischer Schweizer nämlich sieht die Schweiz vor lauter Holstein nicht . . .

Pauline hatte Fernweh

Wiener Witwe flog nach Bagdad — Das Märchen weniger Tage endete bei der Polizei

Wien. — Eigentlich wollte die 47jährige Pauline Hilscher nur ein bißchen Luft schnappen und den blauen Himmel über Wien genießen. Als sie jedoch auf dem Schwechater Flughafen fünf startbereite Maschinen stehen sah, rebellierte das Fernweh in ihr. Einen Reisepaß hatte sie in der Handtasche, aber keinen Pfennig Geld. Witwenrenten reichen nicht zu Reisen um die Welt. Trotzdem bestieg Pauline, in der Schlange der Fluggäste verschwindend, die „Prinzeß Marijke" der KLM. In diesem Augenblick begann eine abenteuerliche Geschichte, die im Gefängnis enden sollte.

Pauline Hilscher hatte angenommen, das Flugzeug werde nach Amsterdam fliegen. Die niederländische „Residentie" kannte sie von früher. Ihre Grachten hätte sie gern wiedergesehen. Aber kurz nach dem Start — Pauline hatte sich bis dahin in der Toilette verschanzt — drehte die „Prinzeß Marijke" ihre Propeller in den Südwind. Ehe sich's die reiselustige Witwe versah, erblickte sie Graz von oben und nicht viel später Belgrad. Inzwischen verspürte der erste Fluggast das Bedürfnis, die Toilette aufzusuchen. Er mußte lange an der Tür rütteln und schließlich die Stewardeß zu Hilfe holen, ehe Pauline bleich, aber gefaßt auf der Bildfläche erschien.

Das Glück blieb ihr auch in diesem Augenblick treu: Die Stewardeß hatte keine Ahnung, daß sie einem blinden Passagier gegenüberstand. Sie geleitete Pauline vielmehr zu einem weichen Sitz, servierte ihr, was auch die anderen Fluggäste erhielten, und behandelte Pauline mit jener Zuvorkommenheit, die einem zahlenden Passagier zusteht. Das Verhängnis nahte sich erst kurz vor Istanbul, als die Stewardeß fragte, wer nach Bagdad weiterzufliegen gedenke. Pauline antwortete nicht. Erst dem Kapitän gelang es, sie zu einem Geständnis zu bewegen. Allerdings schob sie die Schuld auf die KLM, die nicht imstande sei, Paulines Sehnsucht nach Amsterdam zu befriedigen. In Bagdad hätte sie sowieso nichts verloren.

Der Kapitän bewahrte die Fassung, Pauline dagegen verlor sie, als sie in Bagdad trotz 40 Grad Wärme nicht aussteigen durfte. Ein paar Stunden später begann der Rückflug. In Wien-Schwechat endete er mit einem Aufgebot an Reportern, das einer weltberühmten Filmdiva würdig gewesen wäre. Dann aber war das Märchen zu Ende: Die Polizei schaltete sich ein und füllte binnen zwei Stunden viele Formulare mit vielen Paragraphen aus. Pauline wanderte ins Gefängnis, zunächst wegen Paßvergehens. Ob auch Anklage wegen Betrugs erhoben werden kann, ist fraglich, denn der Vertreter der KLM schenkte ihr den Hinflug, weil sich die Gesellschaft durch mangelnde Aufsicht mitschuldig fühlte. Den Rückflug will Pauline bezahlen. Über das Wie macht sie sich noch keine Sorgen.

Aus der Bücherkiste

Hänschen im Urwald, ein Märchen in Reimen mit 30 Scherenschnitten, 4,90 DM, Dr. Riederer-Verlag, Stuttgart.

Das unartige Hänschen will lieber große Abenteuer erleben, als in die Schule zu gehen. Er läßt sich von einer Storchenfamilie in den fernen Urwald tragen, wo er die schrecklichsten Dinge über sich ergehen lassen muß und nur mit knapper Not den Fleischtöpfen der hungrigen „Wilden" entgeht. So ist die Geschichte, die in großen Scherenschnitten und kleinen Reimen erzählt wird. Diese schwarzen Bilder auf pastellfarbenem Grund sind gut und phantasievoll. Aber man wird sie den bilderbuchhungrigen Kleinen nicht ohne ausgiebigen Kommentar vorsetzen können, denn die unmittelbare Sprache der Bilder ist für sie zunächst bestimmt schwer verständlich. Dafür werden sich die Kinder aber vielleicht länger und ausgiebiger damit beschäftigen, als das sonst bei ihren Bilderbüchern und Märchen der Fall ist — wenn sie erst einmal herausgefunden haben, daß sich in den etwas ungewohnten Bildern von dem kleinen Buben und vielen fremden Tieren immer wieder neue Entdeckungen machen lassen.

Frank Walter Lane: Zauberwelt der Tiere. Aus dem Englischen: Dr. H. R. Conrad, 302 Seiten, 32 Bildtafeln, 16,80 DM. Walter-Verlag, Freiburg i. Br.

Man bekommt direkt Hochachtung vor den vielen großen und kleinen, bekannten und unbekannten Tieren auf der Welt. Denn was wir aus diesem Buch über ihr Leben und ihre Art erfahren, ist wirklich erstaunlich. Der Autor doziert nicht, er erzählt: von den Gewohnheiten der Tiere, von ihrer Körperpflege, ihrer Nahrung, Heilkunde, Fortbewegung, von ihrem Verhältnis zueinander und zu ihrer Umwelt. Es geht dem Zoologen Lane in erster Linie darum, die seltsamsten Erscheinungen aus der „Zauberwelt der Tiere" darzustellen — einer Welt, zu der wir sonst und ohne Hilfe nur schwer Zutritt finden. Diese Schilderungen sind sehr fesselnd, die Fotos dazu prächtig und geschickt gemacht. Das Buch hat nichts von trockener Lehrhaftigkeit. Von einem Kapitel zum anderen muß das Staunen des Lesers größer werden, seine Anteilnahme im selben Maße wachsen, wie viele Gefühle der Überlegenheit den Wesen gegenüber schwinden, die „nur ein Tier" sind. —er

Gemeindestreit um ein Gespenst

In Riva spukt ein römischer Soldat — Konkurrenzkampf zweier Museen am Gardasee

Riva. — Seit zwei Jahren spukt im Museum von Riva am Gardasee ein alter römischer Soldat. Er gehörte der IV. Legion an, sein Grab wurde in einem Acker der Flur San Cassiano entdeckt. Das Skelett war intakt, Waffen lagen neben ihm, nur der Kopf fehlte, woraus man schloß, daß der römische Legionär enthauptet worden war. Er wurde in einer Vitrine im Museum ausgestellt, doch schon bald begannen sich dort merkwürdige Dinge zu ereignen. Nachts gingen in dem Saal, in dem der Enthauptete lag, die Lichter an, Grablämpchen, Ölkannen, Weinamphoren und Spielsteine verschwanden aus anderen Schränken und fanden sich am nächsten Morgen neben dem Skelett wieder. Es schien, als habe es in der Nacht Langeweile und wollte sich nach römischer Soldatenart die Zeit vertreiben.

Kustos und Diener des Museums spannten Zwirnfäden aus, aber sie blieben unbeschädigt. Die Lichtleitungen wurden untersucht, sie waren in Ordnung. Bis zu zehnmal in der Nacht drehte das Gespenst das Licht an, das immer wieder gelöscht wurde, und hielt alle zum Narren. Noch schlimmer wurde es, als man jetzt in Malcesine ein zweites Römergrab fand, in dem nur ein Schädel beigesetzt war. Die Sachverständigen kamen überein, daß es sich um den Kopf des Legionärs handelte. Er war vermutlich in Riva hingerichtet worden, den Kopf hatte man in den Gardasee geworfen. Von den Wellen wurde er in dem nur wenige Kilometer entfernten Malcesine an Land getrieben, wo man ihn in einem kleineren Grab aus Ziegeln beisetzte.

Der zweite Fund hatte zur Folge, daß das Museum von Riva das Museum von Malcesine bat, ihm den Kopf zur Verfügung zu stellen. Malcesine lehnte ab und forderte statt dessen die Auslieferung des Skelettes, um es mit dem Schädel zu vereinigen. Das hatte seinen Grund, der Schädel spukte nämlich solo im Museum von Malcesine ebenso herrlich wie das Skelett in Riva. Zahlreiche Neugierige kamen hier wir dort, um sich bei Tag angenehmes Gruseln gegen Eintrittsgeld zu verschaffen. Die Bürgermeister beider Gemeinden legten sich ins Zeug, doch der Streit blieb unentschieden.

Unterdessen geistert das Gespenst, oder vielmehr beide Gespenster, auf vollen Touren. In den Museen holt es sich nachts alte römische Waffen aus Glasschränken, der Kopf in Malcesine lag eines Morgens mit einem Helm geschmückt in seiner Vitrine. „Betrug!", schrien daraufhin die Leute von Riva. Die von Malcesine lächelten süffisant: „Euer Museum lebt ja auch nur vom Fremdennepp!" Den Besuchern aber wird sorgenvoll versichert, daß die Erscheinungen voraussichtlich solange anhalten, bis der Kopf wieder auf dem Skelett sitzt — der arme Legionär könne nach seiner Exhumierung einfach keine Ruhe mehr finden. Daß ihm diese zugunsten beider Museumskassen nicht so schnell beschieden sein dürfte, kann man mit Gewißheit annehmen.

„Altersheim für Weltraumfahrer!"

Washingtons Zoo hat berühmte Gäste — Affe Jocko hält den Rekord

Washington. — Während es menschliche Weltraumfahrer bis heute noch nicht gibt — die „Buchungen" bei amerikanischen Reisebüros liegen allerdings schon für die erste Mond- und Weltallfahrt vor — hat eine Reihe von Tieren schon beachtliche Ausflüge ins Weltall unternommen. All diese berühmten „Versuchskaninchen" haben ihre Reisen in das All gut überstanden und erwarben sich ein Anrecht auf „Altersversorgung" im berühmten Washingtoner Zoologischen Garten.

Die vierbeinigen Weltraumpassagiere sind bestens untergebracht und bekommen eine Kost, die alles andere als ein Gnadenbrot ist.

Unter den hochstehenden und besonders intelligenten Tieren hält der sechsjährige Schimpanse „Jocko" den Höhenrekord. Er wird deshalb auch gebührend bestaunt und kann über Mangel an Besuchern nicht klagen. Sein Betreuer hat vor allem darauf zu achten, daß Jocko nicht allzuviel Leckerbissen von Zoobesuchern zugesteckt bekommt und sich damit den Magen verdirbt. Der Schimpanse Jocko erreichte vor zwei Jahren bei einem Flug mit einer neuartigen Versuchsrakete eine Höhe von 60 Kilometern. Die Wissenschaftler waren sehr erfreut, als Jocko nach diesem unheimlichen Flug gesund und munter landete. Eine Gruppe von Mäusen und Murmeltieren, die mit einer anderen Versuchsrakete „nur" 36 000 Meter Höhe erreichte, wurde kürzlich in der amerikanischen Presse als Inhaber des Höhenrekords ausgerufen. Da griff die Zoodirektion ein und stellte die Sache richtig. Jockos Leistung sollte auf keinen Fall gemindert werden. Auch nicht irrtümlich.

Das „doppelte" Leben der Amerikaner

Letzte Neuheit: zwei Badezimmer — Größere und luxuriösere Wohnungen

Neuyork. — Das Bedürfnis der amerikanischen Durchschnittsfamilie, möglichst alles doppelt zu haben, hat neuerdings dazu geführt, daß neben zwei Automobilen, zwei Fernsehgeräten nun auch zwei Badezimmer je Wohnung „obligatorisch" geworden sind. Eine Umfrage hat ergeben, daß die meisten Eltern ein eigenes Badezimmer wünschen, in dem sie von der Invasion der „lieben Kleinen" verschont bleiben.

Die Umsätze der Installationsgeschäfte haben sich in den USA in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr bereits um 30 Prozent erhöht, und man rechnet mit weiteren Steigerungen. Während der ersten Nachkriegsjahre wurden in Amerika, wie überall, Häuser mit sehr wenig Komfort gebaut. Sie sollten damals möglichst vielen jungen Ehepaaren, die keine großen Ansprüche stellen konnten, schnell zu einem eigenen Heim verhelfen. Der Typ des Hauses, der heute in den USA gebaut wird, ist nach wie vor das Landhaus ohne Kellergeschoß. Es hat drei Schlafzimmer, zwei Badezimmer, einen kombinierten Wohn- und Speiseraum und eine große Küche. Wer etwas mehr Geld hat, baut sich noch eine Halle oder einen Fernseh-Raum ein. Die Tendenz neigt immer mehr zu größeren und luxuriöseren Wohnungen, und Fachleute glauben, daß nur eine Katastrophe, wie etwa ein Krieg oder eine starke wirtschaftliche Depression, diese Entwicklung aufhalten kann.

64 000 Dollar locken

Neuyork. — 15 000 Bewerbungen wöchentlich erhält der Neuyorker Produzent Steve Carlin von Leuten, die sich an seinem Fernseh-Quiz „Die 64 000-Dollar-Frage" beteiligen wollen. Bis auf hundert wandern alle Bewerbungen in den Papierkorb. Von diesen hundert Bewerbern werden vielleicht zehn zu einer persönlichen Besprechung bestellt. Und nur etwa fünf von diesen zehn werden im Durchschnitt als Kandidaten für die Sendung ausgewählt, bei der sich die Preise jeweils verdoppeln, bis der Höchstpreis von 64 000 Dollar erreicht ist. Wer eine Frage nicht beantworten kann, verliert den Anspruch auf alle bisher errungenen Preise und bekommt als Trostpreis nur einen Cadillac.

Noch nicht genug

Salisbury. — „Ich möchte noch mehr Kinder", sagte die Negerin Judith Tanzeni, als sie mit den drei am Leben gebliebenen der Fünflinge, die sie am 23. Juni in ihrer Eingeborenenhütte zur Welt gebracht hatte, das Entbindungsheim in Salisbury (Südrhodesien) verließ. Sie ist die Frau eines eingeborenen Landarbeiters und hat bisher zweimal Drillinge, einmal Zwillinge und drei Einzelkinder geboren. Davon leben allerdings nur noch sechs Kinder, darunter drei der Fünflinge.

BUNTE WELT

Taxistreit

Rom. — In Neapel gerieten sich zwei Taxifahrer wegen eines Amerikaners in die Haare, der eine Stadtrundfahrt unternehmen wollte. Zum Schluß gingen beide mit Fäusten aufeinander los, der eine wurde k. o. geschlagen, der andere floh. Dem Amerikaner blieb nur übrig, zu Fuß zum nächsten Taxihalteplatz zu gehen. (reta)

Einmal umgekehrt

Chikago. — Das zahnärztliche Studium ihres Vaters bezahlten Hughes, Leslie und Willborn Buckley aus Chicago zum größten Teil selbst. Sie sind 7, 6 und 3 Jahre alt und verdienten das Geld als Modelle für Reklamephotos. (reta)

Marterkasten

Louisiana. — Im Gefängnis von Louisiana sollte ein Häftling bei der ärztlichen Untersuchung geröntgt werden. Zitternd vor Furcht stammelte er: „Ich will alles gestehen, aber verschont mich mit dem Lügendetektor da!"

Das war nicht vorgesehen

Chikago. — Im Mai dieses Jahres war Mrs. Lillian Korzen von einem Chikagoer Scheidungsrichter dazu veranlaßt worden, mindestens um 30 Pfund schlanker zu werden, nachdem ihr Ehemann erklärt hatte, sie sei zu fett geworden, weil sie zu viel esse. Mrs. Korzen, die soeben ihren 42. Geburtstag feierte, hat den Ratschlag des weisen Richters befolgt, tatsächlich in knapp drei Monaten 30 Pfund abgenommen und verliert durch die Fortsetzung ihrer Kur täglich noch mehr an Gewicht. Nun versicherte sie: „Ich liebe meine Diät über alles — aber ich hasse meinen Mann . . ." cep

Zucker macht dick

Washington. — Präsident Eisenhower hat öffentlich der Zuckerindustrie sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß durch eine von mehreren Zeitungen veröffentlichte Aufnahme bekannt wurde, daß er Süßstofftabletten in seinen Kaffee zu geben pflegt — und erklärte gleichzeitig, er tue dies nur auf die Anweisung seines Doktors hin, weil Zucker zu dick mache. Die Zuckerexperten konterten sofort und führten an, es gebe keinen Beweis dafür, daß durch Sacharin das Körpergewicht behalten werden könne. cep

Mit allem Komfort

Houston. — Ein Frachter verließ den Hafen von Houston (Texas) in Richtung Türkei, beladen mit 11 transportablen, mit dem modernsten Luftkühlungssystem, kompletten Küchen, Bädern und mit Waschmaschinen versehenen Häusern, die für 40 Amerikaner bestimmt sind, die eine über 500 Kilometer lange Ölrohrleitung legen sollen. cep

Gleichheit, Freiheit . . .

San Franzisko. — Dr. Sammy Lee, Amerikas Olympiasieger im Turmspringen, ist nach 12jähriger Dienstzeit als Major aus der amerikanischen Armee ausgeschieden. Nun wurde ihm mitgeteilt, daß sein heißer Wunsch, sich für die ersparten 12 000 Dollar ein Haus in Garden Grove, in der Nähe von San Franzisko, zu kaufen, nicht in Erfüllung gehen kann. Der Grund: er hat koreanische Vorfahren. Sagt Lee: „Ich werde meinen Fall durchboxen. Ich bin nicht im geringsten betrübt. Aber diese Begründung beleidigt mein Land." cep

Mehr Biertrinker in Amerika

Milwaukee. — Im Jahre 1954 haben mehr Amerikaner Bier getrunken als in den Jahren zuvor — ergab eine Rundfrage. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß sie durchschnittlich mengenmäßig etwas weniger getrunken haben. Die Erklärung dafür glaubt man darin gefunden zu haben, daß viele Frauen Geschmack am Bier gewonnen haben, jedoch durchschnittlich weniger trinken als ihre männlichen Partner. So kam es, daß die amerikanischen Bierbrauer, die 1953 genau 84 559 162 Fässer verkaufen konnten, 1954 nur 83 305 402 Fässer umsetzten. cep

Gewissensqualen

Trenton. — Zwei Tage lang hatte die Polizei die Umgebung des Gefängnisses von Trenton (New Jersey) nach dem entflohenen Gewaltverbrecher Harry Gibbs abgesucht, ohne ihn zu finden. Dann meldete sich Gibbs mit verlegenem Lächeln wieder am Gefängnistor — nach genau 50 Stunden: „Kommt, laßt mich wieder 'rein — mein Gewissen läßt mir keine Ruhe!" Man tat ihm den Gefallen. cep

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

IV.

Doch Großmama hatte inzwischen tief nachgedacht, immer wieder zwischen Ethelbert und seiner Reiseapotheke hin und her gesehen und ihren Plan gefaßt. Als sie sprach, war ihre Stimme völlig verwandelt. Unter sorgenvollem Seufzen sagte sie milde: „Mein armes Kind!"

Ethelbert verzog das Gesicht zu einem leidvollen Lächeln. Tante Tilde jedoch stürzte ins Zimmer und jammerte: „Sein Anzug ist völlig durchnäßt. Die Stiefelchen kann man auswringen. Und wie blaß er ist!"

„Ja", stimmte Großmama bei. „Es war zuviel für den armen Jungen. Strapazen dieser Art hält er nicht aus."

Dick und Dalli sahen sich mal wieder ratlos an. Strapazen? Von hier bis ins Venn laufen und die Ponys zählen, waren Strapazen?

Dick machte einen schüchternen Vorstoß: „Das tun wir doch jeden Tag..."

„Oh — ihr!" anwortete Großmama strahlend und so stolz, daß Ethelbert verwirrt hochsah, „ihr seid auch gottlob kerngesund! Schafswollene Wäsche von Jugend auf, viel Honigmilch und dauernde Beschäftigung an der frischen Luft — das ist natürlich was anderes! Da kann man mit Vergnügen hundert Jahre alt werden." Man sah, wieviel Spaß es ihr selber machte. Gleich wechselte ihre Miene. Fast wehleidig fuhr sie fort: „Mit dem Jungen freilich muß etwas geschehen. Am besten bringst du ihn zu Bett, Mathilde, und machst ihm einen heißen Kamillenumschlag um den ganzen Körper, damit er tüchtig schwitzt. Hinterher kalt abwaschen, zur Nacht eine kalte Bauchwickel und selbstverständlich wieder einen Strumpf um den Hals."

Über Dicks Gesicht verbreitete sich langsam ein seliges Leuchten. „Wir müssen Heu ins Venn fahren", sagte sie schnell und zog Dalli nach draußen. Um ein Haar wären sie beide schon im Zimmer herausgeplatzt. Ethelberts Miene war zu schön gewesen. Seine Augen waren bei jedem Wort größer, entsetzter und dümmlicher geworden.

Drinnen stotterte er grad: „Aber ich habe be-bereits alles getan, um vorzubeu-beugen...", worauf die Großmama ihm liebevoll doch mit Nachdruck auseinandersetzte: „Mein Junge, wir haben die Verantwortung für dich übernommen. Wenn dir hier etwas zustößt, müßten wir uns ewig Vorwürfe machen. Und du willst doch auch so stark und gesund werden wie unsere Mädchen, nicht wahr?"

Er sah angewidert hoch. Wie diese Mädchen? Bestimmt nicht. Doch Großmama fuhr ungerührt fort: „Mit Erkältungen, Zahnschmerzen, Darmträgheit und Magenschmerzen darf man nicht scherzen." Und als er an Tante Tildes Arm erschlagen hinauswankte, rief sie ihnen noch nach: „Mathilde, daß du mir die heiße Milch mit Honig nicht vergißt! Und hinterher viel Baldrian, das beruhigt!"

Dann setzte sie sich spazierstockaufrecht im Sessel zurecht, rückte die Brille höher, nahm ihr Strickzeug zur Hand, lächelte befriedigt und sagte: „So!"

*

Im Schlafzimmer roch es scharf und unangenehm nach Kamillen. Von Ethelbert war nichts mehr zu sehen. Zuerst war er in ein nasses, heißes Bettuch gewickelt, dann in Wolldecken verpackt unters Oberbett geschoben worden. Nun türmte Tante Tilde alle verfügbaren Plumeaus des Hauses auf ihn, wobei sie hin und wieder mitleidig: „Armer Junge!" murmelte.

Der arme Junge weinte im Schutz der Kissenberge. Mitleid? Na, wenn klebrigfeuchte Bettücher und scheußliche Honigmilch hier Mitleid waren, dann verzichtete er gern! Er hatte noch nie gekochte Milch trinken können. Gekochte Milch roch nach Kühen und ekelte ihn an.

Sobald er allein war, stöhnte er zum Gotterbarmen. Vor anderen kam das natürlich nicht in Frage. Er war ein Gentleman, und ein Gentleman leidet klaglos. Onkel Vic, sein Patenonkel drüben in England, sagte das auch immer. Und Onkel Vic war ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle: korrekt gekleidet, liebenswürdig, gemessen, zuvorkommend zu alten Damen, nachsichtig gegen kleine Mädchen. Onkel Vic war sein unbedingtes Vorbild. Er, Ethelbert, würde in Zukunft auch nachsichtig gegen die kleinen Mädchen sein. Er würde über sie lächeln.

Der dampfende Umschlag machte ihn müde, und er begann, mit halbgeschlossenen Augen vor sich hin zu träumen. Träumen war das Schönste im Leben. Zuerst Bücher lesen, und dann von ihnen träumen und sich vorstellen, ein Held zu sein oder ein König oder ein Forscher. Tagelang hielt er das aus. — Einen Augenblick später war er bereits ein verwundeter Löwenjäger, der mit dem Tode rang. Der Kamillenumschlag war ein Zelt im dunstig schwülen Urwald. Ströme von Fieberhitze durchschauerten ihn. Gottlob nur in Gedanken.

Die Mädchen hatten derweilen Paulus und Herkules vor einen Leiterwagen gespannt und den Wagen unter die Heuluke gesetzt. Dick warf vom Söller mit der Gabel Heu herunter, Dalli trat es fest und zog den Haltestrick an. Zuletzt flog ein Ballen Preßstroh durch die Luke. Die gewohnte Arbeit ging ihnen flink von der Hand. Zum Träumen blieb keine Zeit, die Ponys hatten Hunger.

Bald trabten der Rappe und der Scheck den Feldweg entlang. Auch vor der tiefverschneiten Wiese machten sie sich nicht bange. Sie zogen, daß sie fast schräg im Geschirr lagen, und hielten erst knapp vor dem Schuppen an. Dick und Dalli luden die Fracht ab und verteilten sie schön gleichmäßig an der hinteren Wand entlang. Nun konnten die Ponys, die draußen kein Laub mehr fanden oder denen es zu windig wurde, hierher kommen und fressen.

Als Ethelberts warme Wickel mit einem kalten Umschlag vertauscht wurden, stand vor den Fenstern schon die Winternacht. Wagenräder knirschten im Schnee, über die Eiche neben dem Stall huschte der Widerschein einer Laterne, ein Pony wieherte.

Der Löwenjäger schreckte böse aus seinen Träumen auf. Wurde man denn hier nie in Ruhe gelassen? Nicht einmal, wenn man krank zu Bett lag? Es war empörend. Niemand, einfach niemand nahm Rücksicht auf ihn! Zu Hause mußte selbst die dicke Köchin auf den Zehenspitzen gehen, wenn er sich schlecht fühlte, und die Lampe war mit einem japanischen Seidentuch abgeschirmt, das Radio spielte leise, und Mutti rieb ihm die Stirn mit Eau de Cologne. Hier ließ man ihn im Stockfinstern liegen und vergaß ihn einfach...

Großmama aber hatte ihn durchaus nicht vergessen. Sie trat ein, machte Licht: In der Hand trug sie eine Flasche und einen Eßlöffel.

„So — nun mach mal schön den Mund auf", sagte sie herzlich und schob ihm den Löffel hinein. Ehe er noch abwehren konnte, schluckte er bereits die gräßlichste Medizin seines Lebens. Es würgte ihn förmlich, und nur mit äußerster Mühe erinnerte er sich daran, daß er ein Gentleman war und eine alte Dame vor ihm stand.

„Rizinusöl", sagte Großmama mitfühlend, „ein Wundermittel gegen Darmträgheit", und schloß behutsam die Tür hinter sich.

Draußen Pferdelärm, drinnen Pferdekuren — es war weiß Gott schwer, ein Gentleman zu bleiben. Aber bis zum bitteren Ende würde er klaglos durchhalten. Und über sie lächeln, jawohl.

In das Schwätzen und Türenknallen draußen drang lautes, lustiges Hundegebell. Ethelbert richtete sich mit einem Ruck auf: Lord! Sein Lord spielte mit den anderen? So schnell war er ihm untreu geworden?

Einige Sekunden hörte er starr zu, dann warf er sich auf die Seite und weinte bitterlich. Das war zuviel — selbst für einen Gentleman!

IV.

Reiterferien am Rande der Heide

„Er ist ein Fatzke!" entschied Dick. Die Wuschelhaare knisterten, als sie den Kopf in den Nacken warf.

Tante Tilde spülte grad die Suppenterrine. Sie seufzte hilflos und sagte: „Laß wenigstens den Teller nicht fallen. Vorige Woche hast du drei Stück kaputt gemacht. Ich weiß nicht, wie ich das von dem bißchen Haushaltsgeld wieder anschaffen soll."

Dick trocknete schweigend weiter ab. Abtrocknen war widerlich. Die dummen Porzellanteller waren viel zu glatt für ihre Hände, die an Lederzügel, Wagendeichseln und Mistgabeln — lauter stabile, haltbare Sachen — gewöhnt waren.

„Ich meine überhaupt, es ist für Mädchen nicht gut, dauernd in Hosen herumzulaufen und Männerarbeit zu tun..."

„Unsinn, Mathilde!" Großmamas Stimme schnitt ihr energisch das Wort ab. „Setz den Kindern keine Flöhe in den Kopf!" Sie schob die Brille auf die Nasenspitze und sah über die Ränder weg ihre Tochter strafend an. Die Wohnzimmertür war nur halb offen, und Großmama las eigentlich, aber es machte ihr gar nichts aus, neben dem Lesen noch scharf zuzuhören. „Sorge ich nicht dafür, daß sie ihre Schularbeiten erledigen und sogar weibliche Handarbeiten machen? Mehr kann in diesen schweren Zeiten niemand verlangen. Oder soll ich etwa die Ponys reiten? Und geritten werden müssen sie, damit sie flott und schwungvoll gehen lernen. Kein Käufer will Ponys mit schlechten Gängen! Wie oft soll ich das noch sagen? Schließlich kann ich keine zwei Knechte einstellen, damit unsere Mädchen Sofakissen sticken!"

„Ach du Schreck!" Dalli, die sich unter der Lampe sitzend mit der „weiblichen Handarbeit", einem schwärzlichen Strumpfgebilde, abplagte, steckte erschrocken den kleinen Finger in den Mund. Sofakissen! Das fehlte noch. Strumpfstricken war weiß Gott schlimm genug und hatte nur den einen winzigen Vorteil, daß Großmama in jedes Wollknäuel ein daumenlanges Stück Lakritz wickelte. Aber nicht für ein meterlanges Stück hätte sie tagsüber im Haus sitzen und stricken mögen.

Dick klapperte vor Befriedigung so sehr mit den Tellern, daß es ihrer Tante kalt den Rücken 'runterlief. „Also, der Kerl ist ein Fatzke!" wiederholte sie, „und von mir aus kann er wieder gehen."

„Ethelbert ist sehr zart", erklärte Tante Tilde geduldig, „und er ist ein lieber Junge. So wohlerzogen und höflich! Wenn ihr doch nur eine Kleinigkeit davon hättet! Er ist angenehm im Umgang."

Dick fand Ethelberts Umgang alles andere als angenehm. „Sind — sind wir vielleicht ungezogen?" erkundigte sie sich mit belegter Stimme. Sie mochte Tante Tilde schrecklich gern leiden und wollte ihr auch wirklich keinen Kummer bereiten, aber Tante Tilde verstand einen so gar nicht!

Fräulein Jantzen war sofort gerührt. Sie setzte sich seufzend auf die Küchenbank und machte den Versuch, mit ihrer Nichte „vernünftig" zu reden. „Nein, ihr seid nicht ungezogen, nur — Ethelbert ist so außerordentlich gut erzogen. Seine Eltern sind nicht mehr jung. Sie haben viele Jahre warten müssen, bis sie endlich einen einzigen Sohn bekamen. Ja, und da sie reich sind, ist er natürlich ein bißchen verwöhnt..."

„Bißchen is gut", knurrte Dick, hörte aber trotzdem weiter zu.

„Nun ja, das scheint euch so", sagte Tante Tilde, einen ängstlichen Blick ins Wohnzimmer werfend, wo Großmama jedoch in ihrem Buch über die Ponyzucht an einer besonders vertrackten Stelle angekommen war und deshalb nicht zuhörte, „er ist eben seit seiner Geburt ein zartes, empfindsames Kind. Seine Mutter war genau so. Hellblond und so zierlich und leicht wie eine Feder. Man meinte, jeder Windzug müsse sie umblasen."

„Unpraktisch", bemerkte Dick kopfschüttelnd. Dalli hatte den schmuddeligen Strickstrumpf hingelegt und war aufmerksam näher gekommen. Ihre Augen glänzten. Wie eine Feder, dachte sie bewundernd. Sie hätte auch wie eine Feder aussehen mögen.

„Und wie gepflegt sie immer war!" Die gute Tante Tilde geriet unversehens ins Schwärmen. „Ihre Hände waren weiß und dufteten nach Nelkenseife — ich rieche es noch heute..."

Dick verschränkte ihre roten Fäuste im Rücken, Dalli sah betreten auf die Trauerränder unter ihren Nägeln.

„Kunststück!" sagte sie vorwurfsvoll, „sie brauchte auch keine Hufe auszukratzen und Herkules nicht zu bürsten. Das Ferkel wälzt sich immer da, wo's am dreckigsten ist."

Tante Tilde roch zum Glück noch der Vergangenheit nach und hörte nicht zu. Dick nahm die Gelegenheit wahr, eine Frage zu stellen, die ihr schon längst auf der Seele brannte. „Wieso hat er denn 'n Wikingernamen, wenn er so'n Muttersöhnchen ist?"

„Einen was? Ihr sollt doch solche Ausdrücke nicht gebrauchen..."

„Ich mein bloß, weshalb er Ethelbert heißt." Die beiden sahen sich kopfschüttelnd an. Kein Verständnis für Wikinger.

„Ach so, ja. Er hat einen englischen Patenonkel aus der Familie seines Vaters, Onkel Vic. Vor vielen Jahren habe ich ihn mal kennengelernt. Ein vornehmer Mensch und ein Gentleman. Der hat sich den Namen gewünscht, weil sein verstorbener Sohn so geheißen hat. Ja, Ethelbert gleicht seinem Onkel aufs Haar. Er hat dasselbe feine längliche Gesicht und die guten Manieren. Ach ja."

Fräulein Jantzen sann mit verklärtem Gesicht diesen wunderbaren Zusammenhängen nach, während Dick und Dalli aus allen Wolken stürzten. So einfach war das mit dem isländischen Namen?

„Seid bitte recht, recht lieb zu ihm. Tut's um meinetwillen, ja?" bat Tante Tilde so eindringlich, daß die beiden in peinlichste Verlegenheit gerieten.

„Von mir aus kann er morgen Blika reiten", sagte Dick seufzend. Es fiel ihr nicht leicht, denn Blika war ihr Liebling. Doch man konnte Tante Tilde so selten einen passenden Gefallen tun.

„Ich — ich könnte ihm ja mein Lakritz geben", stotterte Dalli, „das Knäuel ist gleich zu Ende." Dabei gab sie für Lakritz ihr halbes Leben.

Fräulein Jantzen strich ihnen gerührt über die Köpfe. Gute Herzen hatten sie, die Kinder, dagegen war nichts zu sagen.

Anderntags gab es Faßbohnen durcheinander gekocht und Mettwurst. Das ganze Haus roch nach Faßbohnen.

Dick und Dalli lief das Wasser im Mund zusammen, als ihnen beim Öffnen der Haustür der Geruch entgegenschlug. Sofort wurde das Rumoren in ihren Bäuchen beängstigend. Sie hatten kaum noch Zeit, den Schnee aus den schafswollenen Fäustlingen, der Lodenjoppe und der Hose zu klopfen und das Wasser aus den Stiefeln auf die Diele zu kippen (was selbstverständlich strengstens verboten war).

Ethelbert saß am Wohnzimmerfenster und sah gelb aus. Großmamas Schwitzkuren hatten ihn so mitgenommen, daß er nicht mal das Türöffnen hörte, weil er sich so unendlich leid tat. Den ganzen Morgen über war ihm noch keine Rolle zum Träumen eingefallen. Neben ihm stand ein leeres Milchglas.

Dalli erinnerte sich an ihr Versprechen. Ihre Faust krampfte sich um den Schatz in der Hosentasche, zog ihn dann widerstrebend heraus. Das Pergamentpapier und sein Inhalt hatten sich in der Tasche so liebgewonnen, daß sie sich jetzt nicht mehr voneinander trennen wollten.

Ethelbert sah angewidert auf den schwärzlich, pappenden Klumpen, den er plötzlich in die Hand geschoben bekam.

„Es ist Lakritz", sagte Dalli und zog die Nase hoch, weil es im Zimmer so warm war, und weil es immerhin nicht leicht ist, den Lohn für acht Tage harter Arbeit wegzugeben. „Das Papier — äh, das klebt 'n bißchen Du brauchst es bloß in warmes Wasser zu legen, dann geht's von selber ab."

Ethelbert starrte sie verständnislos an.

Dalli holte noch einmal tief Atem. Dann sagte sie etwas heiser: „Ich schenke es dir!" und lief schnell nach draußen.

Dick schlenderte langsam hinterher. In der Spülküche blieb sie verblüfft stehen.

Dalli wusch sich an der Pumpe die Hände. Mit Kernseife. Ohne von Tante Tilde oder Großmama erst dreimal gerufen worden zu sein. Das war noch nie passiert. Als sie ihre Schwester sah, fragte sie, tief in Gedanken: „Hast du 'ne Ahnung, wie Nelkenseife riecht?"

Dick dachte einen Augenblick nach. Dann tippte sie sich bedeutungsvoll an die Stirn. Aber die Hände wusch sie sich auch.

Ethelbert hielt Faßbohnen für Schweinefutter. Vom Geruch allein war ihm schon übel geworden. Natürlich würde er sich weigern, so einen Fraß zu sich zu nehmen. Höflich und bestimmt würde er „danke" sagen. Zwingen konnte ihn schließlich sogar Großmama nicht.

Sie setzten sich um den runden Tisch. Dick und Dalli leckten sich die Lippen und hielten die Gabeln angriffsbereit. Großmama schnitt die Wurst.

„Mein lieber Junge", erkundigte sie sich teilnehmend, „was macht der Magen? Möchtest du einen Teller Haferbrei? Auf dem Herd steht noch ein halber Topf voll."

Ethelbert wurde es schwarz vor den Augen, wenn er an den Brei dachte, den er gestern abend im Bett hatte essen müssen. Ein zäher, fader, dicker Schleim. Schlimmer fast als Rizinusöl. Und Tante Tilde hatte ihn gefüttert wie ein Baby.

„Oder meinst du, du könntest schon ein paar Bohnen vertragen?" fragte Großmama ungewöhnlich geduldig weiter. „Dann reich mir deinen Teller, ja?"

Ethelbert stöhnte gequält auf. „Bi-bitte", sagte er kraftlos und hob ihr mit zitternden Händen den Teller entgegen. Sein Gesicht war fast so grün wie die Bohnen.

Großmama lächelte sonnig.

„Und nach Tisch werden die Pferde bewegt", meinte sie kurze Zeit darauf, „Hannes hat schon geschimpft, daß Skuggi und Nös viel zu wenig unter den Sattel kommen. In fünf, sechs Wochen müssen sie verkaufsfertig sein. Also keine Müdigkeit vorschützen! Viel Bewegung in frischer Luft — das hält gesund."

Dick erinnerte sich an ihr Versprechen und war nicht sehr freudig gestimmt. Man sollte nicht so voreilig sein, dachte sie. Immerhin, ein Versprechen ist ein Versprechen. „Du kannst Blika reiten", knurrte sie, nicht übermäßig liebenswürdig.

Ethelbert hörte kaum hin. Was wußte er von Blika? Mißmutig stocherte er in den Bohnen, nahm hin und wieder eine halbe Gabel voll und kaute mit langen Zähnen darauf herum, als ob es Teer sei. Heute reiten? Bei dem Wetter? Im Schnee? Das Ende vom Lied würde sein, daß er wieder mit einem klebrigen Kamillenumschlag ins Bett gesteckt wurde, weil er sich erkältet hatte. Außerdem fand er die Ponys gräßlich. Diese halbwilden plumpen Tiere konnten bestimmt nicht richtig laufen. Dafür würden sie ihn schmutzig machen. Er haßte Schmutz.

Grade da erkundigte sich Großmama liebevoll: „Oder fühlst du dich noch zu schwach? Möchtest du lieber ins Bett?"

Hatte er es nicht geahnt? Schleunigst beteuerte er: „Nein, nein — ich, hm, mir fehlt augenblicklich nichts!" und fuhr säuerlich fort: „Im Gegenteil, ich freue mich schon..."

„Das ist nett", sagte Großmama herzlich, „du sollst mal sehen, wie schnell du hier gesund wirst."

*

Dick und Dalli zogen die Kordreithosen mit abgewetzten Lederbesätzen an, die schon fast drei Jahre alt waren. Der Kord hatte sich so prima ausgebeult, daß sie immer noch paßten. In den Gummistiefeln trugen sie doppelte Schafwollsocken, um den Hals einen feuerroten Schal und an den Pfoten vielfach gestopfte Handschuhe.

Ethelberts Hosen waren wieder trocken. Tante Tilde hatte sie sorgfältig aufgebügelt, wie sich das für so kostbare Kleidungsstücke gehört. Die Stiefeletten glänzten. Umständlich wählte er aus seinen Vorräten einen dünnen braunen Pullover, grüne Wildlederweste und hellgelbe Ziegenlederhandschuhe und nahm die Reitgerte mit dem geschnitzten Elfenbeinknauf in die Hand.

Dick und Dalli blieb der Mund sperrangelweit offenstehen. Unterwegs konnte Dalli ihre Bewunderung nicht mehr für sich behalten. „Prachtvoll siehst du aus", sagte sie und riß die grauen Augen weit auf, damit ihr nur ja kein Zipfelchen entging.

„Hm — ja, für alle Tage geht es", erwiderte Ethelbert gelassen. Es tat ihm wohl, daß man ihm endlich die gewohnte Aufmerksamkeit schenkte. Fast bedauerte er sogar die beiden armen Geschöpfe, die in verschossenen, sackweit um die Knie baumelnden Hosen herumlaufen mußten. Vielleicht schenkte er ihnen zum Abschied ein paar hübsche neue, wenn sie nett zu ihm waren. Der Gedanke gefiel ihm. Er sah sich im Geiste schon in der Rolle des gütigen Kinderfreundes, der milde lächelnd seine Umgebung beglückt.

Auch Dick war beeindruckt. „Du kannst sicher sehr gut reiten, nicht?" fragte sie zögernd.

Ethelberts Gang wurde elastischer, während er ihnen von seinen Reitstunden in Frankfurt erzählte. Er warf nur so mit Worten um sich, die sie nicht verstanden. Traversalen, sagte er, Linksgalopp und Kurzkehrt, Halle, Hufschlag und Zirkel. Es klang perfekt. „Selbstverständlich ist das nur etwas für richtige große Pferde, die korrekt zugeritten sind. Ponys sind tatsächlich mehr für Kinder, das könnt ihr mir glauben. Wir haben in der Stadt nur edelstes Pferdematerial..." erzählte er liebenswürdig herablassend, als hinter ihnen ein greller zweistimmiger Pfiff ertönte.

Büsche raschelten, von den Zweigen regnete Schnee, dann schob sich Mans durch die Wallhecke auf den Weg. Er steckte in einer nagelneuen, grasgrünen Lodenjoppe, die ihm eine Nummer zu groß war, damit er hineinwachsen konnte. Mutter Dähling dachte praktisch. Seine Ohren flammten blaurot vor Kälte.

„Die beid'n sin wech!" zischelte er aufgeregt durch die Lücke, mi'n Wag'n nache Bahne neue Schtätters holen. Selbers eben gesehen." Er keuchte vom schnellen Lauf.

Dick und Dalli hopsten wie gestochen durch den Schnee. „Schnell, schnell", brüllte Dick, wobei ihre Stimme vor Wonne in einen Quietscher umschlug, „wir müssen uns beeilen", und rannte los.

Ethelbert sah ihr verdrossen nach. Kaum kam er mal zum Worte, da erschien auch schon dieser grobe Klotz. Wie sie sich um ihn bemühen. Lächerlich!

Dalli rief im Laufen über die Schulter zurück: „Bleib nur da, wir bringen die Blika mit."

Natürlich blieb er hier, das brauchte ihm niemand erst großmütig zu erlauben! Was bildeten die sich denn ein? In seinem ganzen Leben war er noch nicht gerannt. Mutti würde zuviel kriegen, wenn sie ihn rennen sähe. Das hielt seine Lunge nicht aus. Und es war auch nicht gentlemanlike. Ein Gentleman rannte nicht, ein Gentleman schritt.

Also schritt er. Auf und ab. Freilich nicht lange, denn die anderen hatten ihre Ponys schnell gefunden, ihnen die mitgebrachten Kopfstücke übergestreift, waren aufgesessen und kamen im flotten Trab heran. Dick hielt Blikas Zügel.

„Da", sagte sie und warf sie Ethelbert zu, „mach schnell!"

Schnell machen — was? Er sah sie verständnislos an.

„Na, nu spring schon rauf", ermunterte auch Dalli ihn, „Blika steht gut still."

„'raufspringen? Iiich?" Zögernd trat er auf die Stute zu. Hm. Wenn sie so neben einem stand, war sie so klein gar nicht. Ihr Rücken reichte ihm fast bis an die Schulter. „Meine Arme sind zu schwach", erklärte er leidend, „zu Hause hilft mir der Bursche immer."

Mans wußte, daß keine Zeit zu verlieren war. Seine Wut zurückstellend, rutschte er von Skuggis Rücken 'runter und half dem anderen hoch. Die feine Tuchhose platzte bei dieser Gelegenheit über dem linken Knie, doch darauf nahm im Augenblick niemand Rücksicht.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)



. . . . Unter sorgenvollem Seufzen sagte sie milde: „Mein armes Kind!"
Eine Szene aus dem neuen Arca/NF-Farbfilm „Die Mädels vom Immenhof", den Wolfgang Schleif mit Margarete Haagen, Matthias Fuchs, Heidi Brühl inszenierte.
Foto: Arca/NF/Spörr

Wußtet ihr das?

Brettspiele wie Halma, Mühle, Dame usw. kannten schon die alten Ägypter und Babylonier. Schach wurde durch die Araber in Europa bekannt. Andere Brettspiele wurden den Germanen von den Römern gezeigt.

*

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Italien und den Balkanländern, sogar in den Vereinigten Staaten gilt das vierblättrige Kleeblatt als Glücksbringer.

*

Krokodile haben einen eigenen Ungeziefervertilger, den sogenannten „Krokodilwächter". Es ist dies ein kleiner, etwa 22 Zentimeter langer Vogel, der im Nordosten Afrikas vorkommt und den am Land sich ausruhenden Krokodilen in den aufgesperrten Rachen läuft, um dort nach Ungeziefer zu suchen.

*

... daß in Deutschland etwa 20 000 Morgen Gartenland von den Maikäfern für ihre eigene Ernährung beschlagnahmt werden, und daß daher der Schaden, den diese Käfer in der Landwirtschaft anrichten, in die Millionen geht?

*

... daß ein Zitteraal so viel Elektrizität in sich birgt, um eine Glühbirne zu erleuchten?

*

... daß die alten Ägypter große Metallstangen auf ihren Häusern anbrachten und sie in die Erde führten, daß sie also schon regelrechte Blitzableiter bauten?

Till Eulenspiegels letzter Streich

Vor 605 Jahren wurde er aufrecht zu Mölln begraben

Es könnte sein, daß sich im Morgengrauen des neunzehnten Septembers an dem alten Grabstein mit der Eule und dem Spiegel zu Mölln, im Lauenburger Ländchen, ein Strauß leuchtender Astern findet, den ein Unbekannter niederlegte, der weiß, daß hier der große deutsche



Ganz hoch soll er steigen, bis zu den Wolken.

Schalksnarr Till Eulenspiegel vor nunmehr genau 605 Jahren — „aufrecht stehend", wie es heißt — begraben wurde. Am 19. September 1350, so wird es uns überliefert, hörte das lustige Herz auf zu schlagen, das fröhliche Lachen verstummte, und die kleinen Glöckchen an der Kappe klangen nicht mehr zu Spott und Spaß. Till Eulenspiegel war tot; man sagt, die Pest hätte ihn dahingerafft.

Wie alt der Held so vieler lustiger Geschichten geworden ist, weiß niemand zu sagen. Sein Alter tut auch wenig zur Sache, er war ewig jung und ist ewig jung geblieben. Noch heute gehen seine Streiche von Mund zu Mund. Das Volksbuch, das sein Leben schildert, erscheint immer wieder in neuer Auflage und hält seinen fröhlichen Ruhm lebendig. Und ernsthafte Forscher haben sich bemüht, Wahrheit und Legende zu trennen und nachzuweisen, wann, wie und wo der wirkliche Till gelebt hat. Über seine Geburt finden sich noch Aufzeichnungen in alten Büchern. Darin heißt es: „In dem Lande Braunschweig ist in dem Walde Seib ein Dorf gelegen, Kneitlingen genannt; da wurde der fromme Tyll Eulenspiegel geboren; sein Vater hieß Klaus Eulenspiegel, seine Mutter Anna Wortbeck." Man weiß heute, daß er ein recht schlagfertiger Handwerksbursche war, der Till, der durch die Lande zog und tatsächlich manchen tollen Streich vollführte. Der Volksmund hat dann verwandte Geschichten ihm zugeschrieben, und so mag mehr von ihm erzählt worden sein, als er wirklich vollbracht hat. Immerhin war er schon zu seinen Lebzeiten in Nordwestdeutschland ziemlich bekannt.

Der Grabstein, den man jetzt zu Mölln sieht, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Aber er ist nur die Erneuerung eines viel älteren. Auch andere Andenken an Eulenspiegel finden sich noch hier und dort, ein Tabaksbeutel, ein Holzbecher und sogar sein Degen.

Unsterblich aber sind die lustigen Geschichten, die wir immer wieder alle gern lesen, und über die wir heute noch genau so lachen können wie die Zeitgenossen des schalkhaften Till. In ihnen lebt er weiter bis in unsere Tage. Was würde er wohl heute zu euren Streichen sagen und zu den oft so sonderbaren Geschehnissen in unserer Welt? Er hat sich damals weidlich über die Dummheit der Menschen und ihre Leichtgläubigkeit lustig gemacht, und wahrscheinlich würde ihm das auch in unserer Zeit nicht schwerfallen. Die steinerne Eule mit dem Spiegel aber hält weiter Wacht auf seinem Grab, und wenn man sie genau anschaut, dann will es einem scheinen, als blinzle sie verschmitzt mit dem einen Auge, wie vor mehr als sechshundert Jahren der Narr, der ihren Namen trug.

Was weißt du von deutschen Städten?

Wenn ihr genügend herumgetobt habt, dann setzt euch einmal in einem Kreis zusammen und stellt in einem lustigen Spiel fest, was ihr von den deutschen Städten wißt. Also es geht los! Einer fängt an und ruft: Frankfurt. Wer etwas von Frankfurt weiß, ruft: „Paulskirche" oder „Goethehaus" oder „Römerberg". Wer zuerst richtig geantwortet hat, darf eine neue Stadt nennen. Vielleicht ruft er Hamburg. Schon antwortet einer: „Elbbrücken, Hagenbeck, größter deutscher Hafen" oder ähnliches. Vergeßt aber auch die Städte im Osten nicht. Beispielsweise Danzig: Krantor, Marienkirche, Artushof usw. Königsberg: Ordensschloß, Dom, Kantdenkmal. Von München kennen sicher viele die Frauenkirche und die Feldherrnhalle oder auch das Oktoberfest. Von Nürnberg sind nicht nur die Lebkuchen, sondern auch die Burg und der „Schöne Brunnen" oder Hans Sachs bekannt. So hat jede Stadt ihre Besonderheiten. Jeder von euch hat schon einmal etwas davon gehört oder gelesen oder sogar gesehen. Man muß nur schnell denken können. Wer zum Schluß am meisten drangekommen ist, hat gewonnen, und beim nächsten Mal wißt ihr dann schon viel mehr.

Ein Ausflug in die Berge

Wir waren zu dritt bei den Großeltern eingeladen: Raimund, Peter und ich. Jeden Tag erkletterten wir einen anderen Berg in der näheren Umgebung, von dem man eine prächtige Aussicht auf unser kleines, altes Städtchen hatte. Wie im Fluge verging die Zeit, und es war nur noch eine Woche bis zur Abreise. Da kam Raimund eines schönen Tages auf den Gedanken, den Bolen, Pfaffenberg und Gleitsch zu besteigen. Das waren drei hohe Berge, die sich aneinanderreihten wie Perlen zu einer Kette. Gleich nach dem Mittagessen marschierten wir los. Die Berge waren wie Gletscher mit tiefen Höhlen und Felsspalten durchzogen. Unterwegs sahen wir viele wilde Stachelbeersträucher. Die winzigen, aber dafür zuckersüßen Beeren schmeckten uns köstlich. Bald erreichten wir die Bergspitze des Bolens, und jeder von uns machte es sich im weichen Gras bequem. Nun hatten wir eine herrliche Aussicht auf die Saale und die daneben-liegende Eisenbahnstrecke. Vor uns lag ein Dorf mit alten Fachwerkhäusern. Alles war so winzig wie in einer Spielzeugschachtel.

Dann wanderten wir weiter, besuchten noch den Pfaffenberg und machten uns auf den Weg zum Gleitsch. Peter schwitzte, zog Schuhe und Strümpfe aus und marschierte barfuß weiter. Der Gleitsch war am gefährlichsten, und öfter als einmal blickten uns gähnende Abgründe entgegen. Hoch droben wanderten wir — tief unten hörte man das Rauschen eines Wasserfalles. Plötzlich blieb ich erstaunt stehen und deutete auf eine Felswand, in der unzählige, faustgroße, runde Löcher waren. Auch Peter wunderte sich sehr über diese eigenartigen Verzierungen der Felswand, da erklärte uns Raimund auch schon:

„Vor langer Zeit lebte hier ein Zwerg, der oft aus Übermut mit einem goldenen Schlüssel spielte. Der Zwerg versteckte ihn stets in einem anderen Loch der Felswand. Ihr müßt wissen, daß man die Löcher mit kleinen Höhlengängen vergleichen kann, denn sie führen tief in den Berg. Nun kam es eines Tages so, daß der Zwerg selbst nicht mehr wußte wohin er den Schlüssel versteckt hatte. Noch heute soll der goldene Schlüssel in einem der Löcher verborgen sein, und wer ihn einst finden wird, der kann damit die Berge aufschließen, wo viel Gold verborgen liegt."

Das war eine seltsame Geschichte, die Raimund da erzählt hatte, und wir wußten nicht, ob wir es für Wahrheit oder Unwahrheit halten sollten. Peter steckte seinen Arm in eines der wunderlichen Löcher, aber der Höhlengang verengte sich so sehr, daß Peters Arm zu dick war und er seine Suche nach dem goldenen Schlüssel aufgeben mußte. So setzten wir den Weg fort, der plötzlich eine ungeahnte Wendung machte und gleich darauf zu einer Höhle führte. Wieder blickten wir erstaunt auf das Dunkel. Raimund war unerschrocken und begab sich auf Händen und Füßen kriechend in den Höhlengang. Ängstlich folgten Peter und ich seinem Beispiel. „Paß auf, Peter" rief ich. Da erschreckte ich mich furchtbar, denn es rief überall „eter, eter, eter, eter", immer leiser werdend. Doch mir fiel ein, daß dies ja nur das Echo war. In der Höhle wurde es immer kälter, ich bedauerte schon, daß ich in dieses finstere Loch hineingekrochen war. Nun ging der Gang bergan, und wir kamen glücklich wieder ans Tageslicht. Aber wie wunderten wir uns — nun schon zum dritten Male — als wir auf die Teufelskanzel kamen. Ich erschauderte, in welche Richtung wir auch blickten: überall ging es steil in die Tiefe. Wir hatten zwar einen einmaligen Ausblick, aber uns wurde ganz schwindelig. Es blieb uns nichts anderes übrig, als durch den Höhlengang zurückzukriechen. Wir waren alle drei froh, als wir wieder im Wald standen, umgeben von hohen Fichten.

Stolz berichteten wir daheim von unserer Entdeckung und träumten noch in der Nacht vom Teufel, der auf der Teufelskanzel gepredigt habe, und daß wir den goldenen Schlüssel gefunden hätten. Noch im Traum bewunderten wir diese herrliche Bergwelt, in der vor Jahrhunderten die Germanen gehaust hatten.

Heide Seher, Hamm

Da biß Britta zu

Britta war noch eine ganz kleine Schäferhündin, als sie zu uns kam. Alle mochten sie gern, nur Peter, unser Wellensittich, saß oben auf der Gardinenstange und schimpfte, wenn meine Mutter Britta streichelte. Er war eifersüchtig, aber trotzdem war er so frech, daß er herunterkam, wenn Britta an den Knochen nagte, die sie zum Fressen erhielt. Er pickte dann auch daran herum, und Britta ließ vor Staunen den Knochen aus dem Maul fallen. Schließlich patschte sie mit ihrer kleinen Pfote nach Peter, da flog der schimpfend davon.

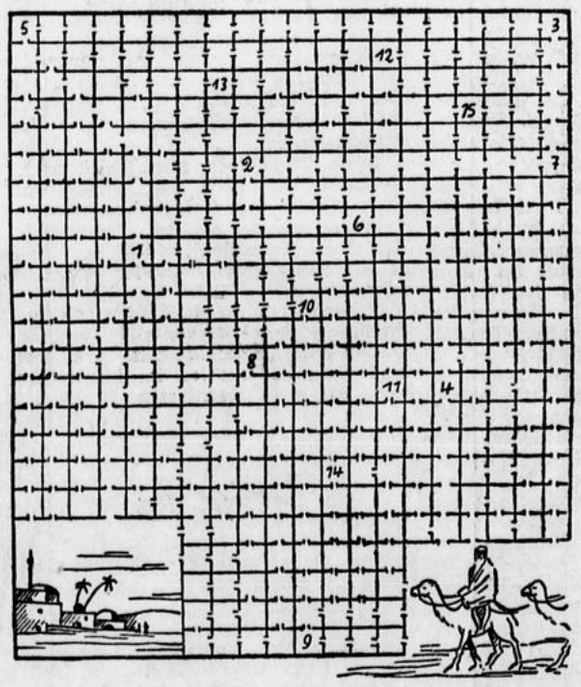
Als Britta größer wurde, mochte sie es gar nicht mehr haben, wenn Peter bei meiner Mutter auf der Schulter saß. Sie sprang dann immer hoch, aber Peter merkte bald, wie er sie ärgern konnte. Er flog einfach den ganzen langen Korridor hinunter und wieder zurück, und wenn Britta dann hinterherjagte, war Peter längst wieder auf der Schulter von Frauchen, und wir lachten alle sehr. Mußte Peter aber in sein Bauer zurück, dann schimpfte er fürchterlich, und Britta war sehr zufrieden.

Britta mußte bald allerlei Arbeiten verrichten. Meinem Vater holte sie die Hausschuhe, morgens lief sie die Treppen hinab



Mecki möchte gern auf Sträßchen gehen.

und nahm die Post entgegen, und wenn meine Mutter einkaufen ging, durfte sie eine Tasche tragen. Einmal saß sie auch vor einem Geschäft, und meine Mutter hatte eine Einkaufstasche neben sie gestellt. Aber Britta entdeckte plötzlich einen anderen Hund und lief ihm nach. Da kam ein Mann und wollte die Tasche wegnehmen. Beinahe wäre es ihm auch gelungen, aber zum Glück war Britta schon wieder umgekehrt und sah, daß ein fremder Mann die Tasche von Frauchen hatte. Da wurde sie furchtbar wütend und raste auf ihn los, sprang ihn an und biß ihn in den Arm, bis er die Tasche fallen ließ. Alle Leute schrien und schimpften auf Britta, denn sie wußten ja nicht, daß dem Mann die Tasche nicht gehörte. Da kam meine Mutter aus dem Laden, und nun hörten alle, daß es ihre Tasche war. Da streichelten sie Britta und lobten sie, und eine Frau wollte sie sogar kaufen. Aber da lachte meine Mutter nur. Inzwischen war der Dieb schnell davongelaufen. Britta bekam eine richtige Knackwurst und war sehr stolz. Als sie nach Hause kam, hat sie Peter gar nicht beachtet. Peter aber war sehr böse, daß alle so nett zu Britta waren und ihm noch schöne Sachen zum Fressen brachten.



Nun müßt Ihr mal ganz scharf aufpassen. Rechts unten kommt eine Karawane auf Kamelen heran. Sie will zu der Oase links unten. Aber erst muß sie durch den Irrgarten hindurch, und Ihr sollt ihr den Weg zeigen. Das heißt, Ihr müßt herausfinden, welcher von den sechs Eingängen unten in der rechten Ecke der richtige ist, so daß Ihr ohne Hindernis immer durch Öffnungen — denn durch geschlossene Wände kann die Karawane ja nicht — die Oase erreicht. — Für den Fall, daß Ihr den Weg nicht findet, sagen wir Euch am nächsten Samstag, wie Ihr hättet gehen müssen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 18. September 1955	Montag, 19. September 1955	Dienstag, 20. September 1955	Mittwoch, 21. September 1955	Donnerstag, 22. September 1955	Freitag, 23. September 1955	Samstag, 24. September 1955
8.00 Musik von Joh. Seb. Bach	8.15 Harry Hermann spielt	8.15 Musik am Morgen	8.15 Muntere Noten	8.15 Lieder u. Tänze der Völker	8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel	8.15 Musik am Morgen
9.10 Musik am Sonntag	8.35 Kleine Reise in die große Ferne	12.00 Musikalische Episoden	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Musikal. Kleinigkeiten	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Frohes Wochenende
10.00 Evang.-freikirchl. Gottesdienst	12.00 Musik zur Mittagspause	13.15 Operettenmelodien	13.15 Opernkonzert	13.15 Musik am Mittag	13.15 Musik am Mittag	13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
11.00 Griechische Sternsagen	13.15 Musik am Mittag	16.00 Hans Bund spielt	16.00 Tanzmusik	16.00 Filmmusik	16.00 Alte Kammermusik	14.00 Am Samstag um zwei
12.00 Sang und Klang	16.00 Klaviermusik	16.20 Musik von Joh. Brahms	16.30 Kinderfunk	16.25 Haydn—Schubert—Mozart	16.30 Kinderfunk	15.00 Der Don-Kosaken-Chor singt
13.10 Musik am Mittag	16.30 Tanzmusik	17.20 Wer im Wohlstand lebt	17.05 Berliner Feuilleton	17.45 Gut aufgelegt	17.05 Forum der Wissenschaft	15.30 Alte und neue Heimat
14.00 Kinderfunk	17.20 Obrigkeit und Widerstand	17.35 Junge Generation	17.45 Ballettmusik	19.15 Aus der Schallplattentüte, mit Heinz Dunkhase	17.25 Junge Generation	16.00 Bunter Nachmittag
14.30 Der Hörer hat das Wort	17.35 Die Frau in unserer Zeit	17.45 Wiederhören macht Freude	19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel	20.00 Fröhliches Erwachen, ein Hörspiel	17.35 Heiteres Intermezzo	17.30 Aus der Welt der Arbeit
15.00 Was Ihr wollt	17.45 Musik zum Feierabend	19.15 Ja oder Nein	19.30 Echo der Welt, unsere Auslandskorrespondenten berichten	21.10 Anton Dvořák	18.10 Aus der jüdischen Welt	18.00 Melodien am lauf. Band
16.00 Ja oder Nein	19.15 Musik in den USA	19.45 Kurt Wege spielt	20.00 Windlichter u. Lampions, Gartenmusik zum Sommerausklang	22.10 Von Operette zu Operette	19.15 Herbst- und Wanderlieder	19.10 Berlin spricht mit Bonn
16.45 Tanztee	19.30 Sinfoniekonzert	20.00 Die Feuerinsel von Alfred Andersch	22.00 10 Minuten Politik	23.15 Von neuer Musik	19.30 Opernkonzert	19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
17.15 Sportberichte	22.00 10 Minuten Politik	21.10 Serenade in Sweet	22.10 Der Filmspiegel	0.25 Tanzmusik	20.45 Die Lieblingsmusik	19.25 Chormusik
18.00 Gedanken zur Zeit	23.30 Tanzmusik vor Mitternacht	21.30 Aus der Neuen Welt	22.40 Tanzmusik		22.00 10 Minuten Politik	19.50 Aktuelles vom Sport
18.20 Das Meisterwerk	0.25 Herr Kapellmeister, bitte ...	22.00 Aus der Alten Welt	23.10 Kreuzzüge französischer Literatur		22.10 Nachtprogramm	20.00 Wer gewinnt?
19.10 Sportmeldungen	1.15 Musik bis zum frühen Morgen	22.10 Der Jazz-Club	23.40 Französische Orgelmusik		23.30 Zärtliche Weisen	22.30 Wir spielen, Sie tanzen
19.30 Politisches Forum		23.00 Die klingende Drehscheibe			0.25 Gastspiel in der Nacht	23.30 Der Weg zur Hölle
20.00 Sieben mal fünfzehn					1.15 Musik b. z. frühen Morgen	0.15 Wir spielen, Sie tanzen
21.55 Sportmeldungen						
22.15 Von Melodie zu Melodie						
23.00 Und nun tanzen wir						

UKW-WEST

8.35 Froher Klang	8.05 Musik — gut gemischt	8.05 Hans Bund spielt	8.05 Musik, gut gemischt	8.05 Klingende Kleinigkeiten	8.05 Musik, gut gemischt	8.05 Harry Blum spielt
9.00 Orgelmusik	8.45 Kolumbianische Tänze	8.45 Französische Jugend	8.45 Musik v. Franz Schubert	9.00 Balladen	8.45 Waldemar Bloch	8.45 Harmonika-Spiel
9.30 Fahrt in den Abend	9.00 Konzertwalzer am Klavier	9.00 Orgelmusik	9.00 Kammermusik	9.30 Aus Brabant u. Flandern	9.00 Cembalo — Laute — Harfe	9.00 Südamerik. Klaviermusik
10.00 Unterhaltungsmusik	9.30 Lustige Tiergeschichten	9.15 Intermezzo concertante	9.30 Schlesische Volksweisen	10.00 Rudi Bongartz spielt	9.30 Der Herbst	10.00 Frohes Wochenende
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen	10.00 Will Glahé spielt	9.30 Für Freunde der Zupfmusik	10.00 Hans Georg Schütz	11.30 Sommers Abschied	10.00 Musik zur Unterhaltung	12.45 Operetten-Melodien
11.30 Konzert	11.30 Kammermusik	10.00 Bunte Reihe	11.30 Musik von L. v. Beethoven	12.00 Musik zur Mittagspause	11.30 Russische Ballettmusik	14.00 Kinderfunk
12.00 Intern. Frühschoppen	12.00 Musik zur Mittagspause	11.30 Das Podium	12.00 Unsterblicher Joh. Strauß	12.45 KunterbunteMittagsstunde	12.45 Mittagskonzert	14.30 Was darf es sein?
12.35 Musik v. hüben u. drüben	12.45 Musikalische Fayencen	12.00 Musik zur Mittagspause	12.45 Musik am Mittag	16.00 Peter Cornelius	16.00 Kirchenmusik	16.00 Luftkreuz Nordpol
13.25 Musik nach Tisch	13.00 Glückauf zu alten Dingen	12.45 Mittagskonzert	16.00 Musik von Joh. Brahms	16.20 Altfranzösische Musik	16.20 Musik von W. A. Mozart	16.45 Lieder aus Israel
14.00 Hans Bund spielt	13.20 Froher Sang und frohes Spiel	16.00 Frische deutsche Liedlein	16.20 Orgelmusik	17.00 Teemusik	17.00 Teemusik	17.15 Orchesterkonzert
14.30 Alte norddeutsche Meister	16.00 Musik von Joh. Brahms	16.20 Hausmusik	17.00 Tanztee	17.55 Edvard Grieg	17.50 Ein kleines Konzert	18.15 Zum Abend
15.15 Franz-Grothe-Potpourri	17.00 Teemusik	17.00 Unterhaltungskonzert	17.50 Hans Bund spielt	18.30 Abendkonzert	18.30 Leichte Mischung	18.45 Gottfr. Heinr. Stölzel
15.30 Kinderfunk	17.50 Vesco D'Orio spielt	17.55 Gitarre und Mandoline	18.30 Spielereien mit Schallplatten	20.30 Die tönende Palette	19.00 Achtung! Aufnahme!	19.00 Sport am Wochenende
16.00 Die Sportreportage	18.30 Musik zum Feierabend	18.30 Unterhaltungskonzert	20.15 Der Wunderdoktor, eine Komödie v. Jules Romains	23.05 Kurt Edelhagen spielt	20.15 Männerchor	20.15 Musik kennt keine Grenzen!
17.30 Teemusik	20.15 Bunter Abend	20.15 Sinfoniekonzert	21.25 Adalb. Luczkowski spielt		20.30 Stammtisch	21.00 Liseli und Herr Breitenmoser
18.00 Hermann Hagestedt spielt	22.15 Wir tanzen	22.00 Musikanten, spielt auf!	22.30 Ja oder Nein		21.00 Nächtliche Impressionen	21.25 Norma
18.45 „Die Welt ist anders geworden"	23.05 Musik zur späten Stunde	23.05 Erwin Lehn spielt	23.05 Das zärtliche Klavier		21.30 Autobiographien	23.05 Tanz zum Wochenende
19.00 Willy Richartz spielt			23.15 Wien grüßt Köln		22.20 Der Jazz-Club	24.00 Zwischen Tag und Traum
19.55 Sportmeldungen					23.05 Collegium musicum in Nürnberg	
20.15 Unser armer Liebling						
21.00 Aus der Welt der Oper						
22.15 Alt-Wiener Tanzweisen						

FERNSEHEN

11.00 Der intern. Frühschoppen	16.30 Jugendstunde	12.45 Eröffnung des Parlaments durch Königin Juliane	16.30 Jugendstunde	16.30 Kinderstunde	16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut	16.30 Jugendstunde
11.35 Oktoberfest-Trachtenzug	17.00 Wochenspiegel	16.30 Kinderstunde	20.15 Irrtum, Herr Putzig ...	20.00 Staaten im Westentaschenformat	20.20 Hollywood-Melodie	19.00 Von Rhein, Main u. Neckar
16.00 Übertragung vom Reitturnier des Bochumer Reitervereins	19.00 Der Sport im Südwesten	20.00 Comacchio	20.25 Das Ministerium ist beleidigt, musikal. Lustspiel	20.25 Potpourri	20.45 Unternehmen Hosentasche	20.00 Hallo, Janine, ein Spielfilm
20.00 Wer will, der kann, von und mit Peter Frankenfeld	20.25 Ein unartiger Millionär	20.20 Der Revisor		20.55 Edouard und Caroline	21.45 Andenken an Andenken	21.25 Der Wochenspiegel
	21.15 Seltsames Interview				22.00 Wer — was — wann?	

Zugunglück in Ahlen

Ahlen (Westf.) — Im Ahlener Güterbahnhof stieß gestern ein mit Kohlen und Schotter beladener Güterzug mit einer Rangierabteilung — Rangierlok und mehrere Wagen — zusammen. Durch den starken Aufprall wurden die Lokomotive des Güterzuges schwer beschädigt, dreizehn Wagen völlig zertrümmert, und vier leichter beschädigt. Hinter der Lokomotive des Güterzuges türmten sich die Wagen durch die Wucht des Zusammenstoßes übereinander. Drei Männer vom Zugpersonal wurden leicht verletzt.

Hausfrauen wollen streiken

Berlin. — Der Berliner Landesverband des Deutschen Hausfrauenbundes bereitet augenblicklich einen Käuferstreik vor, weil seiner Ansicht nach alle Proteste gegen die steigenden Preise bisher ungehört verhallten. Der Verband beruft sich auf die Worte des Bundeswirtschaftsministers Erhard: „Die Hausfrauen haben eine große Macht. Sie können die Preise regulieren." Der erste Käuferstreik in Berlin wird sich vor allem gegen die hohen Milch- und Fleischpreise richten. Er wird durch eine Versammlungswelle vorbereitet. Der Hausfrauenverband glaubt fest daran, daß die Aktion die Preisgestaltung zugunsten des Verbrauchers beeinflussen wird. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die englischen und amerikanischen Hausfrauen bereits zahlreiche erfolgreiche Käuferstreiks durchgeführt haben.

Wirte gegen Getränkesteuer

Lüdenscheid. — Die Aufhebung der „ungerechten und einseitig einen Berufsstand belastenden Getränkesteuer" forderte der Verbandstag des südwestfälischen Hotel- und Gaststättengewerbes in Lüdenscheid.

Für größere Gruben-Sicherheit

Appell des Steinkohlenbergbau-Vereins — Unter dem Eindruck der letzten Unglücke

Essen. — Auf dem Steinkohlentag in Essen richtete gestern der Vorsitzende des Steinkohlenbergbau-Vereins, Bergassessor a. D. Alfred Wimmelmann, an den Bergbau den eindringlichen Appell, alles nur menschenmögliche zu tun, um die Sicherheit im Bergbau zu erhöhen. Der Bergbau nehme es mit dieser Verpflichtung sehr ernst. Unter dem Eindruck der letzten schweren Grubenunglücke auf den Zechen „Dahlbusch" und „Nordstern" seien erneut die besten Sachkenner des Bergbaus zusammengerufen worden, um auf Grund der neuesten Erfahrungen Vorschläge für eine größtmögliche Erhöhung der Sicherheit im Bergbau zu erarbeiten.

Die Empfehlungen dieser Männer seien vor wenigen Tagen vom Vorstand des Steinkohlenbergbau-Vereins einmütig gebilligt worden und inzwischen an alle Mitgliedsgesellschaften herausgegangen.

Mehr unternehmen als bisher

Wimmelmann bat die verantwortlichen Männer des Bergbaus dringend, unter eigener Verantwortung immer wieder zu prüfen, was in den ihnen anvertrauten Bergbaubetrieben sachlich oder menschlich noch mehr geschehen kann als bisher. Gut ausgebildete Fachleute für alle Fragen der Grubensicherheit stünden beim Steinkohlenbergbau-Verein jederzeit beratend und helfend zur Verfügung.

Vor 1000 geladenen Gästen

Der Einladung des Steinkohlenbergbau-Vereins — Sitz: Essen — zum Steinkohlentag waren etwa 1000 führende Persönlichkeiten des Bergbaues aller Reviere des Bundesgebietes, der nordrhein-westfälische Wirtschafts- und Verkehrsminister, Dr. Friedrich Middelhauve, Landtagspräsident Josef Gockeln, die Vizepräsidenten der Hohen Behörde der Montan-Union, Franz Etzel und Coppe (Belgien), die Mitglieder der Hohen Behörde Daum (Frankreich) und Dr. Potthoff (Deutschland) sowie zahlreiche Vertreter der Bundes- und Landesregierung, der Bergbaubehörden, Bergakademien und viele Gäste aus dem In- und Ausland gefolgt.

Vorsicht, Manövergelände!

Detmold. — Der Detmolder Regierungspräsident hat gestern die Bevölkerung vor dem Betreten des Truppenübungsgeländes in der Senne zwischen Paderborn und Detmold gewarnt. Die den Truppenübungsplatz durchquerenden Straßen dürfen nur benutzt werden, wenn die Schranken geöffnet sind und der Verkehr nicht ausdrücklich auch bei geöffneten Schranken untersagt ist. Die Benutzung der Straßen erfolge immer auf eigene Gefahr. Auf dem Truppenübungsplatz Sennelager finden gegenwärtig kriegsmäßige Übungen mit scharfem Beschuß statt.

Wald hinter Verbotstafeln

Bad Driburg. — Auf dem NRW-Landesverbandstag des Bundes deutscher Forstmänner in Bad Driburg appellierte der Leiter der Forstabteilung im Landwirtschaftsministerium, Oberlandforstmeister Selchow, an die 250 Delegierten, die „Schutzgemeinschaft deutscher Wald" weitgehend zu unterstützen. Die Forstleute müßten der Schutzgemeinschaft helfen, den Wald populärer zu machen. Der Wald solle nicht mit Barren und Verbotstafeln abgesperrt werden.



150 000 FLUGTAG-GÄSTE ERWARTET

Platz für 150 000 Besucher steht am Sonntag in Düsseldorf auf dem Flughafen Lohausen beim „Flugtag der Nationen" zur Verfügung. Der Flugtag, der am 2. Oktober in Dortmund wiederholt wird, soll fliegerisches Können demonstrieren und für den Fluggedanken werben. Die Einnahmen sollen den verschiedenen Flug- und Fallschirmspringerschulen sowie den über 200 Ortsvereinen des Flugsportverbandes zugute kommen. Unser Bild zeigt den kanadischen Cpt. Tony Hannas, einen der beiden Düsenjägerpiloten, der auch starten wird.

„Richten Sie bitte die Betten . . ."

Schwindler mit immer neuen Tricks erhielt 33 Monate Gefängnis

Bielefeld „In der nächsten Woche kommt unsere Werbekolonne nach hier. Ich soll für 16 Personen Zimmer bestellen. Richten Sie bitte die Betten", sagte Ernst Diekhöner (41) zu der Inhaberin einer Fremdenpension in Volkmarsen (Bezirk Kassel). Die Wirtin hatte kaum so viel Platz. Ein Zimmer wurde in aller Eile renoviert. Liegen wurden zusätzlich aufgestellt. Am festgesetzten Tag warteten 16 frisch bezogene Betten, aber die Gäste blieben aus. Es war nur ein neuer Trick des aus Bielefeld stammenden wiederholt vorbestraften Schwindlers. Mit der Zimmerbestellung hatte er die Wirtin nämlich geneigt gemacht, ihm mit 20 Mark aus einer „momentanen Verlegenheit" zu helfen.

Dieser und etliche andere Betrugsfälle wurden dem Gauner jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht Bielefeld zur Last gelegt. So hatte er sich zum Beispiel als Vertreter einer Essener Firma vom Auslieferungslager widerrechtlich Waren aushändigen lassen, die er auf „eigene Rechnung" verkaufte.

Einen gemeinen Diebstahl beging er in einem Gasthof in Varenholz (Weser), wo er mit einem pensionierten Regierungsrat das Zimmer teilte. Der Mann vermißte am anderen Morgen seine goldene Uhr und 60 Mark. Diekhöner war damit über alle Berge. Die Hotelrechnung von 66 Mark blieb er auch schuldig.

Das Nachsehen hatten auch mehrere Geschäftsleute, die dem so selbstbewußt auftretenden Mann auf Teilzahlung Garderobe verkauften, die Diekhöner dann gleich für einen Bruchteil des Wertes verschleuderte. Die „Rechnung" lautete jetzt auf Rückfallbetrug, Rückfalldiebstahl und Unterschlagung und schloß mit der Endsumme: 33 Monate Gefängnis.

Jugendliche Einbrecherbande gefaßt

Reichhaltiges Lager aus nächtlichen Einbrüchen sichergestellt

Essen. — Eine fünfköpfige Einbrecherbande wurde von der Essener Kriminalpolizei in schlagartigem Zugriff gefaßt. Die 19- bis 24jährigen Burschen hatten in der letzten Zeit in Essen, Sprockhövel und Heiligenhaus im Landkreis Düsseldorf-Mettmann und in Niederwenigern im Ennepe-Ruhr-Kreis eine Reihe von Schaufenstereinbrüchen in Goldwaren- und Uhrmachergeschäfte ausgeführt.

Die Täter waren immer in der gleichen Weise vorgegangen: mit einem Opel-Kapitän fuhren sie zu nächtlicher Stunde vor den Geschäften vor, durchschnitten die Eisengitter vor den Schaufensterscheiben, zerschossen und zerschlugen die Schaufensterscheiben und raubten aus den Auslagen alles, was sie nur greifen konnten. Ein reichhaltiges Lager von Diebesgut, Gold- und Schmucksachen, Herren- und Damenarmbanduhren usw. wurde von der Polizei gefunden und sichergestellt. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände konnte den Eigentümern bereits wieder zurückgegeben werden.

Doppelmord und Selbstmord

Würzburg. — Polizeibeamte fanden den 41 Jahre alten Postassistenten Ludwig Pfister, seine 35 Jahre alte Ehefrau und den zehnjährigen Sohn in der Küche ihrer Würzburger Wohnung tot auf. Der Postassistent hat seine schlafende Frau und den Sohn erdrosselt. Danach beging er durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord. Es wird angenommen, daß Pfister seine Familie auslöschte, weil er seine Existenz zu verlieren fürchtete. Der zu 30 Prozent Kriegsbeschädigte hatte sich als 50 Prozent Beschädigter ausgegeben und war daraufhin bevorzugt eingestellt worden.

Polizisten als Autoschieber

München. — Zwei Polizeibeamte gehörten einer internationalen Autoschieberbande an, die in diesen Tagen von der Münchner Kriminalpolizei ausgehoben wurde. Insgesamt wurden sechs Verdächtige, darunter zwei Frauen, verhaftet. Einer der beiden Polizisten arbeitete im Münchner Einbruchsdezernat, der andere bei der Verkehrspolizei. Die Bande hat vier neuwertige Personenwagen im Werte von 35 000 Mark in der näheren Umgebung von München gestohlen und nach Österreich verschoben.

Milchpreis-Erhöhung trifft die Ärmsten

DGB erwartet Ablehnung durch Landesregierung von Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf. — Der Landesbezirk Nordrhein-Westfalen des DGB hat in einem Schreiben an Ministerpräsident Karl Arnold die Erwartung ausgesprochen, daß das Land Nordrhein-Westfalen eine Erhöhung des Trinkmilchpreises ablehnen werde. In dem Schreiben, das in ähnlicher Form auch an den Landesernährungsminister Dr. Peters und an den Wirtschaftsminister Dr. Middelhauve geschickt wurde, wird erklärt, für große Teile der Bevölkerung, vor allem für die zehn Millionen Rentner und Unterstützungsbezieher sowie für die Arbeiter und Angestellten mit niedrigem Einkommen und die kinderreichen Familien sei eine Milchpreiserhöhung nicht tragbar.

Höhere Milchverbraucherpreise seien im übrigen keine Gewähr für steigende Erzeugerpreise, da eine Konsumeinschränkung infolge der Preiserhöhung für die Landwirtschaft zu sinkenden Auszahlungsquoten führen könne. Der DGB-Landesbezirk schlägt zur Verbesserung der Rentabilität der Milchwirtschaft an Stelle einer Milchpreiserhöhung „eine Auflockerung der starren Milchmarktordnung" und den Wettbewerb unter den Molkereien, eine Rationalisierung der Molkereistruktur und die Gewährung erhöhter Zuschüsse des Bundes zur Ausmerzung von tbc-kranken Kühen vor.

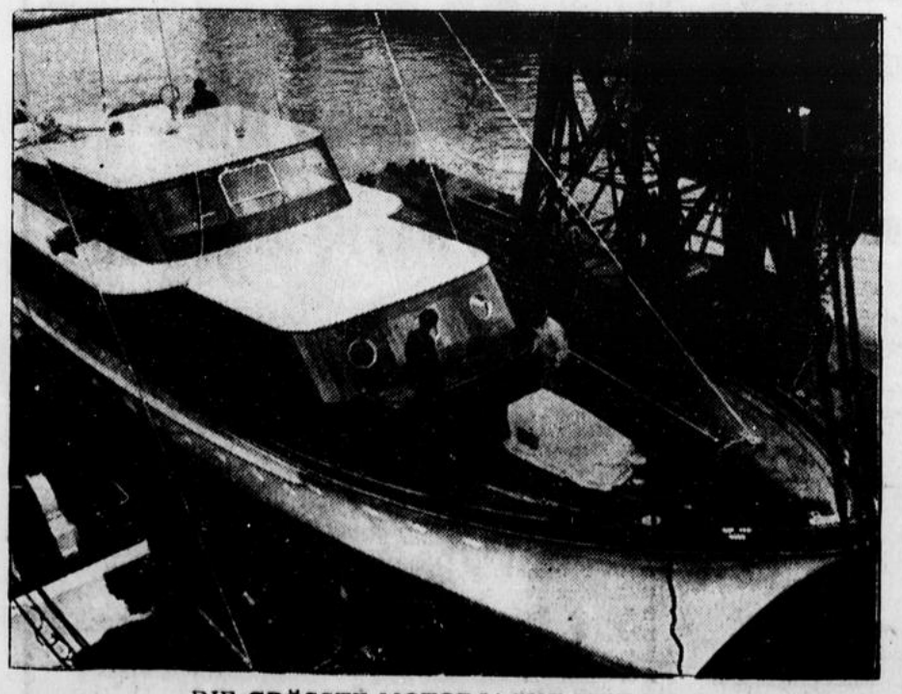
Im Falle einer Milchpreiserhöhung würden auch in Ostwestfalen-Lippe sämtliche Großbetriebe mit Ausnahme der Chemischen Werke in einen Milchstreik auf unbestimmte Dauer treten, teilte der DGB-Kreisausschuß Bielefeld mit. Die Vorbereitungen hierfür seien im Regierungsbezirk Detmold abgeschlossen.

Arbeitsgericht für 131er zuständig

Kläger konnte neue Stellung nicht mehr antreten, weil Stadt besetzt

Kassel. — Der Zweite Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel entschied, daß für alle Ansprüche eines Arbeitnehmers aus dem 131er-Gesetz (Reglungsgesetz), soweit sie Zahlungsansprüche betreffen, der Rechtsweg vor den Arbeitsgerichten offen ist. Mit dieser Entscheidung hob der Senat das Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin gegen einen Berliner Juristen auf, das die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte zur Geltendmachung von Ansprüchen aus dem 131er-Gesetz für Arbeitnehmer mit Ansprüchen auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen verneint hatte. Der Rechtsstreit wurde zur erneuten Verhandlung an das Landesarbeitsgericht Berlin zurückverwiesen.

Bei der Verhandlung galt es zu klären, wer für die Ansprüche des Berliner Juristen aus dem 131er-Gesetz zuständig sei. Der Kläger war 1939 als Angestellter von Königsberg nach Breslau und von dort im Februar 1945 nach Düsseldorf versetzt worden, konnte jedoch seinen Dienst im Rheinland nicht mehr antreten, weil die Stadt bereits besetzt war.



DIE GRÖSSTE MOTORJACHT SEIT 1929

die nur aus Holz gebaut wurde, ist im Bremer Überseehafen auf den Frachtdampfer „Nabob" verladen worden. Die Jacht heißt „Vedersein", ist 30 Meter lang und hat 85 Tonnen Wasserverdrängung. Sie wurde auf der Bremer Jachtwerft Abeking & Rasmussen in rund acht Monaten aus Mahagoni- und Teakholz gebaut. Das Schiff ist für einen amerikanischen Geschäftsmann in New York bestimmt.

Raupen fressen Felder kahl

● **Burgsteinfurt.** — Die Kohlfelder in den westfälischen Landkreisen Steinfurt, Ahaus und Tecklenburg sind zum Teil völlig kahl gefressen. Auf einzelnen Äckern waren die Raupen derartig zahlreich, daß sie nur noch die Blattrippen der Gemüsepflanzen übrig ließen.

● **Telgte.** — Ein britisches Aufklärungsflugzeug mußte bei Telgte infolge Motorschadens notlanden. Der Pilot überflog in niedriger Höhe die Ems und setzte die Maschine unmittelbar am Ufer auf. Er steuerte genau zwischen zwei Bäumen durch, die das Flugzeug an den Flächen auffingen. So kam der Pilot mit dem Schrecken davon.

● **Telgte.** — Zwei Leichen wurden aus der Ems geborgen. Eine männliche Leiche, vermutlich die eines Ostern in Warendorf ertrunkenen Paddlers, wurde vom Hochwasser über ein Wehr in Telgte getrieben und konnte zwei Stunden später aus der Unterems geborgen werden. In Gimbte bei Greven wurde die Leiche des am 31. August in Telgte ertrunkenen sechsjährigen Alois Hölscher angeschwemmt.

● **Düsseldorf.** — Der indische Verteidigungsminister Mahavir Tyagi besuchte gestern, dem zweiten Tag seines fünftägigen Deutschlandbesuches, die Henrichshütte der Ruhrstahl-AG. Witten in Hattingen. Er wurde von Vertretern der Direktion zusammen mit anderen indischen Gästen durch die Werkanlagen geführt.

● **Münster.** — Rund dreihunderttausend Pferde gibt es heute in der Bundesrepublik weniger als vor dem Kriege. Der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband teilte gestern mit, es seien noch etwa 1,17 Millionen Pferde in der Bundesrepublik vorhanden. Dies bedeute gegenüber der Vorkriegszeit einen Rückgang um 25 Prozent.

● **Bonn.** — In den von einzelnen Ortsausschüssen des DGB angekündigten Milchstreiks erblicke er einen bedauerlichen Versuch, auf die Verhandlungen in der Milchpreisfrage einen politischen Druck auszuüben, erklärte der Rheinische Landwirtschaftsverband in Bonn.

● **Brühl.** — Bundespräsident Heuß gratulierte der Teppichfabrik Theodor Fröhlich, einem alten Familienunternehmen in Brühl bei Köln, zur Dreihundert-Jahrfeier. „Es ist immer erfreulich", schreibt der Bundespräsident, „wenn in einer Zeit der Vergesellschaftung ein individueller Betrieb sich einer solchen Tradition erfreuen kann."





KONSUM-ANGEBOT

Heringsfilet
in Senftunke
200 g Inhalt
2 Dosen DM **0,95**

Bratrollmops
Stück DM **0,26**

Bücklinge
fettriefend
besonders zart
500 g DM **0,54**

Grüne Heringe
eisfrisch 500 g DM **0,31**

---

678 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96.

Anlernling

als zahnärztl. Helferin nach Olpe gesucht. Angebote unt. Nr. 1619 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Berufstätige Dame, alleinstehend, 50 Jahre, sucht in Olpe für sofort möbl. heizbares **Zimmer.** Angebote unter Nr. 1620 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wein-Fässer

30—600 Ltr. und größer für Wein, Säfte, Most, zum Einschlagen usw. besonders preiswert lieferbar.

Gebr. Manss
Kassel-Bettenhausen
Fernruf 5847 und 5848

Gebrauchte Leitspindeldrehbank

gesucht. Spitzenhöhe ca 250 mm, Drehlänge ca 1 m, mit Stufenscheibenantrieb. Angebote unter Nr. 1612 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid, Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Einheirat in Lebensmittelgeschäft bietet Wwe., 44 J., durch Frau Dorothea Romba, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984.

Heizbares
möbl. Zimmer

an Herrn zum 1. Oktober in Olpe zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1618 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zuverlässige, selbständige
Verkäuferin

zum baldigen Antritt nach Olpe gesucht.

Kemper EDELOBST

Suche zu sofort oder später für einen Beschäftigten, kinderlos verheiratet, 2- bis 2½-Zimmer-
Wohnung

in Olpe oder nächster Umgebung bei Zahlung eines Baukostenzuschusses.

J. A. Kraft, Maschinenfabrik
Olpe, Telefon 646

Auto-Garage

zu vermieten.
Olpe, Westfälische Straße 85

3- oder 2-Zimmer-
Wohnung

in Olpe oder nächster Umgebung zum 1. Januar oder früher für 2 Personen (37 und 72 Jahre), eventuell gegen Mietvorauszahlung, gesucht. Angebote unter Nr. 1616 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Regenmäntel-Seide

schwarz, 120 cm breit
Schweizer Ware m DM **8,75**
Kebbekus & Eibach, Olpe

Sauberes, ehrliches
Mädchen

nicht unter 18 Jahren, mögl. m. Kochkenntn., für Privathaushalt gesucht. Eig. Zimmer m. fl. Wasser wird gestellt.

Werner Pöttgen
Grevenbroich/N'Rh.
Lindenstraße 7

Stenotypistin

nach Olpe gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 1617 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Pens. Beamter sucht sofort oder später für 2 Personen
2 Zimmer und Küche

evtl. mit Bad, auch in ländlicher Gegend mit guter Verbindung. Pünktlicher Mietzahler. Angebote unter Nr 1603 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchter
Gas- und Küchenherd

(Tiefbau) preiswert abzugeben.

Wwe. Schwirkmann, Olpe
Kard.-von-Galen-Str. 13

Zeitungsmakulatur

gibt ab
Sauerländisches Volksblatt
Olpe, Frankfurter Str. 16

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Frauen durch Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt A 246/9

Wohnhs. 6 Zi. m. 1 Mrg. f. 16 000; Wohnhs. 12 Zi. 2 Zi. frw. 16 000; Wohnhs. 12 Zi. u. Gart. f. 22 000; Wohnhs. 3 Zi. frw. u. ½ Mrg. 20 000; Wohnhs. 10 Zi. gz. frw. f. 40 000; Einf.-Hs. 7 Zi. frwd. f. 70 000; Wohnhs. 5 Zi. z. verm. erf. 5 000; m. Gart.; Einf.-Hs. 9 Zi. u. 2 Mrg. f. 90 000; Kino 326 Sitze komp. einger. f. 68 000; 2 Efg.-Hs. 1939 erbt. bei 60 000; Bäckerei m. Brotlag. u. Whg. zu verpcht. Gesucht: Gesch. u. Etagenhäus. als Kapitalanlg. Landwirtschaften od. Kotten in allen Größen, 1—2 Fam.-Häus. Kl. Häus. m. einig. Morg. Land usw.

Held
Dortmund
R. D. M.

Kenner kaufen Küppersbusch

Christian Nies K.-G.
OLPE, AM MARKT

Zu den Mahlzeiten
...am liebsten
Krombacher Bier
...es ist so bekömmlich!



Ohne Fleiß kein Preis!

So hieß es schon früher **und um wieviel mehr gilt dieses Sprichwort heute.** Strebsamen Jungen (Anfängern, Fortgeschrittenen und Ing.-Schul-Anwärtern) gebe ich wieder im Winterhalbjahr ab 1. Oktober Nachhilfe-Unterricht in allen techn. Fächern; besonders in beruflichem Rechnen u. Mathematik, Werkzeug-, Maschinen- und Eisenhüttenkunde sowie techn. Zeichnen. Anmeldungen an

Ing. Josef Brüser · Olpe · Bratskopf, Feldweg 12

Auto-Großversteigerung
jeden Samstag ab 14 Uhr
Dortmund-Eving
Evinger Str. 363 Ruf 34014



Reisedienst Kraftverkehr **Olpe AG** *Olpe in Westf.*

Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 20. September
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 21. September
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2.20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 22. September
Olpe, Attendorn, Bilstein, Hochsauerland

Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr

Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing. FRANZ-JOSEF FELDMANN
GERTRUD FELDMANN
geb. Meyer zur Capellen

Bielefeld, den 17. September 1955
Detmolder Straße 104 a

Statt Karten

Für die zahlreichen liebevollen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sagen wir unsern herzlichen Dank.

EMIL KÖNIG UND FRAU
Maria geb. Schulte

Gleichzeitig danken auch wir für die vielen Geschenke, Glückwünsche und Blumen, die uns zu unserer Vermählung gespendet wurden.

BERNHARD KÖNIG UND FRAU
Liesel geb. Müller

Heggen, im September 1955

Familien-Drucksachen

wie *Geburts-Anzeigen*
Verlobungskarten
Vermählungskarten
Dankkarten aller Art
Trauerkarten
Trauerbriefe und
Totenzettel

fertigt schnellstens in bekannter, guter Ausführung an

Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne DRUCKARBEITEN

Alte Möbel wie neu!

Ausführungen
von Arbeiten in Beizen und Polieren
Lieferung von Möbeln jeder Art
durch

Schreinermeister
HANS-JOSEF GREBE
OLPE Ketteler Weg 8

„K. & E."

die gute Einkaufsquelle für preiswerte Fertigkleidung

Wir haben alles daran gesetzt, unsere Fertigkleidung für Herbst und Winter noch vielseitiger, besser und preisgünstiger anzubieten!

Wir bitten um unverbindlichen Besuch!

Herren-Übergangsmäntel
Wollstoffe, uni und gemustert DM 138,- 110,- **89,—**

Herren-Wintermäntel
Reine Wolle DM 165,- 158,- 138,- **119,—**

Herren-Lodenmäntel
Strich- und Tuchloden DM 112,- 98,- 89,- **59,—**

Herren-Trenchcoats-Mäntel
DM 79,- 59,- 49,- **39,—**

Herren-Bw.-Gabardine-Mäntel
changeant, modische Farben und Formen DM 98,- 89,- **74,50**

Herren-Anzüge
DM 165,- 148,- 129,- **89,—**

Dufflecoat-Mäntel
einfarbig, gemustert und changeant mit Pelzkragen für Knaben und Burschen DM 89,- 75,- 56,- **49,50**

Knaben-Loden-Mäntel
Tuchloden — Herrenform ab DM **59,—**

Damen- und Kinder-Lodenmäntel – Loden-Stutzer
Knaben-Anzüge mit Golf- und kurzer Hose
Herren-Sportsaccos – Rundbundhosen – Anoraks

KEBBEKUS & EIBACH · OLPE

Wir zeigen Ihnen in dieser Saison eine Auswahl

Öfen

wie man sie selten findet

Besichtigen Sie unverbindlich unsere Ausstellung in Olpe am Markt und im Bogensaal

Christian Nies K.-G.
Olpe, Am Markt

Sinniges Geschenk

Von Eberhard Weigelt

Er trat in den Blumenladen — er, Balduin Thorax, der beliebteste aller Filmlieblinge, mit 38 Jahren immer noch jugendlicher Liebhaber, immer strahlend, immer siegend, Bekämpfer des Bösen, Streiter für alles Gute, Schöne und Wahre, zu allen Frauen scharmant und hilfreich — trotzdem kühn und mit jenem winzigen Schuß Brutalität im Blut, der nötig ist, um die Kinokassen zu füllen.

Balduin Thorax trat, wie gesagt, in den Blumenladen. Er ging nicht hinein, er trat, er schritt hinein, er flanierte. Das Blumenmädchen errötete zuerst, wurde dann bleich und stammelte einen verwirrten Gruß. Der berühmte Filmheld sah das nicht, er blickte quer über das Mädchen hinweg auf den Eimer, in dem die Primeln zu 25 Pfennig das Bund aufgeschichtet waren.

„Was darf ich Ihnen anbieten, mein Herr?" flüsterte das Mädchen, abermals errötend.

„Ein Schweinskotelett", sagte Balduin Thorax.

Das Mädchen riß den Mund auf und klappte ihn hörbar wieder zu.

„Was möchten Sie?" hauchte es.

„Blumen natürlich!" knurrte er giftig. „Glauben Sie, ich gehe in einen Blumenladen, um mir die Haare schneiden zu lassen? Ich bin bei Yvonne Clarissa zum Tee eingeladen und muß etwas mitbringen."

Das Mädchen wurde um eine Nuance roter. Yvonne Clarissa war ein Name, der ebenfalls aus hundert Filmen bekannt war. Yvonne war die zarte, zerbrechliche Schönheit der Leinwand, die große Liebhaberin. Das Blumenmädchen griff nach der Vase mit den kostbarsten Orchideen und stellte sie vor Balduin auf den Ladentisch. „Hier bitte", stammelte sie.

„Kosten?" fragte der Filmheld.

„Stück dreiundzwanzig Mark und fünfundsiebzig."

Balduin Thorax lachte höhnisch auf. „Sie sind wohl von gestern?" fauchte er empört. „Glauben Sie, ich finanziere den gesamten deutschen Gartenbau? Gerade eben habe ich gesagt, daß ich eingeladen bin! Ich will was Billiges, aber es muß nach was aussehen."

„Dann habe ich hier noch prima Rosen", sagte das Mädchen. „Gefüllte Sorte"; kosten nur drei Mark das Stück.

Der berühmte Filmstar kniff seine ebenso berühmten Augenbrauen zusammen. „Was bilden Sie sich eigentlich ein? Ich will Blumen haben, aber keine Dekorationen für Fürstenhochzeiten."

„Chr-chry-Chrysanthemen sind auch noch da", stammelte das Mädchen, einer Ohnmacht nahe. „Fest im Stiel und ganz frisch. Kosten eine Mark."

„Eine Mark?" Der Filmheld kicherte giftig. „Bloß, weil sie fest im Stiel sind?" Mein liebes Kind, ich will sie ja nicht als Bohnenstangen verwenden, sondern verschenken. Ver-schen-ken, verstehen Sie? Der von Clarissa verabreichte Tee ist keine Mark wert! Was kosten die Primeln dahinten?"

„Bund 25 Pfennig", war die kaum hörbare Antwort.

„Die sind richtig!" Zum erstenmal an diesem Nachmittag strahlte Balduin sein berühmtes Strahlen. Er ließ sich ein Bund Primeln einwickeln, warf fünfzig Pfennig auf den Tisch, ließ sich herausgeben und schritt von dannen.

Und strahlend trat er in das Boudoir der Dame Yvonne Clarissa ein. Drei Gäste waren bereits da. Balduin wickelte mit dem strahlendsten Lächeln seiner Filmlaufbahn die Primeln aus, weidete sich dann sekundenlang an dem Entsetzen der anderen, schritt auf Yvonne zu und sprach. „Sie werden sich darüber wundern, daß ich Ihnen diese schlichtesten aller Schönheiten der Natur mitbringe. Bitte, lassen Sie mich das begründen!"

„Bitte, lieber Freund", erwiderte Clarissa beherrscht.

„Ich bin von Laden zu Laden gegangen", sprach Balduin mit jener sanftgedämpften Stimme, die ihm schon Hunderttausende eingebracht hatte. „Man bot mir Orchideen aus den Blumenhöllen des Amazonas, man bot mir Chry-, Chry . . . na, Sie wissen ja, was ich meine. Diese herrlichen Geschöpfe Floras, unbezahlbar in ihrer majestätischen Schönheit. Rosen sah ich, stolz wie Prinzessinnen, fest im Stiel — nee, das waren die Chry-dingsbums . . . ist ja auch egal . . . jedenfalls leuchteten sie mir in ihrem Rot die gesamte Pracht des sonnigen Südens entgegen!"

„Wieso des Südens?" unterbrach ihn Clarissa sanft.

„Es waren italienische Rosen", sagte Balduin geistesgegenwärtig. „Schon wollte ich sie nehmen, einen großen Korb — angefüllt mit feuerrotem Blütenduft. Aber da spürte ich, daß es nichts gibt, was Ihrer Schönheit gleichkommt. Kläglich verblaßt wäre die Pracht all der Blumen gegen Ihre natürliche Anmut, gegen den Glanz Ihrer Augen. Ganz still bin ich da fortgegangen aus dem Laden, habe mich in meinen blauen Porsche gesetzt und bin hinausgefahren in Gottes blühende Natur. Und dort habe ich eigenhändig diese Primeln für Sie gepflückt — als Symbol dafür, daß Ihrer schlichten Reinheit, Madame, nur die schlichteste aller Blumen würdig ist."

Und damit überreichte er Yvonne Clarissa die Primeln, das Bund für 25 Pfennig.

Yvonne nahm sie mit ihren zarten Händen entgegen und senkte ihren aus zehntausend Großaufnahmen weltbekannten Kopf. Als sie ihn wieder hob, standen Tränen in ihren Märchenaugen. „Ich danke Ihnen, mein Freund", flüsterte sie, und alle Anwesenden wandten sich ergriffen ab. „Ein großer Augenblick", notierte ein ebenfalls geladener Journalist. „Er ist würdig, in die Filmgeschichte einzugehen als Musterbeispiel für die geistige Tiefe unserer großen Künstler."

„Sie haben mich durch Ihr sinniges Geschenk sehr glücklich gemacht", flüsterte Yvonne mit erstickter Stimme. „Ihre Blumen werden einen Ehrenplatz in meinem Hause einnehmen." Dann wandte sie sich ab und schritt langsam hinaus. Man sah ihr nach wie einer Göttin. Sie ging in die Küche, drückte ihrem Mädchen die Primeln in die Hand und sagte:

„Stellen Sie dieses Gemüse in eine Vase! Und sobald Herr Thorax fort ist, schnell in den Mülleimer damit!"

Warum halten Sie sich einen Hund?

Wer nicht weiß, warum er sich seinen Hund hält, kann unter den nachfolgenden Gründen das Passende aussuchen. Amerikanische Psychiater haben — natürlich im Verlauf umfangreicher Ermittlungen — siebenerlei Hauptmotive festgestellt. Hier sind sie:

1. Der Mensch hält sich einen Hund, weil er einen Minderwertigkeitskomplex hat.

2. Der Mensch will eine andere Kreatur seine unbeugsame Konsequenz und Autorität fühlen lassen, weil er sonst keine Gelegenheit dazu hat.

3. Er möchte gern väterliche, bzw. mütterliche Gefühle einem „Kind" entgegenbringen, das niemals erwachsen wird.

4. Er will Gesellschaft haben, ohne Auseinandersetzungen und Widersprüche befürchten zu müssen.

5. Der Mensch glaubt sein Haus und sein Eigentum durch einen Wachhund beschützt.

6. Besonders die Frau will ihre Eleganz steigern und ihr gesellschaftliches Ansehen heben, indem sie einen „aristokratischen" Hund präsentiert.

7. Schließlich scheinen — der Punkt kommt auf der amerikanischen Liste am Ende — bestimmte Menschen ihre Hunde wirklich als Tiere zu lieben.

Wohnungssorgen im alten Rom

Baukonjunktur zu Cäsars Zeiten — Crassus kaufte Ruinengrundstücke

Die Wohnungsnot ist nicht etwa eine Begleiterscheinung unseres Jahrhunderts mit seinen ständig anwachsenden Bevölkerungsziffern und seiner Landflucht. Schon das alte Rom litt darunter. Die Bevölkerung wuchs schnell, der Platz innerhalb der Stadtmauern wurde zu eng. So entstand im vierten Jahrhundert v. Chr. als Ausweg die „Insula", das mehrstöckige Mietshaus. Auf je ein Privathaus entfielen schließlich 26 Mietskasernen, zu Neros Zeiten gab es 46 000 davon. Kraß stachen sie von den öffentlichen Prachtbauten ab. Das „Haus des Felicula" war zwar als Wolkenkratzer eine der drei wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, aber die übrigen Mietshäuser unterschieden sich nicht viel von den häßlichen Bauten unsere Fabrikstädte.

Die innere Ausstattung war erstaunlich dürftig. Beleuchtung gab es nicht, Kerzen konnte sich nicht jeder leisten. Auch Glasfenster waren nicht üblich, man mußte entweder bei offenen Fensterbögen frieren oder bei Vorhängen im Finstern sitzen. Die oft gerühmten Hypokausten, die Warmluftheizung der Römer mittels eines Röhrensystems im Fußboden, ließen sich in oberen Stockwerken nicht anbringen und waren zu kostspielig für den kleinen Mann. So kochte und wärmte man sich an offenen, schwelenden Kohlenbecken.

Vierzehn Aquädukte führten Frischwasser in die Stadt, aber nur die wohlhabenden Mieter des Erdgeschosses waren an die Wasserleitungen angeschlossen. Die anderen mußten ihr Wasser vom Brunnen heraufschleppen. Für Hygiene hatte man wenig Sinn. Das Kanalsystem war zwar bewundernswert, aber in der Nähe der Häuser befanden sich keine Kloaken. So schüttete man alles aus dem Fenster auf die Straße.

Mit dem weiteren Anwachsen Roms wurden die Wohnungen immer knapper, die Preise stiegen ins Untragbare. Schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert waren die Mieten so hoch, daß ein verbannter König zum Beispiel bei einem Maler zur Untermiete wohnte. Spekulanten bauten die Häuser aus Gewinnsucht immer mehr in die Höhe, dabei sparten sie aber an Sorgfalt und Material, so daß alle Augenblicke ein gebrechliches Wohnhaus zusammenstürzte. Diese Katastrophen häuften sich so sehr, daß die Kaiser verboten, höher als 20 Meter zu bauen. Aber man wußte die Erlasse zu umgehen.

Der Großkapitalist Crassus, Geldgeber Cäsars, war der berühmteste Bodenwucherer. Infolge der offenen Feuerstätten brannten täglich mehrere Häuser nieder. Crassus eilte noch während des Brandes an die Unglücksstelle und kaufte von dem kopflosen Eigentümer das Trümmergrundstück für ein Butterbrot auf. Es ging also in der Antike, die wir heute manchmal bewundern, außerhalb der Paläste auch ziemlich kümmerlich zu.

Als Puder das Waschwasser ersetzte

Das war nichts für empfindliche Nasen — Vernehme Leute trugen eine Flohfalle

Zur Zeit Ludwigs XIV., den man den Sonnenkönig nannte, puderten vornehme Leute nicht nur das Haar, sondern auch den Körper, anstatt sich zu waschen. Sie besaßen eigens eingerichtete Kabinen, in denen der Puder gegen die Decke gestaubt wurde, von wo er wie zarter Schnee auf den Kopf und die übrigen Körperteile herniedersank. Dabei wurde das Gesicht verdeckt, damit der feine Puder nicht in die Augen, die Nase und den Mund geriet.

Ausländer, die Frankreich bereisten, berichteten, daß die Französinnen zwar hübsch und schön seien, daß man ihnen aber nicht mit der Nase zu nahe kommen dürfe. Dennoch fand das Körperpudern statt des Waschens, als zum guten Ton gehörend, auch in Deutschland Liebhaberinnen und Freunde. Dem unausbleiblichen Bedürfnis des Reinigens des Gesichtes und der Hände wurde mit einem alkoholgetränkten Lappen genügt, und die hygienischen Mängel des in einer pompösen aber vernunftswidrigen Kleidung steckenden Körpers wurden durch starke Parfüme zu verdecken gesucht.

Mit der Revolution, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Frankreich aus durch die Welt ging, hörte die Sitte des Körperpuderns auf. Denn die Mengen von Reis- und Weizenpuder, die verbraucht wurden, waren so groß, daß man die Verbraucher als Volksfeinde bezeichnete, die kostbare Nahrungsmittel vergeudeten. Mit der Einführung vernunftgemäßer Kleidung erübrigten sich bald auch die Flohbüchsen, in die zum Anlocken der Körperflöhe wärmende Haar- und Pelzstücke gepackt waren. Diese Flohfallen waren oft aus wertvollem Material und reich verziert.

Dagegen scheinen die auf ihren Verdienst bedachten Händler mit den Modetorheiten der vornehmen und zahlungsfähigen Leute recht zufrieden gewesen zu sein. Das besagt allein schon eine alte Chronik, in der Regeln aufgestellt wurden, wie man junge Kaufleute auszubilden habe. In ihr wird, mit dem Hinweis auf weibliche Eitelkeit, den Lehrlingen empfohlen: „Ist dir an aine Kundin was gelegen, so mache dich gesellig, sage das sie schönleibig seye und du Wohlgefallen an ihr findest, sie wird geblendet sain und kannst du auf vorteilhaftigen Verkauff sicher sain; auch wenn die Weiber häßlich und narbig sind, thue ihnen schön, es pringt Nutz. Anderes. Ist dir an aine hübsche Kundin gelegen, so mache dich gefällig, mache den Zeigefinger in die Zunge naß, greiff ihr damit auf die Backe oder Halskraus, thue als hättest du ain Ungeziefer gefangen, werfe es auf die Erde und trette darauf, sie wird dir danken für den freindschaftlichen Dienst, den du ihr getan, pringt dir Nutz."

Rekord! Rekord!

Der belgische Psychologe Armand Lefèvre hat umfassende Ermittlungen über die Ehescheidung angestellt. Danach heiraten die meisten Amerikaner nur ein einziges Mal. Nachforschungen bei über 32 Millionen amerikanischen Ehepaaren hätten ergeben, daß 28 Millionen Männer nur einmal geheiratet hatten, und von diesen 15 Millionen mindestens 15 Jahre verheiratet waren. Von den Großstädten der Welt weise San Franzisko mit 36,3 Prozent die höchste Scheidungsziffer auf. Es folgen Genf mit 21,9 Prozent, Hamburg mit 20,6 und Wien mit 20,1 Prozent.

Falscher Einwurf

In Portland kam ein Straßensänger zur Polizei und verlangte kategorisch, man möge ihm das Recht der freien Rede gewährleisten. Jedesmal, so erklärte er, wenn er seinen Mund öffne, um mit seinem Chanson zu beginnen, werfe ihm ein betrunkener Zuhörer einen Penny hinein.

Vorschrift

Auf einem Theaterzettel eines Braunschweiger Schauspielhauses aus dem Jahre 1748 heißt es wörtlich: „Zur Bekwemlichkeit des Publikumß seyen angeordnet, tas die erste Reihe sich hinterlegt, die zweite Reihe knieht, die drudde stützt, die vührte steht, so das alle sähen können. Aber das Lachen ist verbooden, weils ein Drauerspiß ist."



Nichts wäscht weißer, nichts pflegt besser!

Unsere Wäsche ist für uns Hausfrauen wertvoller Besitz. Es genügt uns nicht, daß unsere Wäsche nur gewaschen wird. Wir wollen wirkliche Pflege - vollendete Pflege aber heißt für uns Persil!

Persilgepflegte Wäsche hat noch nach Jahr und Tag ihr natürliches Weiß und ihre besondere Frische. Sie ist makellos rein und wertvoll wie neu!

Persil

Henko-Persil-Sil: das ist die richtige Waschmethode

Der schlaue Inder



Unter dem Richtschwert / Von Bert Binky

Meier lag zwecks Blinddarmentfernung auf dem Operationstisch. Er war nicht gerade ein Held, einen Feigling konnte man ihn aber auch nicht nennen. Meier gehörte so etwa zur Tapferkeitsstufe 3. Die Vorbereitungen zur Operation hatte er darum leidlich männlich über sich ergehen lassen.

Nun lag er da mit klopfendem Herzen und wartete auf das, was logischerweise kommen mußte. Wie durch einen Schleier sah er Arzt und Schwestern mit ihren Instrumenten hantieren.

„Wir machens kurz und schmerzlos", sagte der Arzt.

Die Oberschwester nickte. „Nach der bewährten Methode?" fragte sie.

„Ja." Der Arzt zog zuerst seine Gummihandschuhe aus, dann seinen Kittel und dann sein Sporthemd. Mit freiem Oberkörper stand er da und ließ die Muskeln spielen. Meier traute seinen Augen nicht.

„Bringen Sie das große Beil!" befahl der Arzt.

Die Schwester ging, kam aber gleich darauf zurück und meldete: „Das Beil wird gerade im Saal drei zur Amputation gebraucht. Es ist nur das lange Richtschwert von 1435 da."

„Dann bringen Sie gefälligst das!" knurrte der Arzt. „Schließlich ist es ja gleichgültig, womit wir die Sache erledigen."

Meier war einer Ohnmacht nahe. Kam da doch die Schwester tatsächlich mit einem mindestens zwei Meter langen Schwert angeschleppt! Der Arzt nahm es ihr aus der Hand und prüfte mit dem Daumen die Schneide. Er nickte zufrieden.

„Um Himmels willen, Herr Doktor!" hauchte Meier. „Was haben Sie vor?"

Der Arzt sah ihn verächtlich an. „Blinddarmoperationen sind teuer", sagte er kalt. „Und Sie sind nur ein Kassenpatient. Glauben Sie, wir machen uns Ihretwegen so viel Arbeit?"

„Was wollen Sie denn tun?" Meier wollte entsetzt aufspringen, aber man hatte ihn festgeschnallt.

„Ganz einfach." Der Arzt schwang das Schwert dreimal sausend über seinen Kopf. „Ich werden Ihnen die Rübe abhacken."

„Das ist ja Mord!" ächzte Meier.

Der Arzt lächelte ironisch. „Was heißt hier schon Mord", brummte er. „Es sterben so viele Menschen im Operationssaal — auf einen mehr oder weniger kommt es doch tatsächlich nicht an. Sie haben nicht den geringsten Grund zur Beschwerde. Eine Hinrichtung ist weniger schmerzhaft als manche Operation."

„Hilfe!" kreischte Meier.

„Halten Sie den Mund!" fauchte der Arzt ihn an. „Sie fallen mir mit Ihrem Geschrei auf die Nerven! Schließlich habe ich heute auch noch einige Dutzend weitere Operationen zu bewältigen.

„Alle mit dem Ding da?" Mit entsetzten Augen starrte Meier auf das Richtschwert.

„Natürlich", war die Antwort. „Heute wird aufgeräumt. Wir sind überbelegt und brauchen Platz für Neueingänge." Er hob das Schwert und zielte auf Meiers Hals. Seine Augen wurden schmal vor Konzentration.

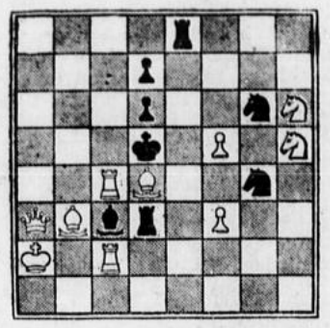
„Hilfe!" schrie Meier. „Hilfe! Mord! Totschlag! Hilfe! Er will mich . . ."

Dann erwachte er aus der Narkose. Der Arzt legte gerade die Instrumente auf einen Glasteller. Er sah Meier freundlich lächelnd an.

„Na", sagte er jovial, „dann hätten wir's ja überstanden. War doch alles halb so schlimm. Aber Sie hätten hören sollen, was für einen Unsinn Sie in der Narkose geredet haben!"

Meier schämte sich. Es gehört zum guten Ton, sich nach einer Operation zu schämen.

Das königliche Spiel



(Nr. 2981)
Arthur A. Paul

Schwarz: Kd5, Td3, e8, Lc3, Sg4, g6, Bd6, d7 (8).
Weiß: Ka2, Da3, Tc2, c4, Lb3, d4, Sh5, h6, Bf3, f5 (10).
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.
Schach: 1. Ld4 – e 5 beliebig
2. matt d. D.T. (Doppelschach) od. S.

Der Knallerbsenstrauch

Wer wissen will, wie der Strauch mit den weißen Beeren heißt, muß Kinder fragen. Botaniker haben ja keine Ahnung! Die nennen einen Namen, aus dem höchstens Lateinlehrer klug werden. Aber Kinder sagen sofort, wie der Busch heißt: Knallerbsenstrauch.

Das ist die einzige vernünftige Bezeichnung. Obgleich der Strauch nichts mit Erbsen zu tun hat. Dafür aber mit Knall.

Man braucht eine weiße Kugel, die man vom Strauch pflückt, nur zwischen zwei Fingern zu zerdrücken. Oder noch besser: Man zertritt sie auf hartem Boden. Dann vernimmt man den kleinen lustigen Ton, der viel sympathischer klingt als mancher, den man seit seiner Jugend vernehmen mußte. Er gehört zur seltenen Gattung der erfreulichen Knalle, unter denen der der Pfropfen eine Ehrenstellung einnimmt.

Kinder empfinden den Ton der weißen Beere ähnlich wie den eines Zündplättchens. Gewiß, er klingt gelinder. Nichts Drohendes liegt in ihm, vielmehr etwas ganz und gar Harmloses. Aber Knall ist Knall. Und daß man ein Spielzeug vom Strauch pflücken kann, hat seine Reize. Erinnern die Beeren nicht sogar an die Kugeln, die überall anders heißen, Murmeln, Marmeln, Picker oder Mardls? Nur, daß sie weiß sind und tonbegabt.

Selbst Erwachsene lassen hin und wieder diese Beeren knallen. Es klingt immer noch so, wie sie es aus ihrer Kindheit in Erinnerung haben. Es ist ein Geräusch, das man nie vergißt. Man hört es sogar, wenn man stocktaub ist. Das sah ich neulich dem alten Parkwächter an, den ich beobachtete, als er heimlich eine Beere zerdrückte. Er ist so schwerhörig, daß ihm Kinder freche Worte ins Ohr schreien können, ohne daß er ein böses Gesicht macht. Aber als die Beere leise und gelinde knallte, lächelte er.

Walter Weyer



„Meinst du, Vater würde böse, wenn wir einen Augenblick das Licht ausmachen?"



„Warum läßt du mich denn so lange warten?"

Aufforderung

Rechtsanwalt: „Haben Sie die Rechnung Ihrem säumigen Schuldner vorgelegt?"

Klient: „Jawohl".

Rechtsanwalt: „Was sagte er?"

Klient: „Ich sollte mich zum Teufel scheren".

Rechtsanwalt: „Und was taten Sie dann?"

Klient: „Ich ging zu Ihnen, Herr Rechtsanwalt".

Entschuldigung

„Aber, Angeklagter!" rief empört der Richter, „vorige Woche erst hat Sie Ihr Anwalt mit Mühe und Not vor dem Gefängnis bewahrt und jetzt stehen Sie schon wieder hier wegen Diebstahls".

„Ich mußte mir unbedingt Geld beschaffen, um meinen Anwalt bezahlen zu können."

Macht der Gewohnheit

Der Kellner fragt einen Gast: „Was speist der Herr?"

Der Gast aber ist ein Lehrer. Er antwortet: „Wie Sie sehen, bisher noch nichts. Bitte, wiederholen Sie Ihre Frage im Futurum!"

Schwäger

In England ist der Geisterglaube verbreitet. Mrs. Johnson will sich seiner bedienen, um ihrem Jack das Trinken abzugewöhnen. Als er eines Nachts wieder betrunken nach Hause kommt, steht sie in ein Bettlaken gehüllt auf der Treppe. „Wer bist du?" fragt Johnson. „Der Teufel", brummt Betty mit verstellter Stimme. „O, Schwager", ruft Jack erfreut, „komm, das müssen wir begießen! Ich bin ja mit deiner Schwester verheiratet!"



„Mußt du denn überall für deine Firma Reklame machen?!"

HIER WIRD GELACHT

Und wo liegt er?

Bumbke und Frau sind in Garmisch-Partenkirchen. Sie tritt auf den Balkon hinaus und spricht schwärmerisch: „Dort liegt die Zugspitze, dort ist das Wettersteingebirge und links das Karwendelgebirge."

Darauf ertönt aus dem Hintergrunde die zornige Stimme des Mannes:

„Und wo ist mein Manschettenknopf?"



„Komm runter, Peterle, dann verspricht dir Mutti auch ein Motorrad, sobald du groß bist!"

Mehr Geschäftsinteresse

Der Chef zum Buchhalter: „Sie haben ja gestern gefehlt, mein Lieber!"

„Ach, entschuldigen Sie bitte, ich bin nämlich gestern Vater geworden."

„Hm — na ja . . . Immerhin, da war Ihr Vorgänger doch ein anderer Mensch, der hatte jedenfalls mehr Geschäftsinteresse. Er ist immer während seines Urlaubs Vater geworden!"



„Emma, guck mal im Buch nach, wie ich jetzt wieder rauskomme!"

Beste Lösung

Bobby unterhält sich im Kurort mit einer Witwe in mittleren Jahren, die anscheinend Heiratslust verspürt.

„Ich fühle mich so einsam", klagt sie, „ganz allein auf der Welt. Ich habe nur einen Hund."

„Aber", erwidert Bobby, „warum nehmen Sie nicht noch einen zweiten Hund hinzu?"

Ganz einfach

Eine Dame, die einen großen in Papier gehüllten Blumentopf im Arm trägt, bemüht sich vergeblich, damit in eine überfüllte Berliner Straßenbahn einzusteigen.

Ein kleiner Junge fragte sie: „Is' det een Jummiboom?"

„Ja".

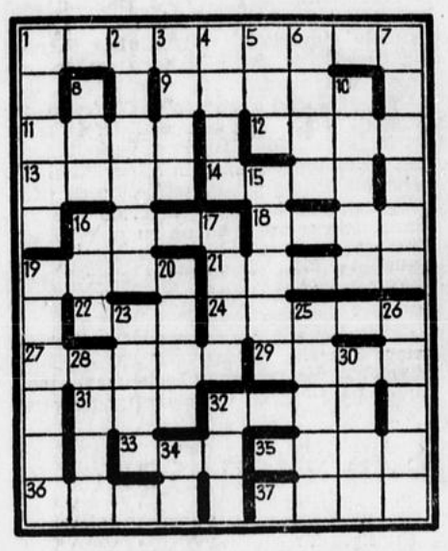
„Na, denn laß doch de Luft raus, denn kommste noch mit rin!"

Kälte

„Leidest du auch so sehr unter der Kälte?"

„Ja, fürchterlich! Heute haben wir erst den Zehnten, und mein Monatsgehalt ist schon bis auf eine Mark zusammengeschrumpft!"

UNSER RÄTSEL



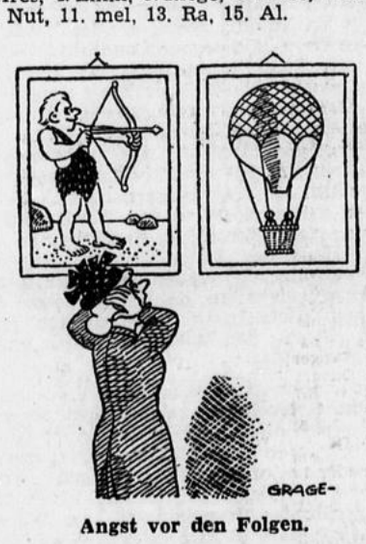
Waagerecht: 1. Kohlart, 9. Saiteninstrument, 11. Grundstoff der Ziegel, 12. süddeutsches Wort für Schaum, 13. Ernte, 14. junges Schaf, 16. Zweig des Weinstockes, 18. Gartenstück, 19. Tierhaut, 21. saftreiche Fruchtform, 22. Raubfisch, 24. Nachkomme, 27. Gerät zum Fortbewegen des Bootes, 29. kleine Büchse, 31. Rollkörper, 32. Ausstoßung aus der Gemeinschaft, 33. dicker Brei, 35. Futterpflanze, 36. ohne Inhalt, 37. Gebieter.

Senkrecht: 1. Männliches Rind, 2. Schulter, 3. Laubbaum, 4. männlicher Vorname, 5. Leumund, 6. Lungentätigkeit, 7. große rote Gemüsefrucht, 8. Gewässer, 10 Traggefäß für Flüssigkeiten, 15. Tageszeit 16 kleine Hirschart, 17. männliches Schwein, 19. junges Schwein, 20. singbares Gedicht, 23. Stammvater der Menschen, 25. Brennstoff, 26. haltbar gemachte Tierhaut, 28. Behälter, 30. Holzmaß, 32. Teil des Baumes, 34. Rinderart.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 2. Maler, 6. Keramik, 8. Kissingen, 9. Sen, 11. Met, 12. er, 14. Ute, 15. Aa, 16. Atoll.

Senkrecht: 1. Plagiator, 2. Messe, 3. Ares, 4. Emin, 5. Riege, 6. Krise, 7. Kreta, 10. Nut, 11. mel, 13. Ra, 15. Al.



Angst vor den Folgen.

Bessere Herrschaften

Frau Neureich sucht eine Hausangestellte. Es erscheint ein älteres Fräulein.

„Haben Sie auch schon mal bei besseren Herrschaften gedient?" fragt sehr vornehm die Gnädige.

Die Bewerberin schaut die Dame einen Augenblick prüfend an und erwidert dann lächelnd: „O ja! Bei viel besseren."



Trauriges Regenwetter



Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen, Südwest u. a.: 1. FC Kaiserslautern gegen TuRa Ludwigshafen, SpVg Andernach gegen Borussia Neunkirchen; Süd u. a.: SpVg Fürth gegen Kickers Offenbach, FSV Frankfurt gegen Karlsruher SC; Nord u. a.: Eimsbüttel Hamburg — Hamburger SV (Sa), Holstein Kiel — FC St. Pauli. Länderspiele: Schweiz gegen Ungarn in Lausanne (Sa), Rumänien gegen Ostzone in Bukarest und Ostzone B gegen Rumänien B in Magdeburg.

Handball. Österreich — DHB-Auswahl in Linz.

Tennis. Länderkämpfe Deutschland gegen Frankreich (Herren) in Stuttgart und Italien gegen Deutschland (Damen) in Finale Ligure. Endrunde deutsche Mannschaftsmeisterschaft in Heidelberg.

Leichtathletik: Länderkämpfe Deutschland gegen Frankreich in Hannover und Frankreich — Deutschland (Junioren) in Thononles-Bains.

Schwimmen: Internationales Schwimmfest in Karlsruhe.

Tischtennis. Großer Preis von Westdeutschland in Hagen.

Turnen. Ausscheidung der westfälischen Turnerinnen in Hamm.

Radsport. Bahn-Städtekampf Bielefeld gegen Amsterdam.

Boxen. Berufsboxen in Essen mit Sachs gegen Szüzina.

Fechten. Deutsche Mannschaftsmeisterschaften in Fulda.

Kanu. Dreiländerkampf Schweden — Finnland — Deutschland in Södertälje.

Motorsport. Internationale Sechstagefahrt für Motorräder in Gottwaldow. — Ulster-TT in Belfast mit Mercedes-Benz und Porsche.

Pferdesport. Galopprennen in Krefeld und München. — Trabrennen in Gelsenkirchen. Olympia-Vorbereitungs-Military in Tübingen.

Spitzenduell Dellbrück - Fortuna

Sieben Spiele in der 1. Liga West – Dortmund gegen Köln schon sehr wichtig

Köln. Die Bedeutung des kommenden Sonntags geht schon daraus hervor, daß mit Preußen Dellbrück und Fortuna Düsseldorf zwei Vereine zusammentreffen, die bisher keinen Punkt eingebüßt haben und ohne den unglücklichen Fall Frantzen gemeinsam auf dem ersten Platz liegen würden, wobei Dellbrück mit 10:3 gegenüber Fortunas 9:3 Toren das bessere Torverhältnis hätte. Alemannia Aachen (durch die Wiederholung des Dellbrücker Spiels ebenfalls ohne Niederlage) muß zum Essener Uhlenkrug, der sichtlich eine Gefahr bedeutet, nachdem es in Leverkusen den ersten Lichtblick um Schwarzweiß gegeben hat. Für den 1. FC Köln ist das Gastspiel bei Borussia Dortmund von nicht geringer Bedeutung.

Erste Niederlage . . . für wen?

Man kann zwar noch nicht von einer Vorentscheidung sprechen, aber die Begegnung Dellbrück — Fortuna hat so große Bedeutung, daß ihr Ausgang die Führung in den nächsten Wochen merklich beeinflussen dürfte. Gespielt wird im Innenraum der Radrennbahn, eine Anlage, die dem Spiel der Preußen sehr entgegenkommt. Dellbrück, bis auf Löring und Weiland komplett, wird alles tun, Fortuna durch eine konzentrierte Dekkung zu schlagen. Es wird für den Fortuna-Sturm, ohne M. Gramminger, keineswegs leicht sein, eine Lücke zu finden und vielleicht sogar durch einen Vorsprung dem Gegner die eigene Taktik aufzuzwingen.

Starke Schwarzweiß-Deckung

Am Uhlenkrug wird Alemannia auf eine Deckung treffen, die stabil genug ist, den von Michel Pfeiffer dirigierten Sturm auszuschalten. Ob die Kraft der jungen Martinelli, Vigne und Roßbach ausreicht, sich durchzusetzen, wird für den Spielausgang entscheidend sein. Schwarzweiß ist im Angriff allerdings auch nicht allzu stark.

Dortmund nur zu Hause stark?

Die Borussia-Niederlagen in Düsseldorf und Wuppertal deuten darauf hin, daß die Stärke der Dortmunder Elf in den Heimspielen liegt, die sie beide sehr deutlich (zusammen 9:2 Tore) gewonnen hat. Der 1. FC Köln hat einen sehr schweren Start gehabt, genau wie vor Jahresfrist. Die Mängel liegen im Abwehrspiel, das zur Belastung der eigenen Angriffsreihe geworden ist.

Preußen Dellbrück — Fortuna Düsseldorf
Schwarzweiß Essen — Alemannia Aachen
Preußen Münster — Westfalia Herne
SV Sodingen — Borussia M.-Gladbach
Borussia Dortmund — 1. FC Köln
Schalke 04 — Bayer Leverkusen
Hamborn 07 — Rotweiß Essen

Hamborn zu geschwächt

Hätte Hamborn 07 die stärkste Besetzung, man könnte glauben, daß die Essener Meisterelf erneut in Gefahr gerät. Die vielen Verletzungen haben sich aber ausgewirkt. Zwar ist Rotweiß — Rahn, Islacker, Grewer — auch in Mitleidenschaft gezogen, aber die Mannschaft hat doch eine gewisse Erfahrung.

Schalke ist Favorit

Ob Bayer wieder eine stärkere Besetzung herausbringen kann, bleibt abzuwarten. Die Mannschaft ist im Angriff wenig beständig, vor allem, wenn der Gegner es versteht, durch eine sorgsame Deckung den Spielraum zu begrenzen. Schalke geht als Favorit in das Spiel, wird aber nichts geschenkt bekommen.

Chance für Münster

Die erste Niederlage dürfte Herne aus dem Konzept gebracht haben. Ob sich die Mannschaft in der einen Woche bis Münster wieder finden kann, muß abgewartet werden. Sorgenkind ist der Sturm, dem vor allem Sopart fehlt. Preußen spielte in Düsseldorf streckenweise sehr stark.

Sodingen unberechenbar

Man sollte Sodingen auch nach der hohen Essener Niederlage nicht ganz abschreiben. Die Mannschaft wird auf eigenem Platz jedem Partner gefährlich werden, zumal wenn Harpers wieder dabei sein und das Spiel aus der Läuferreihe dirigieren kann. Borussia M.-Gladbach ist durchschnittlich gut besetzt.

2. Liga West

VfB Bielefeld — STV Horst, VfB Bottrop — Eintracht Gelsenkirchen, Rhenania Würselen — TSV Marl-Hüls, Union Krefeld — Wattenscheid 09, Marathon Remscheid — SpVg Erkenschwick, Rheydter SV — VfL Bochum, SpVg Herten — Rotweiß Oberhausen, Düren 99 — Meidericher SV.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport": Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Hannover. UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende": Olympia - Vorbereitungs - Military in Tübingen, Tennisländerkampf Deutschland gegen Frankreich in Stuttgart.

Sonntag, Mittelwelle: 17.15—18.00: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Hannover, Fußball-Meisterschaftsspiel Preußen Dellbrück gegen Fort. Düsseldorf, Internationales Schwimmfest in Karlsruhe, Military in Tübingen. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: Nachrichten. — UKW: 16.00—17.00: Tennis Deutschland gegen Frankreich in Stuttgart, Deutsche Mannschafts-Meisterschaft im Fechten in Fulda, Schwimmfest in Karlsruhe, Einweihung des Jugendheimes Olpe (Fußballverband Mittelrhein). 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

Fernsehen: 16.00—18.00: Reitturnier in Bochum.

Der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeier, erhielt für seine Verdienste um den Sport die goldene Ehrennadel des Sportbundes Rheinhessen.

Tumpek schwimmt Europarekord

Ungarn gewinnen bis auf Brustschwimmen alle Wettbewerbe

München. Bei einer Schwimmveranstaltung im Münchener Nordbad gelang dem 26jährigen ungarischen Europameister Tumpek im 200-Meter-Butterfly mit 2:25,7 Minuten ein neuer Europarekord. — Den bisherigen Rekord aus dem Jahre 1951 hielt der Münchener Herbert Klein mit 2:27,3. Außerdem konnte der 21jährige Leipziger Enke im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2:37,4 eine neue Rekordmarke aufstellen. Der bisherige Rekordhalter war Kruschinski (Gladbeck) mit 2:38,6.

Die Ungarn gewannen bis auf das 200-m-Brustschwimmen sämtliche Wettbewerbe und zeigten dabei hervorragendes technisches Können und eine ausgezeichnete Kondition, die sie jedes angeschlagene Tempo bis zum Ende durchhalten ließ. Am deutlichsten war dies bei Nyeki über 400 m Kraul zu beobachten, der bis zur 300-m-Marke mit dem sowjetzonalen Meister Reich auf gleicher Höhe lag und dann spielend davonzog. Höhepunkt der Veranstaltung war das 200-m-Butterfly-Schwimmen mit dem Europameister Tumpek am Start. Der bisherige Rekordhalter dieser Strecke, Herbert Klein, gab das Startzeichen, worauf der Münchener Mäsel die knappe Führung vor Europameister Tumpek übernahm. Bis zur 150-m-Marke lieferten sich die beiden einen erbitterten Kampf, aber dann ging Tumpek nach vorn und erzielte mit 2:25,7 Minuten einen neuen Europarekord. Auch Mäsel als Zweiter schwamm mit 2:29,3 eine international ausgezeichnete Zeit.

Im 200-m-Brustschwimmen gab es einen neuen deutschen Rekord durch den 21jährigen Leipziger Enke, der von Anfang an vor Europameister Bodinger die Führung übernommen hatte und diese auch bis zum Schluß nicht mehr abgab. Seine hervorragende Kondition erlaubte es ihm, sogar noch auf den letzten eineinhalb Bahnen den Europameister fast zwei Körperlängen abzuhängen.

Alle Erdteile vertreten

München. Bei den bisher größten Gewichtsheber-Weltmeisterschaften, die vom 12. bis 16. Oktober in der Münchner Ausstellungshalle IV stattfinden, werden alle Erdteile vertreten sein, da nun Australien seinen Mittelschwergewichtler John Kelly meldete. Neben 21 europäischen Nationen meldeten für München: Ägypten, Australien, Burma, Curacao, Indien, Iran, Korea, Panama und USA.

Auf Grund der vorliegenden Meldungen für 195 Gewichtsheber, von denen aber infolge der Teilnehmerbeschränkung auf sieben Athleten je Nation allerdings eine Reihe ausfallen wird, ist für das Mittelschwergewicht die größte Beteiligung zu erwarten.

Die Europameisterschaft der Kunstturner wurde für 1957 an die Schweiz vergeben, die sich als einzige Nation um die Ausrichtung beworben hatte. Die nächste Gymnastrade findet im Juli 1957 in Zagreb statt.

Rennen in Krefeld

Spitzenklasse im Ratibor-Rennen

Krefeld. Als dritte klassische Prüfung bringt das Ratibor-Rennen (1400 m, 15 000 DM) am Sonntag in Krefeld einen wertvollen Aufschluß über das Güteverhältnis der Zweijährigen. Liebeslied (H. Hiller), die in drei Rennen bisher ungeschlagen ist, gab sowohl dem Waldfrieder Traumgeist (G. Streit) als auch Flavia (O. Langner) und Silberdraht (A. Cucu), der allerdings in seinem Stall höher als Tonkünstler eingeschätzt wird, glatt das Nachsehen. Über Trugschluß (W. Held) stellen wir den überlegenen Sieger des Horster Criteriums, Blysmus (A. Lommatzsch).

Voraussagen: 1. R.: Dubarry — Feuerbusch — Tanger; 2. R.: Aristokrat — Ackersegen — Oliver; 3. R.: Fol Ami — Tetuan — Legende; 4. R.: Liebeslied — Traumgeist — Silberdraht; 5. R.: Rotdorn — Morgentau — Marius; 6. R.: Silver City — Macbeth — Azur; 7. R.: Margit — Nordstern — Feuerherd; 8. R.: Frohsinn — Lebenswille — Pfälzer.

Totopferde: Krefeld: 1. R. Dubarry (1), 3. R. Irka (0), 4. R. Liebeslied (1), 4. R. Traumgeist (2), 6. Macbeth (2), 6. Silver City (1), 7. R. Kirschwasser (0), 8. R. Krokus (0); München: 2. R. Starlet (2), 4. R. Mittenwald (1), 5. R. Fabier (1); Ersatzpferde: 5. R. Naras (2), 4. R. Magliaso (2), Krefeld: 7. R. Nordstern (2).

Diesmal Zatopek vor Pirie

Englands Leichtathleten siegen im Länderkampf gegen die Tschechei

Prag. Englands Leichtathleten errangen nach zweitägigen Kämpfen in Prag über die Tschechoslowakei einen Doppelsieg. Die Frauen gewannen mit 58:48 Punkten, während die Männer mit 117:95 Punkten ihre Gastgeber klar distanzierten.

Das herausragende Ereignis des Schlußtages war bei unfreundlicher Witterung der 10 000-m-Lauf, den der 32 Jahre alte Emil Zatopek überlegen in 29:25,6 Minuten vor Gordon Pirie (England) gewann. Zatopek revanchierte sich damit eindeutig für die Niederlage im 5000-m-Lauf am Mittwoch. Nach dem Rennen sagte er, bei den Olympischen Spielen in Melbourne wolle er sich hauptsächlich auf den 10 000-m-Lauf konzentrieren. Mit seiner Zeit von 29:25,6 Minuten gegenüber 29:54,0 Minuten Piries sei er zufrieden, und der Vorsprung von etwa 120 m vor Pirie habe wohl jetzt alle Zweifler überzeugt. Neben dem 10 000-m-Lauf war die 4×400-m-Staffel, die England in 3:13,6 Minuten gewann, herausragend.

Fangio wieder Schnellster

Dundrod (Nord-Irland). Mit einem Stundenmittel von 148,66 km und 4:49 Minuten für die Runde fuhr der Argentinier Juan Fangio mit Mercedes die schnellste Zeit beim ersten Training für das am Wochenende stattfindende internationale Tourist-Trophy-Rennen. Zweitschnellster war (ebenfalls mit Mercedes 300 SL) der Engländer Stirling Moss (4:50 gleich 148,14 km/st). Der englische Jaguar-Fahrer Mike Hawthorn gebrauchte 4:53 Min. (146,64 km/st).

Nach widersprechenden Urteilen der Vorinstanzen hat das Verbandsgericht des Westdeutschen Fußballverbandes entschieden, daß Preußen Dellbrück die Spiele gegen Aachen und M.-Gladbach nicht zu wiederholen braucht.

Skandinavien (Schweden, Finnland, Norwegen) und der Balkan (Jugoslawien, Griechenland, Türkei) tragen am 15. und 16. Oktober in Athen einen Leichtathletik-Vergleichskampf aus.

„Schwerer als Oberligakampf!"

Zum Sieg der deutschen Fußball-Nachwuchsmannschaft in Zürich

Zürich. Bundestrainer Sepp Herberger hat immer betont, daß er an Spieler der Nationalmannschaft, mehr aber noch an die aufstrebenden Talente, die große Forderung stellt. Sie müssen sich für ihre Aufgabe zerreißen können. Es ist dabei nicht entscheidend, daß ein Spieler gerade dann — in der spielerischen Leistung — einen schwachen Tag erwischt, wenn er alles besonders gut machen will. Die Hauptsache ist, er sieht in seiner Aufgabe das große Ziel und stellt den Willen heraus, das Letzte an kämpferischem Einsatz zu geben.

So gesehen hat die Mannschaft, die in Zürich einen 6:3-Erfolg über den Schweizer Nachwuchs erzielte, eines der besten Spiele gezeigt, das nach dem Kriege von einer jungen deutschen Elf geboten wurde. Was an Tempo in diesen 90 Minuten auf einem durch stundenlangen Regen schwer gewordenen Boden steckte, läßt ein Ausspruch erkennen, den der junge Offenbacher Sattler, zweifellos ein Verteidiger-Talent, nach dem Spiel machte: „Keines unserer drei Oberligaspiele war so schwer, selbst nicht der Kampf gegen FSV Frankfurt!" Sattlers Verein, die Offenbacher Kickers, führt in der Ersten Liga Süd. Und das besagt schließlich alles.

Eine halbe Stunde nahezu fehlerlos

Das Spiel hatte verteufelte Ähnlichkeit mit der Begegnung der Nationalmannschaften am 25. April 1954 in Basel (5:3). Neben mir saß Fritz Walter, ein aufmerksamer und kritischer Beobachter. Der Kapitän der Nationalelf habe seine helle Freude daran, daß eine halbe Stunde lang das deutsche Spiel nahezu fehlerlos lief. Warum gab es diesen Umschwung nach der Pause? Die Schweiz setzte vier neue Spieler ein. Schlagartig wurde ihr Abwehrblock stärker. Im gleichen Maße, in dem beim deutschen Nachwuchs die Kraft nachließ, das Spiel damit zwangsläufig an Genauigkeit verlor, wurde die kämpferische Linie zum Merkmal des Spiels. Und das war ein Gebiet, auf dem die Schweizer Junioren ihren deutschen Gegner erreichten.

Das Durchschnittsalter der deutschen Läuferreihe Wirth-Landerer-Hoffmann (Düsseldorf) ist 19 Jahre. Diese drei blutjungen Amateure waren fast eine Stunde lang mit dem (überlegen geführten) Spiel der Mannschaft, wie aus einem Zwang heraus, so verwachsen, daß sie ohne Hemmungen mitgingen. Als die Schweiz stürmte, das Tempo forcierte, ließ die Kraft der deutschen Läufer nach, verlor das Zuspiel beider Außenläufer die Linie. Es blieb schließlich nur noch das Bestreben, kämpferisch nicht aufzugeben. Das haben diese jungen Burschen fertiggebracht. Es wird kein Mensch von ihnen verlangen, daß sie auf Anhieb die Linie von Eckel, Mai und Harpers erreichen.

Hans Körfer.

IM TELEGRAMMSTIL

Ein „Reitturnier der Sieger" findet vom 7. bis 9. Oktober in Münster statt. Das Programm enthält nur S-Prüfungen.

Der Westfälische Turnerbund hat den Kunstturnkampf Westfalen gegen Mittelrhein nach Coesfeld vergeben (6. Nov.).

Abgesägte Torbalken mußte der Sportklub Odernheim/Nahe erst reparieren, ehe er sein Punktespiel gegen Merheim austragen konnte. Odernheim siegte 3:0.

Insgesamt 1 442 347,05 DM zahlte der Sportbund Rheinhessen als Totogelder innerhalb der beiden letzten Jahre an die ihm angeschlossenen 19 Fachverbände.

Als Herausforderer für Cavicchi um die Europameisterschaft im Schwergewicht wurde der deutsche Meister Heinz Neuhaus von der EBU anerkannt. Der Titelkampf muß bis zum 26. Dezember 1955 ausgetragen sein.

Die Westfälische Hallenhandball-Meisterschaft wird am 13. November in der Dortmunder Westfalenhalle entschieden. Titelverteidiger ist der westdeutsche Meister SV Westerholt mit seiner jungen Elf.

Die Olympia-Vorbereitung der deutschen Wasserballspieler erfährt eine Streichung, da Italien das vom 16. bis 18. September in Neapel vorgesehene Turnier absagte.

Russische Kohle kam über den Rhein

Duisburg. Zum erstenmal nach dem Kriege wurden im August 3725 t russische Kohle auf dem Rheinweg in die Bundesrepublik eingeführt. Aus Amerika kamen über die Benelux-Häfen 400 000 t. Damit hat sich die amerikanische Kohleneinfuhr auf dem Rheinweg seit April bis Ende August auf über eine Million t erhöht, aus Holland, Belgien, Frankreich und England kamen bei einem Rückgang um 3000 t gegenüber dem Vormonat im August 235 397 t Kohle, von denen 196 549 t in der Bundesrepublik blieben, und 38 848 t in die Schweiz gingen. Der Rückgang betraf ausschließlich die Lieferungen nach der Schweiz, während die Kohlentransporte in die Bundesrepublik leicht stiegen.

Rhein.-Westfälische Börse

Kurse vom 16. September 1955

Industrie-Aktien	
AEG	304½ bz Br
Altenessen	166¾ bz
Bad. Anilin	234 bz
Balcke	215 bz G
BMW	188 bz
Bergb. Neue Hoff.	255 G
Beton & Monier	297 G
Boswau & Kn.	194¾ bz
Buderus	272 bz
Burbach Kali	212 G
Cassella	390 bz G
Daimler	392 bz
Demag	—
Dt. Conti Gas	303 G
Dt. Edelstahl	230 bz
Dt. Erdöl	180½ bz
Dortmund Hörde	155 bz
Dortm. Act.-Brauerei	—
Dortm. Union-Br.	337 G
Dortm. Ritter-Br.	395 G
Dynamit Nobel	362 G
Essener Steinkohle	153 G
Farben Bayer	281½ bz
IG Farb. Liquis	467/8 bz.
Feldmühle	—
Felten & Guill.	263½ bz
Geisenberg	168½ bz
Goldschmidt	189½ bz
Guß Bochum	173 bz
Gußstahl Witten	290½ bz
GHH Aktienverein	265 G
Hamborn. Bergb.	152 bz
Handelsunion	315 bz
Harpener Berg	128½ bz
Heinr. Bergb.	131½ bz
Hochtief	218 bz G
Hoechster Farb.	241 bz G
Hoesch	169 bz
Hütten Oberhausen	165¾
Hütten Siegerld.	194¾ bz
Karstadt	292 bz
Kaufhof	306 bz
Klöckner-Werke	170¼ bz

Klöckner-Humboldt-Deutz	246 bz
Klöckner-Königsborn	157½ bz
Mannesmann	200 bz
Niederrh. Hütte	231⅛
Phoenix-Rheinrohr	190 bz G
Rheinpreußen	171 bz
Rheinstahl	290½ bz
Rheinstahl-Union	208 bz
Rhein.-Westf. Eisen	248½ bz
RWE	237 bz
Ruhrstahl	258 bz
Salzdetfurth	263 bz
Siemens Stämme	300½ bz
Stahlw. Südwestfalen	182½ bz G
Aug.-Thyssen-Hütte	227 bz
Ver. Dt. Nickel	241 G
Wasserw. Gelsenk.	238 G
Wintershall	268 bz
Zellwald	161 bz G

Bank-Aktien	
Bankv. Westd.	273 bz
Comm. Restqu.	21½ bz
Rh.-Westf. Bk.	258½ bz G
Dt. Bank Restqu.	—
Rh.-Ruhr Bank	282 bz G
Dresdner Bank Restquoten	29½ bz

Freiverkehr	
Chemie-Faser Inh. ex Div.	145—149
Nordd. Lilloyd	64—68
Phrix-Inh. ex Bez.-Recht	70—74
Rh. Kunstseide	145—149
Schulth. Stämme	214 Br

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenz: Abbröckelnd, IG-Liquis schwach.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 482,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,01 DM-West.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Dem Bergmann gebührt besondere Stellung

Bergbau ein Grundpfeiler der Volkswirtschaft – Steinkohlentag in Essen – Versuchsanstalt entscheidend gefördert

Essen. Der Steinkohlenbergbauverein, dem alle Betriebe des Steinkohlenbergbaus der Bundesrepublik angehören, hielt am Freitag im Beisein von namhaften Vertretern der obersten Bundes- und Landesbehörden seinen diesjährigen Steinkohlentag in Essen ab. Der Vorsitzende, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Alfred Wimmelmann, der gleichzeitig Vorsitzender des Unternehmerverbandes Ruhrbergbau ist, gab bekannt, daß das Projekt der Errichtung einer bergbaulichen Forschungs- und Versuchsanstalt im vergangenen Jahr entscheidend gefördert worden sei. Nach Bewilligung der beantragten Mittel durch die Mitgliederversammlung des Vereins hätten sofort intensive Planungsarbeiten eingesetzt, die inzwischen soweit gediehen seien, daß nicht nur der Standort, sondern auch der Umfang des Bauvorhabens in seiner ersten Baustufe feststehe.

Als Hauptaufgabe der neuen Anstalt bezeichnete Wimmelmann die Beseitigung der betrieblichen Schwierigkeiten, die bessere Nutzanwendung bekannter Verfahren und Einrichtungen, die Erzielung besserer Qualitäten bei geringen Verlusten und die Einführung neuer, wirkungsvoller Verfahren in den Betrieben. Auf Fragen der Grubensicherheit eingehend erklärte Wimmelmann, daß die besten Sachkenner des Bergbaues auf Grund der neuesten Erfahrungen Vorschläge für eine größtmögliche Erhöhung der Sicherheit der Betriebe ausarbeiten sollten. Der Vorstand des Steinkohlenbergbauvereins habe diese Empfehlungen vor wenigen Tagen einstimmig gebilligt. Nachdrücklich unterstrich Wimmelmann die Notwendigkeit von Investitionen im Bergbau mit dem Ziel einer Kapazitätsausweitung. Hierzu gehöre auch die Notwendigkeit, den Bergmannsberuf anziehend zu gestalten und dem Bergmann die ihm zukommende besondere Stellung zu geben. Der Bergbau erwarte, daß eine sinnvolle Entlastung und Unterstützung, für die der Bundeswirtschaftsminister bei den Lohnverhandlungen Anfang dieses Jahres sein Wort gegeben habe, ihm wirklich helfen werden.

Bauindustrie um Nachwuchs besorgt

Düsseldorf. Die westdeutsche Bauindustrie will jetzt besonders durch Nachwuchsförderung dem akuten Arbeitskräftemangel entgegenwirken. Wie der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie Nordrhein-Westfalen, Dr. Bopp, in Düsseldorf ausführte, haben nach dem Kriege in Nordrhein-Westfalen mehr als 20 000 Lehrlinge und Umschüler an den Ausbildungslehrgängen auf den Lehrbaustellen teilgenommen. Die Zahl der im Bundesgebiet zur Zeit in Ausbildung befindlichen 13 000 Lehrlinge der Bauindustrie sei aber noch zu gering. Ein Fortschritt sei aber der bereits 1954 festgestellte erweiterte Lehrlingsstamm gegenüber den Vorjahren um acht bis neun % auf zwölf % des Facharbeiterstammes.

Bodenproben auch bei Kleinbetrieben

Bessere Übersicht über die Nährstoffversorgung der Böden erwünscht

Bonn. Erhöhte Mittel für Bodenproben, vor allem im Interesse der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, forderte der Direktor der Landwirtschaftskammer Rheinland, Rudolf Hüttebräuker. Die Bodenproben erforderten bei den Kleinbetrieben einen sehr viel höheren Aufwand, da bei der großen Zahl der kleinen Parzellen wesentlich mehr Bodenproben erforderlich seien.

Die Beteiligung der Großbetriebe an den Bodenproben sei recht gut, während die Kleinbetriebe besonders in der Eifel und im bergischen Land sich so gut wie gar nicht beteiligten, da sie die Kosten nicht tragen könnten (je Probe 1,60 DM).

In den letzten drei Jahren hat das Land eine halbe Million Mark ausgegeben, um einen Überblick über die Nährstoffversorgung der Böden zu bekommen und die Landwirte zur Ausführung der Proben anzuregen. In der landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt der Landwirtschaftskammer Rheinland in Bonn können täglich bis zu tausend Untersuchungen angestellt werden.

Gute Getreideernte zu erwarten

Bonn. Die diesjährige Getreideernte wird in der Qualität besser sein als die des Vorjahres. Mengenmäßig bleibt sie mit etwa 12,57 Millionen t kaum hinter dem Vorjahrsergebnis zurück. Diese Angaben stützen sich auf das vorläufige Ergebnis der Ernteschätzungen und auf Probeschnitte der besonderen Ernteermittlungen. Es ist nicht zu erwarten, daß das endgültige Ergebnis an diesem Gesamtbild etwas ändert.

Erweiterter Handel Bundesrepublik — USA weiter gestiegen

Köln. Die Ausfuhr der Bundesrepublik nach den USA erreichte mit 34,11 Millionen Dollar im Juli 1955 gegenüber 28,22 Millionen Dollar im Juni einen neuen Höchststand, teilt die Gesellschaft zur Förderung des deutsch-amerikanischen Handels in Köln mit. Für die ersten sieben Monate dieses Jahres ergab sich ein Wert von 200,36 gegenüber 160,89 Millionen Dollar in der gleichen Vorjahrszeit. Die Einfuhren der Bundesrepublik aus den Vereinigten Staaten beliefen sich im Berichtsmonat auf 69,97 gegenüber 62,85 Millionen Dollar im Vormonat. Damit stiegen die westdeutschen Bezüge aus den USA in den ersten sieben Monaten 1955 wertmäßig auf 417,53 gegen 291,31 Millionen Dollar im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Keine Preisstabilisierung ohne Schäffer

Steuerpolitik am erhöhten Preisniveau der Textilbranche mitschuldig

Köln. In der Textilindustrie, in der es in den letzten Jahren zu keinen bedeutenden Preisbewegungen nach oben gekommen ist, werde es im nächsten halben Jahr äußerst schwierig sein, die Preise weiter stabil zu halten. Dies erklärte der Präsident des Bundesverbandes der Bekleidungsindustrie, Dr. Curt Becker, auf einer Pressekonferenz anläßlich der Kölner Textil- und Bekleidungsmesse, die am kommenden Sonntag eröffnet wird.

Becker sagte, es sei dankenswert, daß sich der Bundeswirtschaftsminister so angelegentlich mit der Lohn- und Preisentwicklung befasse. Eine erfolgreiche Lösung der schwebenden Probleme setze jedoch voraus, daß er sich zunächst mit dem Bundesfinanzminister unterhalte. Die heutige Steuerpolitik in der Bundesrepublik trage erhebliche Schuld am derzeitigen Preisniveau. Ohne eine Aussprache mit Minister Schäffer werde eine Stabilisierung der Preise auf dem Textilsektor nicht möglich sein.

Ein Sprecher des Textileinzelhandels betonte, daß der Handel sein Heil in einer gesunden Mengenkonjunktur und nicht in einer übersteigerten Preispsychose suche. Von der Industrie wurde betont, daß solche Einflüsse auf Löhne und Preise, wie sie der Bezug teurer US-Kohle und die Abwerbung von Arbeitern ausüben, nicht durch Rationalisierung aufgefangen werden könnten.

Einkommensteuer-Erklärung für Land- und Forstwirte

Bonn. Die Einkommensteuer-Durchführungs-Verordnung 1955 wird wahrscheinlich in einer der ersten Sitzungen des Bundesrates Anfang Oktober genehmigt werden. Die in dieser Verordnung gewährten Abschreibungserleichterungen sollen auch für die Veranlagung 1954 gelten. Mit Rücksicht hierauf wurde in verschiedenen Bundesländern der Termin für die Abgabe der Einkommensteuererklärung für Land- und Forstwirte verlängert. Da die Termine in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sind, wird eine bundeseinheitliche Regelung mit möglichst später Terminsetzung angestrebt. Das Bundesernährungsministerium will in Kürze mit den Einkommensteuerreferenten der Länderministerien darüber verhandeln.

Automobilproduktion weiter gestiegen

Frankfurt/Main. Die Automobilproduktion des Bundesgebietes erhöhte sich nach der VDA-Statistik im August gegenüber dem Vormonat um 11,5 Prozent auf 72 086 Einheiten. Doch ist auch das Augustergebnis noch durch die Betriebsferien einzelner Werke beeinflußt worden. Auch das Exportergebnis lag im August mit 26 940 Kraftwagen erheblich unter den Juniziffern.

Zur Schrottmarktlage im Bereich der europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft stellt die Hohe Behörde fest, daß die Preisbewegung am Schrottmarkt ihren Erwartungen entspreche und daß die Montanunion mit Schrottvorräten für etwa drei Monate in den nächsten Winter gehe.

Der Handel der Bundesrepublik mit Afrika gewinnt ständig an Bedeutung. Die deutsche Ausfuhr nach Afrika erreichte im ersten Halbjahr 1955 712,1 Millionen DM und die deutsche Einfuhr aus Afrika 878,6 Millionen DM.

Wegen des Umzuges in das neue Sparkassengebäude bleiben unsere Schalter

am Mittwoch, dem 21. September
und Donnerstag, dem 22. September

geschlossen!

Am Freitag, dem 23. September eröffnen wir unsern Geschäftsbetrieb im neuen Sparkassengebäude neben dem Rathaus.

Neue Fernsprechnummern ab 23. September **815/816**

Sparkasse zu Attendorn

Gemeinschaftssparkasse
der Stadt und des Amtes Attendorn

(B&U) der Treffpunkt des Sauerlandes.

Wenn Sie zum Herbst modisch, preiswert und gut gekleidet sein wollen, dann besuchen Sie

B&U

BASSE & HERPMANN AG ISERLOHN
Das große Kaufhaus im Sauerlande

Sie finden eine Fülle von Neuheiten in Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion, Hüten, Damenhüten sowie in allen anderen Abteilungen unseres Hauses.

Vergleichen Sie die Preise und urteilen Sie selbst!

Besichtigen Sie vorher unsere 20 Schaufenster.

Auf Wunsch wird gekaufte Ware bei mindestens 1/3 Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.

Geschäftszeit 8.30 bis 12.30 und 14.30 bis 18.30 Uhr / Samstags durchgehend von 8.30 – 18.30 geöffnet.

Umtausch Schafwolle Wollstrickiumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstrickiumpen gegen Kammgarne und reine Wollgarne (rohweiß) in vielen Qualitäten und großer Farbauswahl. Beachten Sie unsere Schnellstrickwollen sowie perlon-verstärkten Strumpfgarne.

Weiterhin erhalten Sie bei uns handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Montag, den 19. Sept., in folgenden Gasthöfen:

9.00— 9.45 Uhr Heggen, Rinke
10.00—10.30 Uhr Ennest, Vogt
10.30—11.00 Uhr Lichtringhausen, Kramer
11.00—11.45 Uhr Windhausen, Hüttemann
12.00—12.45 Uhr Attendorn, Kaiserhof
13.00—13.30 Uhr Listernohl, Beckmann
13.30—14.00 Uhr Sondern, Kühn
14.00—14.45 Uhr Schreibershof, Lütticke
15.00—15.30 Uhr Junkernhöh, Stahlhacke
15.30—16.00 Uhr Wegeringhausen, Bock
16.00—16.45 Uhr Drolshagen, Bone
17.00—17.30 Uhr Husten, Viedenz
17.30—18.00 Uhr Iseringhausen, Viedenz
18.00—18.45 Uhr Brachtpe, an der Kirche

9.00— 9.45 Uhr Dünschede, Teipel
10.00—10.30 Uhr Niederhelden, Struck
10.30—11.00 Uhr Helden, Metten
11.00—11.45 Uhr Repe, Wurm
12.00—12.30 Uhr Rieflinghausen, Klein
12.30—13.00 Uhr Mecklinghausen, Schnepper
13.00—13.45 Uhr Oberveischede, Jägerheim
14.00—14.30 Uhr Kirchveischede, Jägerheim
14.30—15.00 Uhr Bilstein, „Zur Linde"
15.00—15.45 Uhr Bonzel, Assmann
16.00—16.30 Uhr Maumke, Hufnagel
16.30—17.00 Uhr Altenhundem, Schn.-Biekmann
17.00—17.45 Uhr Kirchhundem, Siebert
18.00—18.45 Uhr Würdinghausen, Liese

9.00— 9.45 Uhr Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Uhr Oberelspe, Müller
10.30—11.00 Uhr Elspe, Witwe Boerger
11.00—11.45 Uhr Grevenbrück, Boerger
12.00—12.45 Uhr Meggen, Dröge
13.00—13.45 Uhr Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.45 Uhr Kickenbach, am Bahnhof
15.00—15.45 Uhr Langenei, Schauerte
16.00—16.45 Uhr Saalhausen, Rameil
17.00—17.45 Uhr Milchenbach, Voß
18.00—18.45 Uhr Lenne, Grobbel

Dienstag, den 20. Sept., in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.45 Uhr Berlinghausen, „Zur alt. Esche"
9.00— 9.45 Uhr Olpe, Müller
10.00—10.30 Uhr Rhode, Gastreich
10.30—11.00 Uhr Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Uhr Neuenkleusheim, Kaufmann
11.30—12.00 Uhr Altenkleusheim, Mester
12.00—12.45 Uhr Rhonard, Ohm
13.00—13.30 Uhr Thieringhausen, Schröder
13.30—14.00 Uhr Dahl, Ortsmitte
14.00—14.45 Uhr Saßmicke, Arens
15.00—15.45 Uhr Elben, Clemens
16.00—16.45 Uhr Gerlingen, Vogelheim
17.00—17.30 Uhr Wenden, Schneider
17.30—18.00 Uhr Schönau, Wurm
18.00—18.45 Uhr Altenhof, Wilmes

8.00— 8.30 Uhr Selbecke, Lennepe
8.30— 9.00 Uhr Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.45 Uhr Rinsecke, Kaiser
10.00—10.30 Uhr Marmecke, Reichling
10.30—11.00 Uhr Heinsberg, Schwermer
11.00—11.45 Uhr Albaum, z. Post
12.00—12.30 Uhr Hofolpe, Cordes
12.30—13.00 Uhr Varste, Neuhaus
13.00—13.45 Uhr Wirme, Grewe
14.00—14.45 Uhr Brachthausen, z. Post
15.00—15.45 Uhr Silberg, Schuppert
16.00—16.30 Uhr Benolpe, Hatzfeld
16.30—17.00 Uhr Welschen Ennest, Schröder
17.00—17.45 Uhr Kruberg, Klein
18.00—18.45 Uhr Rahrbach, Kaiser

Mittwoch, den 21. Sept., in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.30 Uhr Hillmicke, Haltestelle
8.30— 9.00 Uhr Brün, Wacker
9.00— 9.45 Uhr Rothemühle, z. Post
10.00—10.45 Uhr Ottfingen, Nicklas
11.00—11.30 Uhr Hünsborn, Wilmes
11.30—12.00 Uhr Römershagen, Worms

WOLLVERWERTUNG COESFELD
Auslieferungs-Lager: Franz Fischer
Coesfeld (Westf.) - Postfach 50

Kauf mit Garantie
auch Finanzierung. Großversteigerung Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Ruf 2794 bis 96

Nähmaschinen
nur aus dem
Fachgeschäft

Wir liefern Ihnen

Pfaff
Singer
Anker
Phoenix

Anlernen im Sticken
Ausführung von Reparaturen
durch

Firma Helmut Rölle
OLPE Am Markt

Motorräder und Roller
finden Sie bei guter Finanzierungsmöglichkeit in großer Auswahl bei der
Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Venden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

LLOYD
neueste Ausführung
jeder Zeit unverbindliche Vorführung

Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Keufe ab sofort einige Tausend

Weinflaschen

(Rhein und Mosel)
Weinhandlung
Fritz Kemper K.-G., Olpe

Besuchen Sie die
Dillenburger Hengstparade

am 25. Sept. und 2. Okt.

Beginn jeweils 13.30 Uhr

Auf Tribünen u. Sitzplätze im Vorverkauf 0,50 DM Preisnachlaß

Für den Magen **Nervogastrol** Hermann Heilmittel

Neu-Eröffnung

Im Ausschank

Krombacher Pils

Am Sonntag
dem 18. September
eröffne ich in
Unterneger
eine neue
Gaststätte
Hugo Huckestein



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Für unsere Operettenfreunde fahren wir
am Samstag, dem 24. September 1955
zur Operette

Viktoria und ihr Husar

im Stadttheater Hagen.

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer DM 5,60

Eintrittspreise DM 3,20 bis DM 5,20
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16 Uhr
über Drolshagen—Wegeringhausen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens **Samstag, den 17. September 1955, 12 Uhr** bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße**



Denn in unserer reichhaltigen Auswahl von Mustern und Farben, von Qualitäten und niedrigen Preislagen findet jede Frau das, was sie sich schon lange erträumte. Stoffe von

a. Holterhoff Föhne Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr — Sonntag 14 Uhr



Tempo! Spannung! Dramatik! Abenteuer! Sensationen!

Ein aufregender Kampf gegen Diamantenschmuggler und schwarze Kannibalen!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!